



PETER CORNELIUS CLAUSSEN

DIE KIRCHEN
DER STADT ROM
IM MITTELALTER
1050–1300

BAND 3

G–L

PETER CORNELIUS CLAUSSEN

DIE KIRCHEN DER STADT ROM IM MITTELALTER 1050–1300

BAND 3

G–L

FORSCHUNGEN ZUR KUNSTGESCHICHTE
UND CHRISTLICHEN ARCHÄOLOGIE

BEGRÜNDET VON FRIEDRICH GERKE †

FORTGEFÜHRT VON
RICHARD HAMANN-MAC LEAN † UND OTTO FELD

HERAUSGEGEBEN VOM
KUNSTGESCHICHTLICHEN INSTITUT
DER JOHANNES GUTENBERG-UNIVERSITÄT MAINZ

ZWEIUNDZWANZIGSTER BAND



FRANZ STEINER VERLAG STUTTGART
2010

PETER CORNELIUS CLAUSSEN
DANIELA MONDINI DARKO SENEKOVIC

DIE KIRCHEN
DER STADT ROM
IM MITTELALTER
1050–1300

BAND 3
G–L

S. GIACOMO ALLA LUNGARA
BIS S. LUCIA DELLA TINTA

(CORPUS COSMATORUM II, 3)

MIT 490 ABBILDUNGEN



FRANZ STEINER VERLAG STUTTGART
2010

Publiziert mit Unterstützung
des Schweizerischen Nationalfonds
zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung

Umschlagabbildungen:

U1: Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Langhauskapitell (Foto DAI, Neg. D-DAI-Rom 01973)

U4: Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Thron (Foto ICCD)

Dieses Buch ist eine Open-Access-Publikation.



Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung –
Nicht kommerziell – Keine Bearbeitungen 4.0 International Lizenz.
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

ISBN 978-3-515-09410-8 (Print)
ISBN 978-3-515-13444-6 (E-Book)
<https://doi.org/10.25162/9783515134446>

INHALTSÜBERSICHT

Vorwort.....	7
Anmerkung zur Schreibweise der hier edierten Inschriften (D. Senekovic)	8

DIE KIRCHEN ROMS IM MITTELALTER G–L

S. Giacomo alla Lungara (P.C. Claussen).....	9
S. Giorgio in Velabro (P.C. Claussen).....	15
S. Giovanni Calibita (P.C. Claussen)	59
S. Giovanni in Oleo (P.C. Claussen).....	65
SS. Giovanni e Paolo (D. Mondini)	69
S. Giovanni della Pigna (P.C. Claussen).....	129
S. Giovanni a Porta Latina (P.C. Claussen)	133
S. Gregorio al Celio (D. Senekovic)	187
S. Gregorio Nazianzeno (P.C. Claussen)	215
S. Gregorio a Ponte Quattro Capi (P.C. Claussen)	235
S. Ivo dei Bretoni (D. Senekovic)	237
S. Lorenzo in Damaso (P.C. Claussen).....	249
S. Lorenzo in Fonte (D. Mondini)	257
S. Lorenzo in Lucina (D. Mondini)	261
S. Lorenzo in Miranda (D. Mondini)	311
S. Lorenzo fuori le Mura (D. Mondini)	317
S. Lorenzo in Panisperna (D. Mondini)	529
S. Lorenzo in Piscibus (D. Mondini)	535
S. Lucia in Septizonio (siehe S. Gregorio al Celio)	543
S. Lucia della Tinta (D. Senekovic)	543
 Gesamtbibliographie	 551
Personen- und Ortsregister	579
Sachregister	585

DANIELA MONDINI

S. LORENZO IN LUCINA

Auch *Titulus Lucinae*, *S. Laurentius qui appellatur Lucinae*, *S. Laurentius ad craticulam/in craticula* genannt.

Piazza di S. Lorenzo in Lucina

Bau- und Restaurierungsgeschichte

Vorhalle

Die Inschriften in der Vorhalle

Portal

Campanile

Liturgische Ausstattung

Confessio; Kathedra; Fragmente eines Evangelienambos; Fragment einer Presbyteriumsschranke; Zwei Marmorlöwen

Die ehemaligen Malereien in der Apsis

Fragmente einer Liegefigur vom Grabmal von Hugo von Evesham (?) (gest. 1287)

Osterleuchter (frühes 20. Jahrhundert)

BAU- UND RESTAURIERUNGSGESCHICHTE

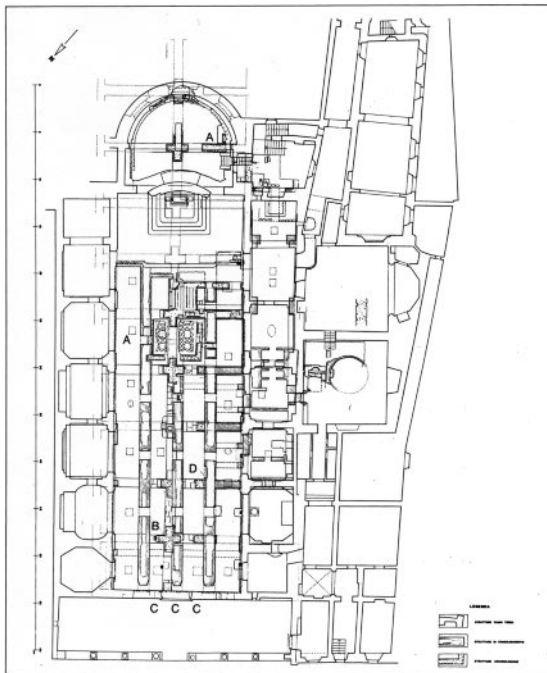
Im Jahr 366 fand an einem *in Lucinis* genannten Ort die Wahl des Papstes Damasus statt. Lucina war wahrscheinlich die Inhaberin der Liegenschaft (*titulus*), die der christlichen Gemeinde zur Verfügung gestellt und auf der dann die Kirche errichtet wurde. Ein Brief Gregors des Großen (590–604), der den *titulus beati Laurentii martyris qui appellatur Lucinae* erwähnt, belegt die Identität bzw. die spätere Zusammenführung beider Titel zu einer Kirche im nördlichen Marsfeld.¹ In der Interpretation der historischen Quellen zur Errichtung der frühchristlichen Basilika von S. Lorenzo in Lucina ist sich die Forschung uneinig. In einem Passus aus der Vita von Sixtus III. (432–440) im Liber Pontificalis wird von einer nicht weiter spezifizierten Laurentiuskirche folgendes berichtet: *Fecit [= Sixtus III.] autem basilicam sancto Laurentio quod Valentinianus Augustus concessit.*² Umstritten ist, ob dieser Eintrag S. Lorenzo fuori le mura an der Via Tiburtina oder S. Lorenzo in Lucina im nördlichen Marsfeld betrifft.³ De Rossi, Duchesne und jüngst wieder Geertman bezogen den Passus auf die beim Laurentiusgrab errichtete *Basilica maior* an der Via Tiburtina; da sich das Baugelände in einem Gräberfeld befand, habe der Kaiser seine Einwilligung zur Aufhebung der Gräber geben müssen.⁴ Pesarini und später Krautheimer bezogen hingegen diesen Eintrag auf die Kirche von S. Lorenzo in Lucina: Die Notwendigkeit einer kaiserlichen Erlaubnis erklärten sie damit, dass sich

¹ Gute Zusammenfassung der Quellen und der neueren Forschung bei Bertoldi (1994), S. 9–28, De Spirito (1996), S. 183–185, Abb. S. 450 und Brandenburg, Kirchen (2004), S. 166.

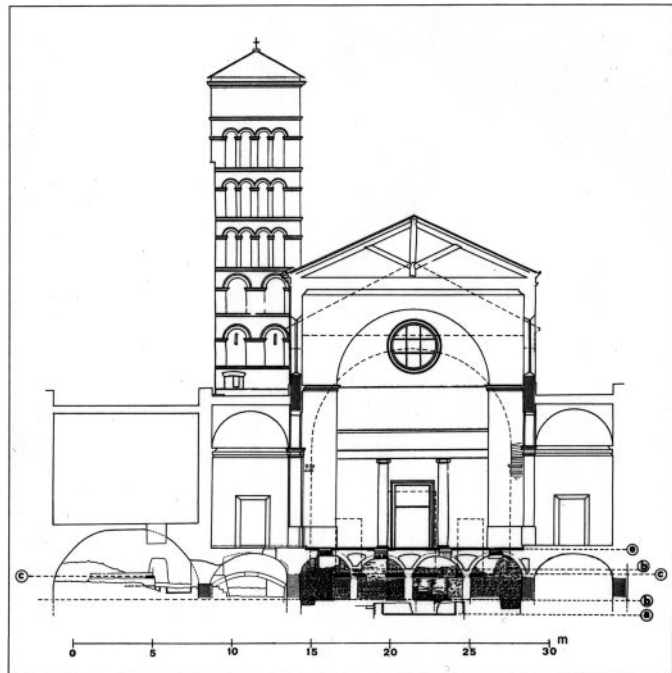
² Liber Pontificalis (Duchesne), I, S. 234. Die Kirche scheint erst in späterer Zeit, Ende des 6. Jahrhunderts, die Funktionen des älteren in der näheren Umgebung existierenden *titulus Lucinae* (erste Erwähnung *in Lucinis* im Jahr 366 anlässlich der Wahl von Papst Damasus) übernommen zu haben, der zu diesem Zeitpunkt wohl aufgegeben worden war. Krautheimer, Corpus II (ital. 1962), S. 162 mit Nachweis.

³ Für die ausführliche Diskussion siehe das Kapitel zu S. Lorenzo f.l.m., S. 320ff.

⁴ De Rossi, Le due Basiliche di S. Lorenzo nell'Agro Verano, in: B.A.C. 2, 1864, S. 41–45; Duchesne, in: Liber Pontificalis (Duchesne), I, S. 235, Anm. 12; Geertman (1976); Geertman (1995), S. 125ff. Nach Geertman lässt sich das Laurentiuspatrozinium für den Titulus Lucinae erst seit der Mitte des 6. Jahrhunderts nachweisen. Geertman, More Veterum (1975), S. 230, Anm. 4.



211. Rom, S. Lorenzo in Lucina, Grundriss mit eingetragener Grabung nach Bertoldi/Mitchell/Conforto/Martinez (1992)



212. Rom, S. Lorenzo in Lucina, Schnitt nach Bertoldi/Mitchell/Conforto/Martinez (1992)

das Gelände der Sonnenuhr des Augustus,⁵ auf dem die südlichen Teile der Kirche erbaut werden sollten, in kaiserlichem Besitz befand.⁶ Nach den archäologischen Befunden wird die Kirche ins 5. Jahrhundert datiert (Abb. 211). Das Mittelschiff der Basilika wurde in einer römischen Insula aus severischer Zeit errichtet, die wahrscheinlich nie fertig gestellt worden war.⁷ Die Nord-Süd-Ausrichtung der Basilika wird durch die Strukturen des antiken Vorgängerbaus aus dem 3. Jahrhundert bestimmt, dessen Mauerzüge dem Neubau, nachdem sie auf einer Höhe von 1,13 m „gekappt“ wurden, als Fundamente dienten. Die Apsis steht im Süden. Der neuzeitliche Kirchenboden liegt 1,69 m über dem frühchristlichen.⁸ Unterhalb des neuzeitlichen Kirchenpaviments ist nach der Grabung von 1982–87 eine archäologische „Krypta“ zugänglich gemacht worden; dort sind in der inneren Fassadenwand deutlich die drei marmornen Schwellen des mittleren und der beiden seitlichen Eingangsportale des frühchristlichen Baues erkennbar.⁹ Alle drei Portale führten ins Mittelschiff. Sie mussten im Hochmittelalter nicht grundlegend verändert werden, da das Niveau des Cosmatenpaviments nur 30 cm über dem frühchristlichen Boden zu liegen kam (Abb. 212).¹⁰

⁵ Rakob (1987), S. 687–712, bes. Abb. 6.

⁶ Diese Meinung vertraten bereits Panvinio und Ugonio, vgl. Panvinio, *Sette Chiese* (1570), S. 290 und Ugonio, *Stazioni* (1588), S. 183v–184v; Pesarini, *Contributi* (1913), S. 45; Pietri (1976), S. 508, vermutet, dass Valentinian nicht das Baugelände zur Verfügung stellte, sondern an der Finanzierung des Baus und des Kirchenschatzes beteiligt war.

⁷ Zu den Ausgrabungen: Bertoldi/Mitchell/Conforto/Martinez (1992), S. 127–137; Bertoldi (1994). Zur Baugeschichte grundlegend Krautheimer, *Corpus II* (ital. 1962), S. 161–186. Das *opus listatum*-Mauerwerk der Fundamente wird ins 5. Jahrhundert datiert, Cecchelli, *Materiali* (2001), S. 288–90. Die von Tortorici vorsichtig formulierte These, die frühchristliche Kirche wäre nur so breit gewesen wie das heutige Mittelschiff und folglich einschiffig, ließ sich durch die Fortführung der Grabung nicht erhärten, vgl. Tortorici (1988), S. 7–15.

⁸ Die falschen Niveaugaben in Bertoldi/Mitchell/Conforto/Martinez (1992), S. 128 und bei Bertoldi (2004), S. 84 sind verwirrend. Die korrekten Niveaus lauten: frühchristliche Basilika: – 1,69 m (unterhalb des heutigen Bodens); Niveau des 12. Jahrhunderts: – 1,39 m, überprüfbar an den angegebenen Niveaus über Meereshöhe.

⁹ Abb. in Krautheimer, *Corpus II* (ital. 1962), Abb. 150–152; Bertoldi/Mitchell/Conforto/Martinez (1992), S. 128–129; Bertoldi (1994), S. 25, Abb. 6b.

¹⁰ Bertoldi/Mitchell/Conforto/Martinez (1992), S. 128; Bertoldi (1994), S. 32. Reichlich spekulativ erscheint die These von William Montorsi, die Kirche Sixtus' III. hätte bloß aus einem kleinen Oratorium bestanden, wovon der Rest der

Restaurierungen sind für die Zeit Benedikts II. (684–685) und Hadrians I. (772–795) überliefert.¹¹ S. Lorenzo in Lucina wird im Liber Pontificalis ausdrücklich unter den Kirchen genannt, die bei den Tiberüberschwemmungen des 9. Jahrhunderts zur Zeit Sergius' II. (844–847) und Nicolaus' (858–867) großen Schaden nahmen. Diesen Verwüstungen und dem Normannensturm Robert Guiscards von 1084, der diese Gegend besonders stark traf, folgten wohl ebenfalls Instandsetzungsarbeiten, die aber in den schriftlichen Quellen nicht mehr nachweisbar sind.¹²

Ob der frühchristliche Bau Säulen¹³ oder – wie im Spätmittelalter – Pfeiler¹⁴ aufwies, ist nicht geklärt. Der Bau des 5. Jahrhunderts, dessen Ausmaße etwa jenen von S. Sabina entsprachen, war 54,10 m lang und 24,75 m breit (Mittelschiff 13,25 m breit und 14,65 m hoch).¹⁵ Damit gehörte S. Lorenzo in Lucina, wie Krautheimer betont, zu den größeren Kirchen innerhalb der Mauern.¹⁶ Der Apsis war ein schmales Vorjoch vorangestellt. Das rechte, westliche Seitenschiff endete auf der Höhe des Apsisvorjochs in einem kleinen, rechteckigen Raum. Dieser Annex, der wohl als Dienstraum diente, erhielt zu einem späteren Zeitpunkt eine kleine Apsis, die Krautheimer in der Außenmauer „entdeckte“ und deren Entstehung er zeitlich in Zusammenhang mit Festigungsarbeiten im Inneren der Hauptapsis stellte und ins 8.–9. Jahrhundert datierte.¹⁷

Trotz Grabung weiß man wenig über den Zustand vor den Umbauten des späten 16. und des 17. Jahrhunderts. Auf dem Rom-Plan von Leonardo Bufalini von 1551 (Abb. 213) ist noch der alte Grundriss festgehalten: Eine dreischiffige Basilika mit halbkreisförmiger Apsis. Die Anzahl Stützen nach diesem Plan – auf der linken (östlichen) Seite drei, auf der rechten (westlichen) sechs – ist sehr ungenau, dennoch könnte in der Tat das östliche Seitenschiff bereits stärker durch Kapellen verbaut gewesen sein. Aus der Anzahl von zehn Fenstern im Obergaden leitete Krautheimer ab, dass neun Pfeilerpaare (also 18 Pfeiler) aus Ziegelmauerwerk die Langhausarkaden trugen.¹⁸ Ciacconio zählte im späten 16. Jahrhundert 14 Pfeiler und vier Kapellen, die offensichtlich in den Seitenschiffen jeweils in der Breite eines Jochs durch Einziehen von Wänden angelegt worden waren und somit vier Pfeiler verbauten.¹⁹ Der im Archivio di Stato aufbewahrte Grundriss von 1631–1641 dokumentiert den Zustand, als bereits ein Teil der barocken Umbauten abgeschlossen war (Abb. 214): Nur noch vier Pfeiler des westlichen Seitenschiffes standen frei, während das östliche Seitenschiff bereits zu vier gleich großen Seitenkapellen umgebaut worden war.²⁰

westlichen, rechten Seitenapsis Zeugnis abgebe; die von Krautheimer und Bertoldi überzeugend ins 5. Jahrhundert datierte dreischiffige Basilika wird von Montorsi hingegen in der Zeit Hadrians I. (772–795) angesetzt, vgl. Montorsi (2002), S. 162ff., 168ff., 176ff.

¹¹ Zu den von Benedikt II. veranlassten Restaurierungen vgl. Liber Pontificalis (Duchesne), I, S. 363. Zu den Arbeiten unter Hadrian: *Pariter et titulum beati Laurentii martyris qui appellatur Lucine, seu ecclesiam beati Martini sitam iuxta titulum sancti Silvestri, simulque et basilica beati Agapiti martyris foris muros iuxta sanctum Laurentium posita, quae praefate ecclesiae a priscis temporibus marcuentes in ruinis mole evenerunt; quas praecipuus antistes fervens in amore Spiritus sancti, in omnibus una cum porticibus earum noviter nimio decore renovavit.* Liber Pontificalis (Duchesne), I, S. 507. Krautheimer übersetzte *porticibus* als Seitenschiffe, vgl. Krautheimer, Corpus II (ital. 1962), S. 163; es könnte sich hier aber möglicherweise auch um die Vorhallen der verschiedenen Kirchen handeln, so auch die Vermutung von Morey, Lost Mosaics (1915), S. 7.

¹² Zu den Überschwemmungen vgl. Liber Pontificalis (Duchesne), II, S. 92 und S. 153; *Immo ipse [Robert Guiscard] cum suis totam regionem illam in qua aecclesiae Sancti Silvestri et Sancti Laurentii in Lucina site sunt penitus destruxit et fere ad nihilum redegit.* Liber Pontificalis (Duchesne), II, S. 290.

¹³ In Analogie zu anderen Bauten des 5. Jahrhunderts wie S. Sabina, Krautheimer, Corpus II (ital. 1962), S. 182; Buchowiecki, Handbuch II (1970), S. 270.

¹⁴ Bertoldi (1994), S. 34; die Verwendung von Pfeilern im frühchristlichen Bau wird von Bertoldi auf die älteren römischen Strukturen zurückgeführt.

¹⁵ Krautheimer, Corpus II (ital. 1962), S. 170. Tortorici stellte hingegen die These auf, der Bau des 5. Jahrhunderts sei ursprünglich einschiffig gewesen und hätte sich nur über die Grundfläche des Mittelschiffs erstreckt, vgl. Tortorici (1988), S. 7–15.

¹⁶ Krautheimer (1939), S. 389. Falsch ist die Angabe in diesem frühen Aufsatz, im Obergaden wären 13 Fenster gewesen, was eine Folge von 13 Arkaden vermuten lasse.

¹⁷ Krautheimer, Corpus II (ital. 1962), S. 179–180.

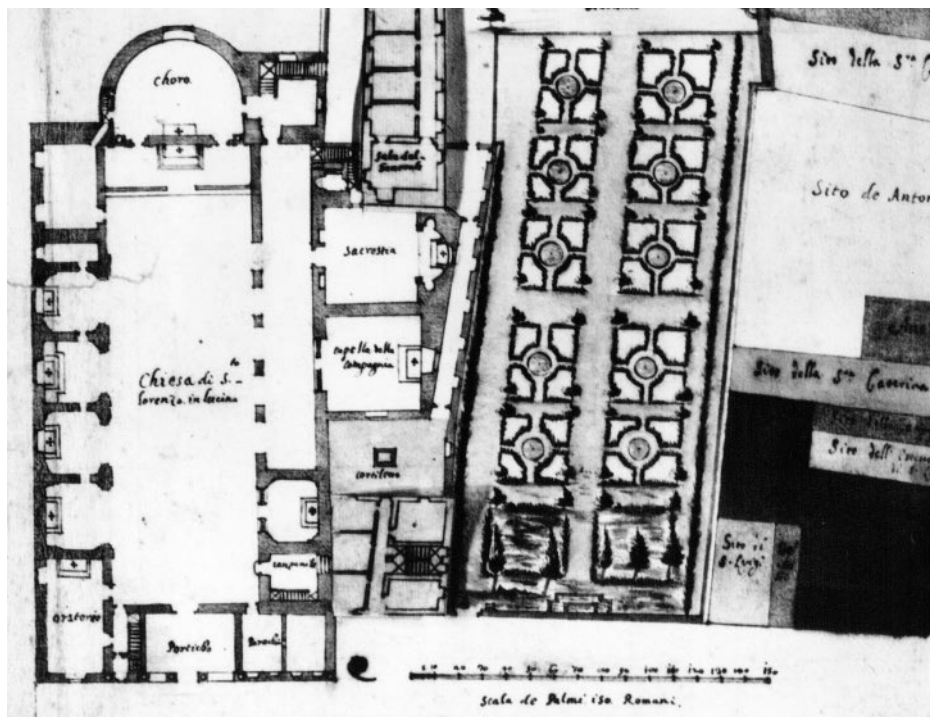
¹⁸ Ugonio, BAV. Barb. lat. 2161, fol. 114v: „sopra pilastri antichi di mattoni“.

¹⁹ Chacon (um 1568/70) beschreibt detaillierter: „La yglesia de sant Lorenzo in Lucina [...] es antigua de tres naves, sustentadas las dos collaterales en 14 pilares de ladrillo, quatro capillas.“ Chacon, Madrid, Biblioteca Nacional, Ms. 2008, fol. 285v.

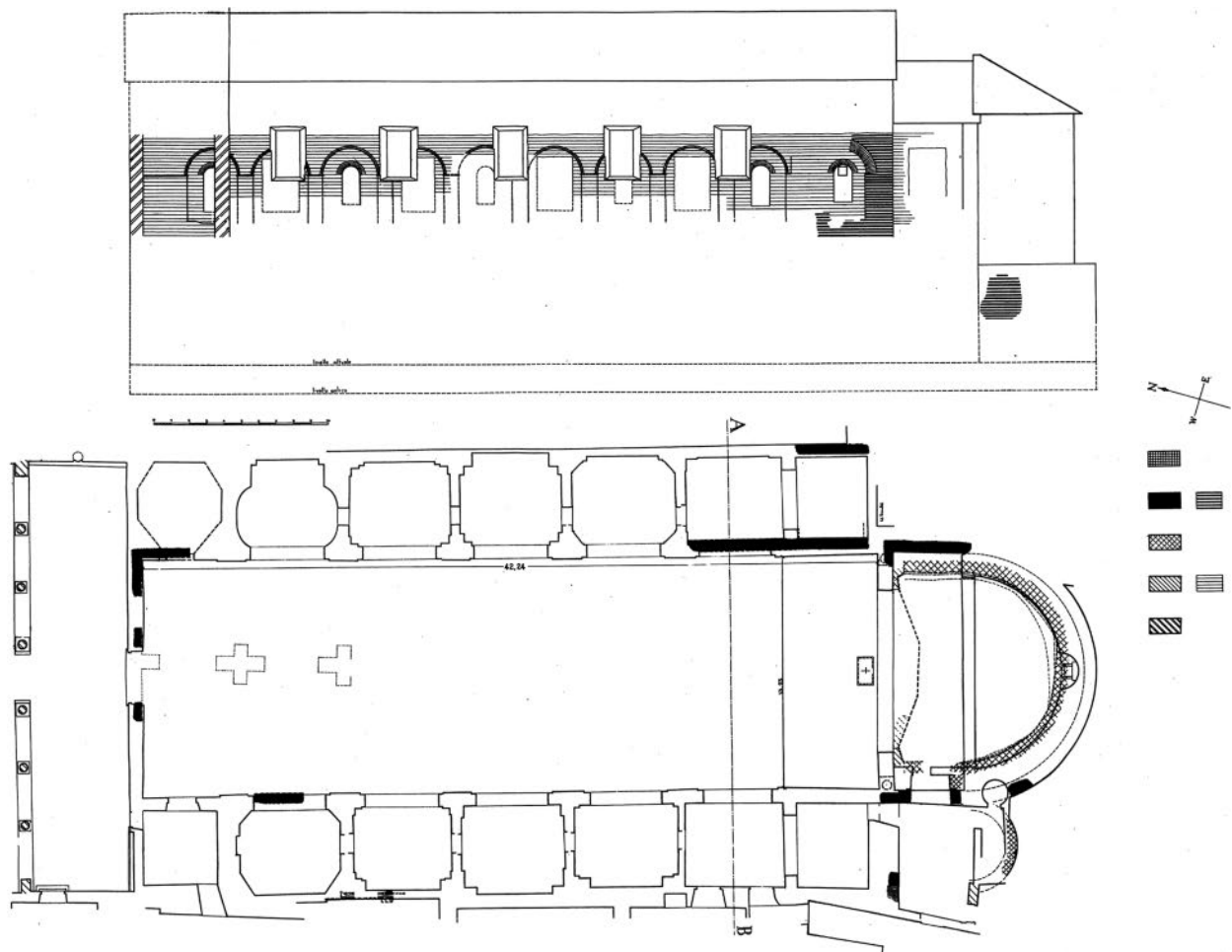
²⁰ ASR, disegni e piante, I, 85, fol. 508, vgl. auch Krautheimer, Corpus II (ital. 1962), S. 166, fig. 135.



213. Rom, S. Lorenzo in Lucina, Grundriss nach dem Rom-Plan von Bufalini von 1551 nach Frutaz



214. Rom, S. Lorenzo in Lucina, Grundriss während des Umbaus um 1631–1641 (ASR)

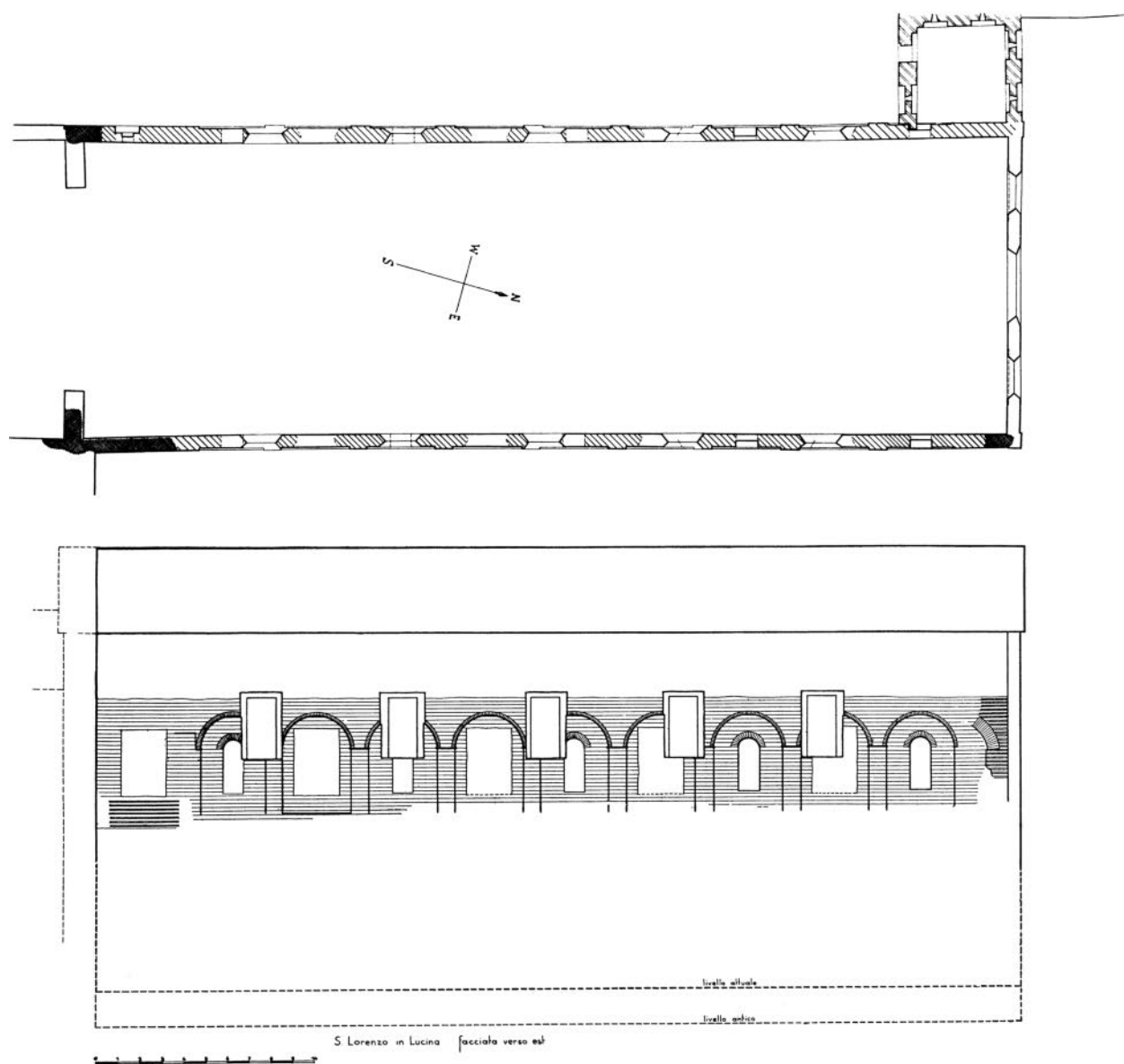


215. Rom, S. Lorenzo in Lucina, westlicher Obergaden und Grundriss nach Krautheimer

Wie schon Krautheimer erkannte, ist von der frühchristlichen und hochmittelalterlichen Struktur mehr erhalten, als man angesichts des im 17. und 19. Jahrhundert umgestalteten Innenraums denken könnte. Krautheimers Kartierungen des Mauerwerks und der Fenstergenerationen am Außenbau des Obergadens auf der Ost- und Westseite (Abb. 215, 216) zeigen, dass sich im Bereich des Triumphbogens sogar Reste des frühchristlichen Mauerwerks (*opus listatum*) und eines dazugehörigen Fensters erhalten haben. Mit einer lichten Weite von 3,10 m (die Höhe lässt sich nicht mehr rekonstruieren) spendeten die zehn Fenster auf jeder Lichtgadenseite des frühchristlichen Baus großzügig Licht in das Mittelschiff. Ob die Seitenschiffe überhaupt durchfenstert waren, ist nicht geklärt.²¹ Ab einer Höhe von 9,6 m bis ca. 13 m vom heutigen Kirchenboden (die obersten 3 m unterhalb der heutigen Traufhöhe wurden um 1650 aufgestockt) ist das hochmittelalterliche Mauerwerk im Obergaden erhalten. Sein Modul ist ungewohnt klein, es variiert zwischen 23 und 27,5 cm (meist 26,5 cm) und könnte möglicherweise noch auf das 11. Jahrhundert zurückgehen.²² Die Maße der kleineren, ursprünglich zehn romanischen Rundbogenfenster variieren zwischen einer Breite von 0,93–1,02 m und einer Höhe von 2,2–2,4 m. Sie sitzen z.T. in den ehemaligen

²¹ Krautheimer, *Corpus II* (ital. 1962), S. 175 u. S. 182, Taf. XII und XIII. Die neuzeitlichen Kapellen erlauben keine Rückschlüsse über die Gestaltung der frühchristlichen Seitenschiffswände.

²² Avagnina, *Strutture* (1976/77), S. 195; Avagnina weist auf die Besonderheit dieses Mauerwerks hin, dessen Mörtelschichten konvex herausragen und mit den Ziegeln zu konkurrieren scheinen; Barclay Lloyd, *Masonry techniques* (1985), S. 258; diese Angaben stimmen etwa mit dem von Krautheimer gemessenen *Palmo* von 0,22 cm für vier Ziegel- und Mörtellagen überein, Krautheimer, *Corpus II* (ital. 1962), S. 174.



216. Rom, S. Lorenzo in Lucina, östlicher Obergaden nach Krautheimer

frühchristlichen Fenstern. Eine Besonderheit ist, dass sie von großen Blendbögen überfangen werden, die auf Pilastern mit einem feinen, profilierten Kämpfer ruhen (Abb. 217). Somit war der hochmittelalterliche Obergaden auf beiden Seiten durch eine Blendarkade mit neun Bögen rhythmisiert. Dieses architektonische Schmuckmotiv kommt sonst im hochmittelalterlichen Rom nicht vor.²³ Auffallend ist der unregelmäßige

²³ Krautheimer verweist daher auf norditalienische Beispiele des 12. Jahrhunderts in Ravenna (S. Agata, S. Giovanni Evangelista, S. Spirito) und in der Abteikirche Pomposa, Krautheimer, *Corpus II* (ital. 1962), S. 186. Katharina Corsepius schließt daraus, dass hier noch um 1100 unter dem Einfluss des Gegenpapstes Clemens' III. (1084–1100, Wibert von Ravenna) Reparaturarbeiten vorgenommen worden waren, vgl. Corsepius, *Throne* (2003), S. 259. Ob gleich an einen ravennatischen Einfluss gedacht werden muss, bleibe dahingestellt. Da die lichte Weite von ca. 3 m erstaunlich nahe an die Maße der ehemaligen frühchristlichen Fenster (3,10 m) herankommt, vermute ich eher, dass man bei der hochmittelalterlichen Umgestaltung des Obergadens das frühchristliche Mauerwerk nur ummantelte und bewusst die rhythmisierende Struktur der frühchristlichen Fensterbögen als schmückende Blendarkade wieder aufnahm; dies schließt aber eine zeitliche Einordnung um 1100 nicht aus.



217. Rom, S. Lorenzo in Lucina, Blendarkaden am östlichen Obergaden nach Krautheimer

Verlauf der Bögen, der eher an eine frühe Entstehung, vielleicht noch in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts, denken lässt.²⁴

Der Campanile muss in einer zweiten Bauetappe hinzugefügt worden sein, denn seine südliche Wand beschneidet das erste romanische Obergadenfenster, das sich im Innern des Campanile fast vollständig erhalten hat. Wie schon Krautheimer herausgestrichen hat, ist von zwei romanischen Bauphasen auszugehen.²⁵

Das Problem der absoluten Chronologie der hochmittelalterlichen Umbauten von S. Lorenzo in Lucina ist komplex. Es besteht hier nämlich die für das 12. Jahrhundert außergewöhnliche Situation, dass wir über mehr epigraphisch überlieferte Weihedaten verfügen, als uns für die Rekonstruktion des baugeschichtlichen Ablaufs lieb wäre und dass keine der fünf in der Kirche erhaltenen, eloquenten Inschriften ausdrücklich auf bauliche Maßnahmen Bezug nimmt. Zwei Inschriften nennen die Weihen von zwei verschiedenen Altären unter Paschalis II., die gemeinsam mit Leo von Ostia im Januar 1112 vorgenommen wurden (Abb. 230, 238);²⁶ eine weitere kommemoriert die unter Papst Gelasius II. (1118–1119) erfolgte Auffindung der Reliquien des Heiligen Sempronius an der Via Latina, die durch den Presbyter Benedictus nach S. Lorenzo in Lucina transferiert und unter den Hauptaltar rekondierte wurden (Abb. 232); sie ist aber nicht datiert und kann im Grunde auch später kompiliert worden sein.²⁷ Eine vierte Inschrift erinnert an eine 1130 von

²⁴ Es fehlt eine systematische Zusammenstellung der Module im Ziegelmauerwerk des 11. Jahrhunderts in Rom. Die innere Verblendung der Wände in S. Gregorio Nazianzeno hat aber auch ein auffallend niedriges Modul (siehe dort S. 224).

²⁵ Krautheimer, *Corpus II* (ital. 1962), S. 174.

²⁶ Eine Inschrift befindet sich in der Vorhalle (s. Anhang I). Sie memoriert eine von Leo von Ostia 1112 durchgeführte Altarweihe, vgl. Forcella, *Iscrizioni*, V (1874), S. 117, Nr. 341 und Silvagni, *Epigraphica* (1943), Taf. XXII, 2; die andere ist in der Rücklehne des Bischofsthrons angebracht und erinnert an eine von Paschalis II. und Leo von Ostia durchgeführte Reliquienrekondierung von einem alten in einen neuen Altar, vgl. Silvagni, *Epigraphica* (1943), Taf. XXIII, 2 (nicht in Forcella). Zur Datierungsproblematik siehe unten S. 293, Abschrift der Inschriften im Anhang, S. 307ff.

²⁷ Ebenfalls in der Vorhalle aufbewahrt (siehe Anhang III); Forcella, V (1874), S. 118, Nr. 342; Silvagni, *Epigraphica* (1943), Taf. XXII, 3.



218. Rom, S. Lorenzo in Lucina, Fassade, Holzschnitt nach Cose Maravigliose (1588/1610)

Anaklet II. (1130–1138) durchgeführte Weihe und Reliquienrekondierung (Abb. 231).²⁸ Und zuletzt nennt noch eine querformatige Inschriftplatte eine 1196 von Coelestin III. zelebrierte Weihe (Abb. 233).²⁹ Zudem wird sich weiter unten bei der Untersuchung der Reste der liturgischen Ausstattung zeigen, dass, obwohl kein zusätzliches Weihedatum überliefert ist, weitere Arbeiten an der Innenausstattung um die Mitte des 13. Jahrhunderts stattgefunden haben. Im frühen 14. Jahrhundert unterhielt die Kirche nach dem Turiner Katalog zehn Kleriker.³⁰

Der hochmittelalterliche Bau wurde im 15. Jahrhundert mehrfach restauriert.³¹ Ich schließe eher aus, dass die von Ugonio und Ciacconio beschriebenen Langhauspfeiler aus Ziegelmauerwerk erst im 15. Jahrhundert entstanden sind, denn Ugonio spricht ausdrücklich von „pilastrì antichi di mattoni“³². Möglicherweise wurden schon im Quattrocento die äußersten beiden Interkolumnien auf beiden Seiten der Vorhalle für die Gewinnung von zusätzlichen Räumlichkeiten geschlossen: Franzinis Holzschnitt von 1588 zeigt, dass sich in den vermauerten Interkolumnien links jeweils zwei rechteckige Fenster übereinander befanden (Abb. 218). Daraus kann man schließen, dass hier ein Zwischenboden eingezogen worden war; rechts führte eine Tür möglicherweise in ein Oratorium; der Vorhallenboden erscheint im Holzschnitt deutlich niedriger als das Straßenniveau.

Die Fassade war im 16. Jahrhundert noch nicht von einem klassizistischen Dreiecksgiebel bekrönt. Ähnlich wie heute war sie durch ein großes Oculus, das von zwei rechteckigen Fenstern flankiert war, durchbrochen. Aufschluss über das Mauerwerk und über bauliche Veränderungen an der Fassade gibt eine bei Armellini/Cecchelli veröffentlichte Dokumentationszeichnung (Abb. 219):³³ unterhalb des linken Fensters sind noch deutlich Reste frühchristlichen Mauerwerks (*opus listatum*) erkennbar. Das Rundfenster ist vollkommen von regelmäßigem Ziegelmauerwerk umgeben, das durch feinere Horizontallinien angedeutet wird. Die Zeichnung dokumentiert ferner oberhalb der Rechteckfenster Reste zweier höher angeordneter, kleinerer Rundbogenfenster, die wohl vermauert und aufgegeben wurden, als man im späten 16. oder 17. Jahrhundert die großen rechteckigen Fenster einbrach.

Erst in der Barockzeit erfuhr die Kirche eine radikale Umgestaltung, die aber „in Raten“ erfolgte. Im ausgehenden 16. Jahrhundert wurde der Boden um ca. 7 palmi auf Straßenhöhe angehoben (nach dem

²⁸ Ebenfalls in der Vorhalle (siehe Anhang II), Forcella, *Iscrizioni*, V (1874), S. 119, Nr. 343; Silvagni, *Epigraphica* (1943), Taf. XXIII, 6.

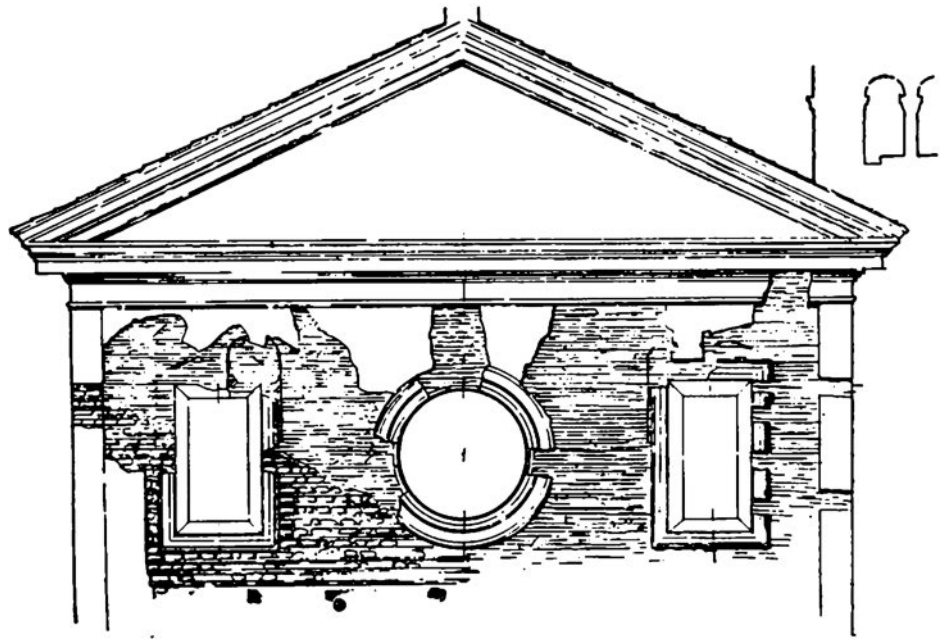
²⁹ Ebenfalls in der Vorhalle (siehe Anhang IV), Forcella, *Iscrizioni*, V (1874), S. 119, Nr. 344; Silvagni, *Epigraphica* (1943), Taf. XXVI, 4; Übersetzung und Kommentar bei Favreau, *Inscriptions* (1999), S. 950f.

³⁰ *Ecclesia Sancti Laurentii in Lucina, titulus presbyteri cardinalis habet X clericos*. Valentini/Zucchetti, *Codice*, III (1946), S. 294.

³¹ Krautheimer nennt Restaurierungen für die Jahre 1427 und 1463, Krautheimer, *Corpus II* (ital. 1962), S. 164; vgl. auch Forcella, V, S. 121, Nr. 347: Erneuerung des Daches durch Kardinal Filippo Calandrini, 1462. Im Jahr 1451 wurde ferner ein neues Ziborium über dem Hochaltar errichtet, BAV. Vat. lat. 9838, fol. 241r (zit. weiter unten S. 289).

³² Ugonio, BAV. Barb. lat. 2161, fol. 114v.

³³ Armellini/Cecchelli, *Chiese* (1942), I, S. 357. Die Zeichnung wurde im Auftrag der „Associazione Artistica Cultori di Architettura“ ausgeführt. Ein Entstehungsjahr fehlt. Wahrscheinlich wurde sie anlässlich der Vorhallenrestaurierung 1927/28 angefertigt.



219. Rom, S. Lorenzo in Lucina, Mauerwerk an der Fassade nach Armellini/Cecchelli

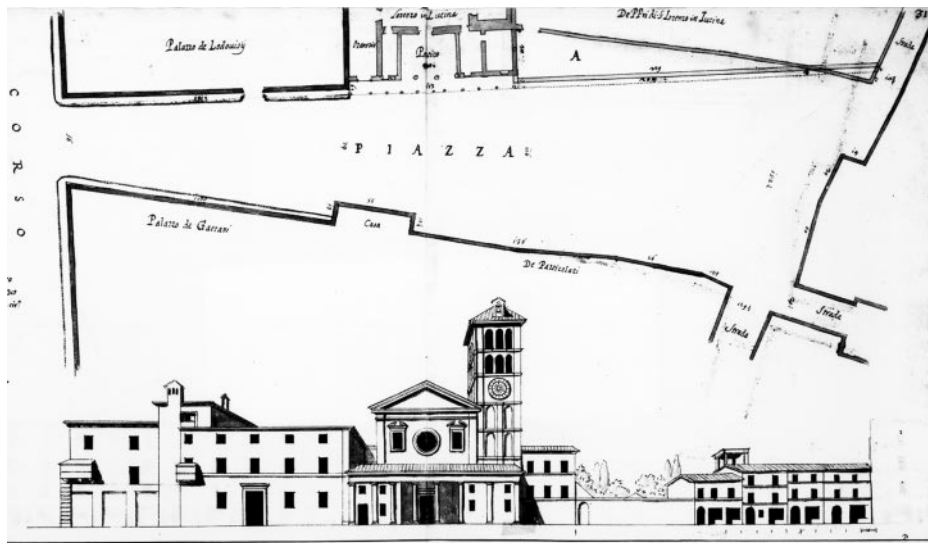
Grabungsbefund exakt 1,39 m über dem mittelalterlichen Niveau);³⁴ durch diese Maßnahme sollte die Kirche vor den wiederholten Tiberüberschwemmungen und den damit einhergehenden Feuchtigkeitsschäden geschützt werden.³⁵ Diese Sanierungen wurden mit Almosenerträgen finanziert, die der Kirche 1597 zufielen anlässlich der Auffindung eines wundertätigen alten Marienbildes am Pfeiler, an dem sich heute die Kanzel befindet, und einer Wasserquelle in dessen Nähe. Das Madonnen-Fresco wurde von der Wand gelöst und 1598 auf dem erneuerten Hochaltar aufgestellt.³⁶ In den ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts fanden weitere Erneuerungsarbeiten statt: Der Altar wurde nach Norden – zum Langhaus hin – verschoben, um den im Jahr 1606 neu angesiedelten Regular-Klerikern (*Chierici regolari minori*) mehr Raum für die Einrichtung eines Chors zu schaffen; zu diesem Zeitpunkt war die mittelalterliche Kathedra noch sichtbar und wohl vom Chorgestühl flankiert, da noch im Jahr 1675, anlässlich der Weihe von Rainaldis Hochaltar, Papst Clemens X. (1670–1676) den alten Marmorthron restaurieren ließ.³⁷

³⁴ Bertoldi (1999), S. 16.

³⁵ Panciroli, Tesori (1600), S. 418. Diese im Hinblick auf das Jubeljahr 1600 erfolgte Maßnahme wird von Panciroli fälschlicherweise Kardinal Innico d'Avalos zugeschrieben, der aber früher, von 1567–1586, Kardinal von S. Lorenzo in Lucina war, vgl. Bertoldi (1994), S. 40–41. Ein für Kardinal Pietro de Deza (Titelinhaber 1597–1600) verfasster Bericht von P. Resta referiert Auszüge aus einer Notariatsakte vom 19. Juni 1598 (M. Antonio Gaza notario capitolino): *strato ad altitudinem palmorum fere septem elato, fornicibus constructis adversus tum Tiberis exuberantis et stagnantis, tum frigoris difficultatum*. Der Bericht von P. Resta ist vollständig zitiert, in: Cenni storici della Madonna della Sanità di S. Lorenzo in Lucina, Roma 1868, S. 10–11; Auszüge auch in Grossi Gondi, Confessio (1913), S. 59. Mein Versuch, das Dokument in den Notariatsakten von Marco Antonio Gaza im Archivio di Stato di Roma (ASR Not. Cap. Marco Antonio Gaza, 1598, uff. 14) ausfindig zu machen, blieb erfolglos; möglicherweise ist das von Resta angegebene Datum nicht korrekt.

³⁶ Im Giebelfeld des heutigen Hochaltars von Rainaldi wird die so genannte Madonna della Sanità präsentiert: die alte Malerei wurde aber 1867 durch ein Marienbild auf Leinwand verdeckt. Die im 19. Jahrhundert stark verblasste Malerei wird beschrieben als ein „piccolo affresco dell’altezza, e larghezza di quattro palmi romani [...]“, vgl. Cenni storici (1868), S. 7–8. Im 20. Jahrhundert – Datierung unbekannt – wurde das Marienbild des 19. Jahrhunderts durch ein Mosaik mit der Darstellung einer thronenden Maria ersetzt, Bertoldi (1994), S. 41, 90.

³⁷ Die Inschrift am Thron dorsale wurde erstmals 1675 veröffentlicht. Eine Tür im Chorgestühl, die den Thron verdeckt haben soll, wird nicht erwähnt, vgl. Guizzardi (1675), S. 25ff. Zur Kathedra siehe unten S. 290ff.



220. Rom, S. Lorenzo in Lucina, Fassade und Grundriss mit Grundstückskorrektur, um 1660 (?), BAV, Chigi P. VII 13, fol. 31r

Ferner wurden auf jeder Seite vier große, rechteckige Fenster in den Obergaden eingebrochen; sie ersetzten die kleinen romanischen.³⁸ Schließlich legte man alle Kapellen im linken Seitenschiff und die erste im rechten an (Abb. 214).³⁹

Zudem mussten Konventbauten geschaffen werden. Die erste bauliche Einrichtung der Klostersgemeinschaft ist dokumentiert im bereits erwähnten anonymen Plan von 1631–41 (Abb. 214); die spezifische Planung eines einheitlichen, an den Platz angrenzenden Konventflügels, an der auch Carlo Rainaldi beteiligt war, begann aber erst nach der Mitte des 17. Jahrhunderts. Dafür wurde östlich der Vorhalle ein dreieckiges Grundstück erworben, so dass die neu zu erbauenden Konventbauten die vordere Flucht des Portikus und des damaligen Palazzo Ludovisi aufnehmen konnten (Abb. 220).⁴⁰ Im Rahmen dieses Projektes findet sich auch ein um 1663 entstandener Entwurf von Carlo Rainaldi, welcher die vollständige barocke Umgestaltung der Kirchenfront als Doppelturmfassade unter Opferung der mittelalterlichen Vorhalle und des Campanile vorsah.⁴¹ Man entschloss sich aber für eine wohl kostengünstigere Version, die bloß das Pultdach der Vorhalle durch eine Terrasse mit brusthoher Balustrade ersetzte (Abb. 221).⁴²

Im heiligen Jahr 1650 begann die barocke Umgestaltung des Langhauses. Die Mittelschiffwände wurden um 3 m aufgestockt und die letzten drei Kapellen im rechten Seitenschiff erbaut. Der Entwurf geht auf den neapolitanischen Architekten Cosimo Fanzago zurück. Die Arbeiten endeten nicht vor 1652. Von der barocken Ausstattung haben nur die Kanzel, die Weihwasserbecken und das Paviment im Presbyterium die Restaurierungen des 19. Jahrhunderts überlebt.⁴³ Bei der Baukampagne um 1650 soll laut Bösel der

³⁸ Krautheimer, *Corpus II* (ital. 1962), S. 173. Meines Erachtens könnte die Erweiterung der Fenster aber auch bei den Baumaßnahmen von 1596 erfolgt sein; damals wurden laut Panciroli die Wände weiß getüncht, vgl. Panciroli, Tesori (1625), S. 435. Montorsi (2002), S. 220 hält die Erweiterung der Obergadenfenster für eine Baumaßnahme des mittleren 15. Jahrhunderts, als laut einer Inschrift in der Vorhalle während des Kardinalats von Filippo Calandrini (1451–1468) das Dach der Kirche erneuert wurde.

³⁹ Die Einrichtung der weiteren Kapellen im rechten Seitenschiff zog sich hin bis 1784, als die letzte dem heiligen Francesco Caracciolo geweihte Kapelle vollendet wurde und damit den Zugang zur dahinter liegenden Cappella della Compagnia del SS. Sacramento, die über dem ehemaligen Baptisterium stand, verbaute, vgl. Litteri (1999), S. 70ff.

⁴⁰ BAV, Chigi P. VII 13, fol. 31r. Der Plan zeigt den Grundriss mit der Grundstückskorrektur sowie den Zustand der Straßenfront vor und nach der Errichtung der Konventbauten.

⁴¹ ASR, Notai del Tribunale delle Acque e Strade, v. 90 (anno 1663), fol. 389. Metzger Habel (1984), S. 65–70, Abb. 1, 4; Bertoldi (1994), S. 51–53, Fig. 10.

⁴² Den Zustand der mittelalterlichen Vorhalle vor dem barocken Umbau dokumentiert Abb. 220 (BAV, Chigi P. VII 13, ff. 30v–31r). Der Aufriss im Atlante Stosch, n. 535 – abgebildet in Garms, *Vedute* (1995), II, S. 274 – hält den Zustand der barocken Fassade vor dem Umbau des 19. Jahrhunderts fest, als der Eingang in das Oratorium im äußeren westlichen Joch der Vorhalle geschlossen wurde; vgl. auch die Vedute von Giuseppe Vasi in Bertoldi (1994), S. 56, Abb. 11.

⁴³ Bösel (1978), S. 29–31 mit ausführlichen Archivbelegen; Bertoldi (1994), S. 40–44, S. 60f.

Hochaltar nochmals in Richtung Langhaus verschoben worden sein, aus den von ihm angeführten Quellen geht dies aber nicht klar hervor.⁴⁴ Auf dem Grundriss der Kirche aus den 1630er Jahren (Abb. 214), ist der Altar bereits am heutigen Ort eingetragen, unterhalb des Triumphbogens, der das Chorjoch vom Langhaus scheidet. Auch die Angabe von Bruzio, dass der Vorhallenboden erst bei der von Cosimo Fanzago geleiteten Kampagne angehoben wurde, ist möglicherweise nicht korrekt; denn auf dem bereits genannten Plan aus den 1630er Jahren führen von der verbauten Vorhalle keine Stufen in das Kirchenschiff.⁴⁵

Nach einem Entwurf von Carlo Rainaldi wurde im Jahr 1675 der Hochaltar fertig gestellt.⁴⁶

1721 schuf man eine Taufkapelle anstelle eines älteren, größeren Oratoriums, das zur Hälfte die linke westliche Seite der Vorhalle einnahm (Abb. 215, 218).⁴⁷ Im Jahr 1734 wurde das Paviment des Langhauses neu verlegt (Inscriptplatte im Langhauspaviment).⁴⁸ Auf Veranlassung von Pius IX. wurden dann im Jahr 1857/58 die Decke und die Langhauswände erneuert. Eine Inschrift am Triumphbogen erinnert an diese vom Architekten Andrea Busiri Vici (1817–1911) durchgeführten Restaurierungen.⁴⁹ Hierbei wurden am Außenbau auch die gesprengten Giebel oberhalb der Fassadenfenster entfernt sowie neue große Fenster in die vermauerten Interkolumnien der Vorhalle gebrochen (Abb. 221).⁵⁰ Bei Reparaturarbeiten der Fundamente des Palazzo Fiano linkerseits der Vorhalle kamen 1872 in einer Tiefe von ca. 3 m verschiedene Sarkophage und Grabinschriften aus dem 8. bis späten 10. Jahrhundert zum Vorschein.⁵¹ Bei der Restaurierung des Campanile in den Jahren 1901–1902 entfernte man den barocken Glockenaufbau und die Vermauerungen im dritten Geschoß. Die Vorhalle wurde erst später, 1927–28, von den neuzeitlichen Einbauten freigestellt (Abb. 222). 1982–1987 fanden Grabungen unter dem Fußboden der Kirche statt. Dabei wurde unter der heutigen Sala dei Canonici ein frühchristliches Baptisterium ergraben, das dem westlichen, rechten Seitenschiff der Basilika angebaut war. Das Taufhaus hatte auch eine hochmittelalterliche Phase: Laut Brandt wurde dort wohl im 12. Jahrhundert ein neuer Boden in „cocciopesto“ ausgelegt, dessen Niveau mit jenem des Cosmatenpaviments im Kirchenschiff übereinstimmt.⁵² Es wurde im Jahr 1451 in eine Grabkapelle für Kardinal Jean le Jeune Morinense (gest. 1451) umfunktioniert (Cappella di S. Giovanni Battista). Der Boden wurde wohl erst nach 1665 angehoben.⁵³

Eine erneute Restaurierung der Vorhalle wurde 1996–1997 durch die Soprintendenza per i Beni Ambientali e Architettonici unter der Leitung der Architektin Paola Santilli durchgeführt.⁵⁴

⁴⁴ Wird aber auch von Bruzio erwähnt (siehe folgende Anm.).

⁴⁵ *Universo is Ordini praepositus collato in id voluminum suorum pretio haec aedes illustratur in it Scenographo Cosmo Equite Neapolitano [Cosimo Fanzago], Pavimento Porticui exaequato in altitudine, sacellis octo extructis [Langhauskapellen], protracta ara principe, naviis ornata e marmorato, imaginibus quibus facti exhibentur martyrum, quorum Reliquiis data haec quies.* BAV, Bruzio, Vat. lat. 11881, fol. 282v–283r.

⁴⁶ Bei diesem Anlass soll der alte Hauptaltar geöffnet worden sein. Man fand eine Inschrift von Coelestin III. vom 26. Mai 1196, Krautheimer, *Corpus II* (ital. 1962), S. 165, ohne klare Quellenangabe.

⁴⁷ Krautheimer, *Corpus II* (ital. 1962), S. 171.

⁴⁸ Forcella, *Iscrizioni*, V (1874), S. 137, Nr. 398.

⁴⁹ REST. ET ORNAT/AN. DOM. MDCCCLVIII. Siehe auch die Inschrift an der linken Wand des Presbyteriums, Bertoldi (1994), S. 47. Busiri (1877), S. 21–22.

⁵⁰ Die Räume in der Vorhalle nahmen wohl von nun an die ganze Vorhallenhöhe ein.

⁵¹ De Rossi (1873).

⁵² Bertoldi/Mitchell/Conforto/Martines (1992), S. 133; Brandt (1995), S. 148 mit einer Datierung ins 12. Jahrhundert. Bertoldi (1997), S. 43–44; Bruderer Eichberg, *Prolegomena* (2002), S. 330–333.

⁵³ Bertoldi, in: Bertoldi/Manfredi (2004), S. 94–97. Bertoldi hat überzeugend den Grabstein von Jean le Jeune mit jener Grabplatte mit Liegefigur eines Bischofs identifiziert, die heute in der rechten Seitenwand der Vorhalle angebracht ist.

⁵⁴ Maria Elena Bertoldi sei für die Informationen und die Zusendung des Manuskriptes ihrer jüngsten Publikation gedankt.



221. Rom, S. Lorenzo in Lucina, Fassade, Vorhalle und Campanile vor der Restaurierung 1927–1928 (Foto ICCD)

VORHALLE

Die der Fassade vorgelagerte Vorhalle hat eine ionische Kolonnade und nimmt die gesamte Breite des Langhauses ein (Abb. 222). In nachmittelalterlicher Zeit standen nur die mittleren drei Interkolumnien der Vorhalle frei, da die äußeren zwei auf beiden Seiten mit Wänden geschlossen waren. Auf Franzinis Holzschnitt des späten 16. Jahrhunderts (Abb. 218) sind die übereinander angeordneten Fenster, die auf eine zweigeschoßige Nutzung deuten, erkennbar. Auch das mittelalterliche Pultdach, das in der Barockzeit durch eine Terrasse mit einer barocken Balustrade ersetzt wurde, ist im Holzschnitt noch zu sehen.

Die Vorhalle, deren aktuelles Aussehen auf die 1927–28 erfolgte Freistellung der Säulen sowie die Rekonstruktion des Pultdaches mit dem dazugehörigen Konsolfries zurückgeht,⁵⁵ ist im Grundriss 24,2 m breit und 5,6 m (östliche, linke Stirnmauer) bzw. 5,9 m (westliche, rechte Stirnmauer) tief. Die Höhe vom heutigen Vorhallenboden bis zur Unterseite des Vorhallenarchitravs beträgt beim mittleren Durchgang 5 m. Obwohl ein archäologischer Nachweis fehlt, ist davon auszugehen, dass der Boden der Vorhalle ursprünglich auf einem tieferen Niveau war. Da er wahrscheinlich nicht ebenerdig, sondern um zwei oder drei Stufen über dem Paviment der mittelalterlichen Basilika (-1,39 m) lag – laut einer Beschreibung des späten 16. Jahrhunderts stieg man in das Langhaus über einige Stufen hinunter –, ist sein ursprüngliches

⁵⁵ Der Konsolfries wurde auf Grund weniger gefundener „mensoline“ rekonstruiert, vgl. Terenzio (1930), S. 47: „La scoperta fatta tra i materiali di demolizione di alcune mensoline in pietra dei bassi tempi, permise di ricomporre una cornice di coronamento, sullo stile di quelle esistenti sul campanile del secolo XII.“



222. S. Lorenzo in Lucina, Fassade, Vorhalle und Campanile nach der Restaurierung 1927–1928 (Foto ICCD)

Niveau ca. 90 cm tiefer zu schätzen als das heutige.⁵⁶ Die sechs Säulen variieren in der Länge zwischen 4,00–4,20 m variierenden Schäften aus grauem Granit und stehen mit ihren antiken Basen auf einer heute ca. 40 cm hohen und 82 cm breiten Sockelmauer aus großen Tuffquadern und -platten, die zum originalen Vorhallenentwurf gehört.⁵⁷ Nur die Plinthen der beiden mittleren Säulen nehmen die ganze Breite dieser Mauer ein, während die anderen Basen kleiner sind. An den äußeren Enden ruht das Vorhallengebälk auf rechteckigen Pfeilern (Abb. 223). Diese tragen ungewöhnliche Vollblattkapitelle, die auf der einen Seite, zum Platz hin, korinthisch, auf der inneren komposit gearbeitet sind und wohl Spolien sind.

Die Vorhalle stand ursprünglich frei: An der Ost- und an der Westflanke befand sich je eine weitere Säule. Jene an der Ostseite wurde bei der Restaurierung von 1927–28 aus der linken Stirnwand präpariert (Abb. 224, 225). Ihre Basis steht auf einer etwas höheren Sockelmauer (64 cm über dem Vorhallenboden) und trägt ein stark beschädigtes, ionisches Kapitell. Dieses unterscheidet sich in den Proportionen von den

⁵⁶ „Aveva questa Chiesa [...] più basso il pavimento, che non è al presente, e si calava in esso per alcuni scalini.“ Zit. nach der Notariatsurkunde von Antonio Gaza, 19. Jan. 1598, in: Cenni storici (1868), S. 9; dem Grabungsbericht sind keine Angaben zum mittelalterlichen Niveau der Vorhalle zu entnehmen. Montorsi geht davon aus, dass das Vorhallenniveau dem heutigen entsprach und postuliert eine 10-stufige Treppe, die von der Vorhalle in das Mittelschiff führte, vgl. Montorsi (2002), S. 207. Da bei der Grabung im Langhaus Reste dieser Treppe hätten festgestellt werden müssen, halte ich einen derart großen Niveauunterschied für unwahrscheinlich.

⁵⁷ Da der Boden ursprünglich tiefer lag, bildete die Mauer im Innern der Vorhalle eine etwa brusthohe Abschränkung zur Straße hin; das Straßenniveau lag wohl nur wenig tiefer als heute; wahrscheinlich – ähnlich wie von Heemskerck in der Vorhalle des Pantheons dokumentiert (Egger, Veduten, II, Taf. 93) – führte eine mehrstufige Treppe von der Straße in die Vorhalle von S. Lorenzo in Lucina hinunter. Heute senkt sich der Vorhallenboden zum mittleren Durchgang hin leicht ab, so dass die Höhe der Sockelmauer zwischen 43 cm (beim Durchgang) und 30 cm (am östlichen, rechten Ende) variiert.



223. Rom, S. Lorenzo in Lucina, Vorhalle, rechtes Pfeilerkapitell (Foto Senekovic 2002)

Frontkapitellen und ist antik: Am Kapitellhals ist ein Kranz zungenförmiger Blätter gut erhalten; deutlich erkennbar sind ferner Reste des stark hinterschnittenen Perlstabs, die Voluten waren mit Akanthusblättern geschmückt.⁵⁸ Der Säulenschaft aus grauem Granit ist 3,55 m lang – also wesentlich kürzer als die Schäfte der Frontseite. Der Höhenunterschied zur Frontseite wird durch die höhere Sockelmauer und ein Postament ausgeglichen. Der Standort der ehemals gegenüberstehenden Säule auf der Westseite ist auf dem Grundrissplan der Vorhalle, der vor der Errichtung der barocken Konventbauten angefertigt wurde, noch in der Mauer eingetragen (Abb. 220).⁵⁹ Die Vorhalle von SS. Sergio e Bacco auf dem Forum war ebenfalls seitlich offen und wies eine Säule zwischen den Pfeilern auf; Iacobini, der die Vorhallenarchitektur von SS. Sergio e Bacco für Rom als einzigartig bezeichnet und sie mit jener der Kirche von Lugnano in Teverina vergleicht, datiert sie nach 1198.⁶⁰ Es ist aber offensichtlich, dass die Variante des auf drei Seiten geöffneten Portikus in Rom schon seit dem frühen 12. Jahrhundert geläufig war und in S. Maria Maggiore mit der unter Eugen III. (1145–1153) errichteten Vorhalle auch an einer der Hauptkirchen vorkam.⁶¹

Der Architrav an der Vorhallenfront ist in der oberen Zone mit einem doppelten Karnies ausgestattet, das ca. 20 cm ausragt (Abb. 226). Darüber ruhen die flachen, gemauerten Entlastungsbögen, die mit den Travertinsteinen der Auflager für die Dachbalken alternieren. Das Kranzgesims setzt sich zusammen aus drei abgetreppten Ziegellagen unterhalb eines einfachen „Sägezahnfrieses“; die Marmorkonsolen sind bis auf wenige Ausnahmen alle modern, drei weitere abgetreppte Ziegellagen bilden dann den Übergang zu den Dachziegeln. Das ist das Resultat der Restaurierung von 1927–28.

Die sechs ionischen Marmorkapitelle gehören zu einer einheitlichen Serie und sind exakt dem Durchmesser der aus verschiedenen Bauten stammenden Säulen angepasst. Sie sind auf der Vorderseite in feinem Relief durchgezeichnet, während auf der Rückseite nur die Voluten markiert sind. Der Kapitellkörper selbst bleibt rückseitig ohne Relief. Beim äußersten Kapitell auf der Westseite (also ganz rechts) fehlt an der Rückseite auch das Volutenrelief. Bis auf Kapitell Nr. IV (von links aus gezählt) haben alle nur drei Eier, die durch einen einfachen oder doppelten aus dem Kapitellkörper gemeißelten Steg umrandet werden. Die Volutenspiralen drehen sich eng (bis zu fünf Mal). Im Volutenauge ist keine Blüte oder ähnliches angelegt. Irmgard Voss datiert

⁵⁸ Krautheimer hält das Kapitell für mittelalterlich, *Corpus II* (ital. 1962), S. 173. Pomponi/Pensabene, *Contributi* (1991/92) gehen auf das Kapitell nicht ein.

⁵⁹ BAV, Chigi P VII 13, fol. 31.

⁶⁰ Iacobini, *Innocenzo III* (2003), S. 1264. Die Vorhalle von SS. Sergio e Bacco ist in einer Vedute von Heemskerck dokumentiert, vgl. Egger, *Veduten II* (1931/32), Taf. 9.

⁶¹ Vgl. die Grundrisssskizze von Peruzzi, um 1550, in Krautheimer, *Corpus III* (ital. 1971), fig. 10.

diese Kapitelle ins 5. Jahrhundert, in die (nicht ganz gesicherte) Bauzeit von S. Lorenzo in Lucina unter Sixtus III. (432–440). Die Voluten seien vergleichbar mit jenen der ionischen Kapitelle aus S. Stefano Rotondo (Simplicius I., 468–483); möglicherweise seien sie für die Vorhalle des frühchristlichen Vorgängerbaus neu angefertigt worden.⁶² Pensabene und Pomponi datieren die Vorhalle und ihre Kapitelle in einer etwas verwirrenden Argumentation kurz vor 1130. Die ionischen Kapitelle werden als mittelalterliche Neuanfertigungen bezeichnet, die aber typologisch auf Beispiele des 5. Jahrhunderts zurückgingen; in den Abbildungslegenden liest man dann unverhofft die Datierung in das 8. Jahrhundert. Die Pfeilerkapitelle datieren die beiden Autoren ins 5. Jahrhundert, wobei die „komposite“ Seite auf eine Überarbeitung des 8. Jahrhunderts anlässlich der Restaurierungskampagne unter Hadrian I. (772–795) zurückgeführt wird.⁶³ An eine hochmittelalterliche Entstehung der ionischen Kapitelle dachten bereits Terenzio (unter Paschalis II.), Krautheimer (12. Jahrhundert), sowie Poeschke; dieser setzt auf Grund der Gesimsformen (die aber, wie gesagt, größtenteils rekonstruiert sind) die Vorhalle ans Ende des 12. Jahrhunderts und bringt sie damit unausgesprochen mit dem Weihedatum von 1196 in Verbindung.⁶⁴

Handelt es sich bei den ionischen Kapitellen um mittelalterliche Neuanfertigungen oder um Spolien? Und wenn es sich um Spolien handelt, sind sie spätantik oder frühmittelalterlich? Hinsichtlich der Volumenauffassung sind die Kapitelle von S. Lorenzo in Lucina vergleichbar mit einem spätantiken/frühchristlichen Typus der durch starke Reduktion bzw. totalen Verzicht der Detailzeichnung am Kyma auf „Einfachheit“ hin stilisiert ist.⁶⁵ Die Zeichnung des Eierstabs auf



224. Rom, S. Lorenzo in Lucina, östliche, linke Vorhallenstirnwand (Foto Senekovic 2004)



225. Rom, S. Lorenzo in Lucina, östliche Vorhallenstirnwand, Spolienkapitell (Foto Senekovic 2004)

⁶² Voss, *Corpus ionischer Kapitelle* (Manuskript), S. 70. Es bleibt aber anzumerken, dass die formale Ausarbeitung der Kapitelle von S. Lorenzo in Lucina sich schwer dem von Krautheimer beschriebenen „sixtinischen“ Klassizismus zuordnen lassen. Nach dem Grabungsbefund gibt es keine Hinweise auf die Existenz einer frühchristlichen Vorhalle, Bertoldi (1994), S. 53. Ganz fragwürdig ist die These, die Vorhallenkapitelle und -säulen hätten ursprünglich das Mittelschiff der von Montorsi postulierten kleinen, frühchristlichen Basilika gesäumt, vgl. Montorsi (2002), S. 175f.

⁶³ Pensabene/Pomponi (1991/91), S. 306–311. Meines Erachtens ist die Umarbeitung von einem korinthischen zu einem kompositen Kapitell auf Grund der Blockgröße nicht möglich. Die Spolien müssen von Anfang an als Verbindung von komposit und korinthisch gearbeitet worden sein.

⁶⁴ Terenzio (1930), S. 46, Krautheimer, *Corpus*, II (ital. 1962), S. 173; Poeschke, *Kirchenbau* (1988), S. 19, Anm. 46.

⁶⁵ Vergleichsbeispiele bei Herrmann, *Ionic* (1988), Abb. 288, 290, 307, 308 (S. Saba), 312 (S. Agnese). Leider bleiben die Kapitelle von S. Lorenzo in Lucina in Herrmanns Studie unerwähnt, wohl weil sie in der Nachfolge von Krautheimer für Werke des 12. Jahrhunderts gehalten wurden.



226. Rom, S. Lorenzo in Lucina, Vorhalle, Gebälk (Foto Mondini 2005)

dem Kyma ist bei den Beispielen von S. Lorenzo in Lucina aber in einer derartigen Feinheit ausgeführt, wie sie bei spätantiken Beispielen kaum anzutreffen ist (Abb. 227, 228): Der Kapitellkörper mit dem Eierstab übernimmt die Rundung der Säule nur schwach, bleibt also fast bündig mit dem Architrav. Seine Breite entspricht dem Architrav. Alles spricht dafür, dass die Kapitelle für die heutige Position gemacht sind. Zur Ornamentik im Einzelnen: Die Eier haben keine eigene Plastizität. Sie werden lediglich durch einen (oder zwei) wie aufgelegt wirkenden Steg eingefasst und voneinander durch senkrechte Leisten getrennt. Die plastische, illusionistische Wirkung des Eierstabs geht zurück auf den weichen, kissenartigen Übergang im Kyma von der Rundung am unteren Kapitellrand zum oberen geraden Abschluss. Diese Kapitelle sind sorgfältig gearbeitet, bei gleichzeitiger radikaler Abstraktion des antiken Formenvokabulars. Es sind mir keine vergleichbaren ionischen Kapitelle des 12. Jahrhunderts bekannt. Eher fühlt man sich an Elemente der karolingischen Bauplastik, wie sie etwas an der Torhalle von Lorsch mit ihren ionisierenden Pilasterkapitellen mit doppeltem Eierstab (2. Hälfte des 9. Jahrhunderts)⁶⁶ auftritt, erinnert. Doch selbst dort sind die Ovuli plastischer gearbeitet als an der Vorhalle von S. Lorenzo in Lucina. Die Tatsache, dass die Kapitelle hier perfekt zum Architravbalken passen, der, wie auf der Rückseite deutlich erkennbar ist, aus einer der Länge nach in Viertelsegmente gesägten kannelierten Säule gewonnen wurde,⁶⁷ lässt doch vermuten, dass sie in der gleichen Baukampagne wie diese entstanden sind (Abb. 229).⁶⁸ Die feine Profilierung des Architravs mit doppeltem Karnies erinnert in ihrem „Klassizismus“ an die Bearbeitung der Gebälkteile in den Kleinarchitekturen liturgischen Mobiliars der ersten Jahrzehnte des 12. Jahrhunderts, so z.B. am Ziborium und an den Ambonen von S. Clemente. Dort begegnet man einer vergleichbaren Sorgfalt und Zurückhaltung in der Ornamentik. Auch wenn sich eine karolingische Entstehung nicht völlig ausschließen lässt, möchte ich die These aufstellen, dass wir mit diesem Satz ionischer Kapitelle aus S. Lorenzo in Lucina die frühesten

⁶⁶ Ich folge der Datierung von W. Jacobsen, *Die Lorsch Torhalle. Zum Problem ihrer Datierung und Deutung*. Mit einem Katalog der bauplastischen Fragmente als Anhang, in: *Jahrbuch des Zentralinstituts für Kunstgeschichte*, Bd. 1, 1985, S. 9–75, S. 29ff.; nach der älteren Forschung und Meyer sind sie in der 2. Hälfte des 8. Jahrhunderts anzusetzen, vgl. R. Meyer, *Frühmittelalterliche Kapitelle und Kämpfer in Deutschland*. Typus – Technik – Stil. Hrsg. von D. Herrmann, 2 Bde., Berlin 1997, Bd. 1, S. 215, 232.

⁶⁷ Die Stücke wurden symmetrisch auf beiden Seiten der Vorhalle als Gebälk der zwei äußeren Interkolumnien versetzt. Die Rückseite der drei mittleren Gebälkteile ist verputzt und daher nicht sichtbar.

⁶⁸ Terenzio (1930), S. 46.

227. Rom, S. Lorenzo in Lucina, Vorhalle, erstes Kapitell von links (Foto Senekovic 2002)



228. Rom, S. Lorenzo in Lucina, Vorhalle, viertes Kapitell von links (Foto Senekovic 2002)



Beispiele hochmittelalterlicher Neuanfertigungen in der römischen Monumentalarchitektur vor uns haben. Den Abschluss dieser Erneuerung könnte die Weihe von 1112 markieren.⁶⁹ Die neu angefertigten Kapitelle von S. Lorenzo in Lucina fanden keine direkte Nachfolge, denn in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts scheint man eher prächtige antike Spolien bevorzugt zu haben, wie die Kapitelle der Vorhalle von S. Cecilia oder die Langhauskapitelle von S. Maria in Trastevere belegen.

⁶⁹ Heute ist die gesamte Vorhalle verputzt. Krautheimer konnte aber 1938 am Mauerwerk der Vorhallenpfeiler noch Modulmaße nehmen: 1 röm. Fuß für 5 Ziegel und 5 Mörtelschichten, also etwa 30 cm, vgl. Krautheimer, *Corpus II* (ital. 1962), S. 173; das Modul stimmt mit den von Barclay Lloyd, *Masonry techniques* (1985) zusammengestellten Werten für das 12. Jahrhundert überein.



229. Rom, S. Lorenzo in Lucina, Vorhalle, Architrav-Innenseite, Rückseite sechstes Kapitell (Foto Senekovic 2003)

DIE INSCRIFTEN IN DER VORHALLE

Im Zusammenhang mit der Frage nach der Datierung der Baumaßnahmen des 12. Jahrhunderts sind die vier in die Vorhallenwand gemauerten Inschriften von Bedeutung. Die früheste Inschriftenplatte in der Vorhalle memoriert eine Altarweihe, die *per manu Leonis Hostiensis* am 24. Januar 1112 (Ind. V., nono Kal. Feb.) wohl in Abwesenheit des nicht genannten Paschalis II. stattfand (Abb. 230).⁷⁰ Gandolfo hat darauf hingewiesen, dass es sich auf Grund der in der Inschrift genannten Reliquien nicht um den Hauptaltar handelte, den der berühmte Kardinalbischof Leo von Ostia (gest. 1116/7?) hier geweiht hat.⁷¹ Ein Seitenaltar wird z.B. in der dem rechten (westlichen) Seitenschiff angebauten, kleinen Seitenapsis, die Krautheimer ins 8./9. Jahrhundert ansetzt, existiert haben.⁷²

Eine Hauptaltarweihe wird in der ebenfalls 1112 datierten Inschrift an der Rücklehne des Throns genannt (Diskussion der Datierung und des Wortlauts siehe unten). Das Ereignis erfolgte laut dieser Inschrift ebenfalls am 24. Januar, nachdem der Rost,⁷³ auf dem Laurentius gemartert wurde, und zwei Ampullen mit seinem Blut aus einem älteren Altar in einen neuen transferiert worden waren. In Anwesenheit Paschalis' II. wurden die Reliquien bei der Hauptaltarweihe gehoben und durch Leo von Ostia rekondiert. Beide Inschriften sind durchgehend in breiten klassizistischen Capitalis-Lettern (Quadrata) gehalten, wobei die Throninschrift fast ohne Abkürzungen auskommt und vielleicht noch etwas geklärt wirkt. Der Schriftcharakter beider Platten weist aber auf eine Entstehung zur gleichen Zeit hin.⁷⁴

⁷⁰ Abschrift im Anhang; Forcella, *Iscrizioni*, V (1874), S. 117, Nr. 341; Silvagni, *Epigraphica* (1943), Taf. XXII, 2.

⁷¹ Gandolfo, *Reimpiego* (1974/75), S. 212.

⁷² Krautheimer, *Corpus II* (ital. 1962), S. 183, 189.

⁷³ Pesci hat anhand des Pilgerberichts des Engländers Sigerich (990) mit topographischen Argumenten nachgewiesen, dass die darin aufgeführte Kirche *ad Sanctum Laurentium in craticula* S. Lorenzo in Lucina ist. Das früheste Zeugnis für eine Verehrung des Rosts des heiligen Laurentius findet sich in einem Itinerar des 7. Jahrhunderts (*De locis sanctis martyrum...*, in: De Rossi, *Roma sott.*, I (1864), S. 143), das eine Stationskirche *quae appellatur Sancti Laurentii ubi craticula eiusdem habetur Laurentii* erwähnt; dass damit bereits S. Lorenzo in Lucina gemeint ist, ist wahrscheinlich. Hülsens Identifizierung mit S. Lorenzo in Formoso/in Panisperna trifft jedenfalls nicht zu, da diese Kirche erst im 8. Jahrhundert zur Stationskirche erhoben wurde, Hülsen, *Chiese* (1927), S. 594. Grundlegend Pesci, *Itinerario* (1936), S. 49–55; Tellenbach (1974), S. 602–613. Die Nachricht, die Rostreliquie hätte sich im Jahr 1112 in S. Lorenzo f.l.m. befunden, geht wohl auf Jean Mabillon zurück, der offensichtlich die beiden Laurentiuskirchen verwechselte, vgl. Mabillon, *Annales*, V (1713), S. 570, ad anno 1112.

⁷⁴ So auch Stefano Riccioni, der an eine einzige ausführende Hand denkt. Ich danke Stefano Riccioni (Rom) für seine Bereitschaft, mich von seinen epigraphischen Kenntnissen (S. Riccioni, *Scrittura e immagine nella Roma gregoriana*, *Tesi di Dottorato Università La Sapienza*, Roma 2004, Typoskript) profitieren zu lassen. Siehe auch Riccioni, *Mosaico* (2006), S. 3, Anm. 23.



230. Rom, S. Lorenzo in
 Lucina, Vorhalle,
 Weiheinschrift eines
 Seitenaltars durch
 Leo von Ostia, 1112
 (Foto Senekovic
 2002)

Anaklet II. weihte im Jahr 1130 (indict. VIII, Mai) nach der Rekondierung verschiedener neuer Reliquien den Hochaltar erneut (Abb. 231); die Inschrift betont, dass die Weihe *per manus eiusdem pontifici*, durch Anaklet persönlich durchgeführt wurde.⁷⁵ Unter den aufgeführten Reliquien werden zwei Glasampullen mit dem Blut und Fett (*adepts*) des Heiligen Laurentius genannt, wobei sich der Wortlaut an demjenigen der Kathedrainschrift von 1112 anlehnt. Wohl im Zusammenhang mit dieser Weihe sprach Anaklet II. auch ein Privileg zugunsten der Kirche aus.⁷⁶

Schwieriger ist die Einordnung der einzigen nicht datierten Inschrift, die bislang wegen der Nennung einer Reliquientranslation unter Papst Gelasius II. in die Amtszeit dieses Papstes, also 1118–1119, datiert wird (Abb. 232).⁷⁷ Diese Inschrift scheint vor allem die Funktion zu haben, rückblickend die Leistungen eines nicht weiter bekannten Presbyter Benedictus zu feiern, der in der Zeit von Paschalis II. und von Gelasius II. zusammen mit einigen Laien, wohl Familienangehörigen, als gewiefter Reliquienjäger den Reliquienschatz von S. Lorenzo in Lucina um ein Vielfaches vermehrte. Der erste dieser „Feldzüge“ fand im Oktober 1112 statt, als aus dem Altar eines sonst nicht bekannten Oratoriums S. Stefano de Aqua Transversa⁷⁸ die Reliquien der Märtyrer Pontianus, Eusebius, Vincentius und Peregrinus nach S. Lorenzo in Lucina verbracht und mit päpstlicher Autorisation unter dem Rost des Laurentius im Hauptaltar rekondiert wurden. Noch im selben Jahr wurden ferner Reliquien aus der Via Ardeatina, wahrscheinlich aus einer Katakomben, in denselben Hauptaltar gelegt. Zur Zeit des Gelasius gelangten dann noch Reliquien von der Via Latina – wieder *per manus Benedicti presbyterii* – in die Kirche. Der Schlussteil der Inschrift gibt eine inventarartige Auflistung der weiteren noch unter demselben Altar aufbewahrten Reliquien. Auffälligerweise fehlen beim Appell die beiden Ampullen, die nach der Kathedrainschrift zur Zeit Paschalis' II. unter den Hauptaltar gelegt worden waren. Zwei Ampullen nennt aber die Weiheinschrift Anaklets II. von 1130. Es ist zu vermuten, dass diese beiden Inschrifttexte zur gleichen Zeit, also 1130, entstanden und in einem komplementären Verhältnis zueinander das gesamte Reliquieninventar des Hauptaltars der Kirche verkündeten. Der Stil der an beiden Orten fast durchgehend eingesetzten Capitalis ist ähnlich: gleich ist beispielsweise die Art, wie das „M“ (für *mille*) in der ersten Zeile gemacht wird, aber auch die kleinen, aus der Buchschrift stammenden Ranken, welche die Abschnitte – wohl das Ende der jeweils kompilierten Urkunden – markieren, ähneln sich. Dies würde erklären, warum die Inschrift mit den Reliquientranslationen des Presbyter Benedictus keiner Datierung bedurfte: sie wurde sozusagen durch die Weiheinschrift des Anaklets datiert. Die Weihe Anaklets im Jahr 1130 gab dem vorgängig erweiterten Reliquienschatz der Kirche eine legitime Bestätigung. Und dies würde auch erklären, warum die große Weiheinschrift Coelestins III. von 1196 nur zwei Ampullen und nicht vier nennt (Abb. 233).⁷⁹ Der Grund ist, dass Anaklet II. keine zusätzlichen zwei Ampullen in den Altar legte; die Inschrift von 1196 nennt folglich nur jene beiden, die seit der Weihe von Paschalis II. schon da waren und welche die Kathedrainschrift auch erwähnt; da sie aber auf der ausführlichen Inschrift mit den Reliquientranslationen des Benedictus fehlten, wurden sie in die dazugehörige Weiheinschrift Anaklets zur Vervollständigung des Reliquieninventars des Hauptaltars aufgenommen, sonst hätte der Verdacht aufkommen können, sie seien nicht mehr da.

Bekanntlich wurden am zweiten Laterankonzil von 1139 alle von Anaklet durchgeführten Kirchweihen durch Innozenz II. – nach endlich erlangter Alleinherrschaft auf dem Papstthron – für ungültig erklärt.⁸⁰ Daher hielt Gandolfo die Weiheinschrift Coelestins III. von 1196 für das Denkmal einer erfolgten Regularisierung eines fast illegitimen Zustandes, in dem sich die Kirche von S. Lorenzo in Lucina mit ihrem von einem Gegenpapst geweihten Altar befand.⁸¹

Da aber in der Inschrift von 1196 auch Reliquien figurieren, die erst *per manus* Anaklets unter den Hauptaltar von S. Lorenzo in Lucina gelangt waren, kann man m.E. allerdings nicht davon ausgehen, dass

⁷⁵ Abschrift im Anhang; Forcella, *Iscrizioni*, V (1874), S. 119, Nr. 343; Silvagni, *Epigraphica* (1943), Taf. XXIII, 6.

⁷⁶ Kehr, *It. Pont.*, I (1906), S. 84, n. 3; auch Petrucci (1966), S. 49.

⁷⁷ Abschrift im Anhang; Forcella, *Iscrizioni*, V (1874), S. 118, Nr. 342; Silvagni, *Epigraphica* (1943), Taf. XXII, 3; kein Datierungsvorschlag bei Favreau, *Inscriptions* (1999), S. 953.

⁷⁸ Weder bei Huelsen noch bei Armellini/Cecchelli aufgeführt; eine Via dell'Acqua Traversa befindet sich heute außerhalb der Mauern unweit der Via Cassia im Norden Roms.

⁷⁹ Dies war für Gandolfo mit ein Grund, die Kathedra-Inschrift als Fälschung zu betrachten, Gandolfo, *Reimpiego* (1974/75), S. 213. Auch der Reliquienkatalog von Signorili aus der 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts nennt nur zwei Ampullen, Signorili, BAV, Vat. lat. 3536, fol. 75v sowie das Inventar bei der Altaröffnung von 1675, vgl. Guizzardi (1675), S. 16.

⁸⁰ J. D. Mansi, *Sacrorum conciliorum nova et amplissima collectio*, XXI (1726), col. 535.

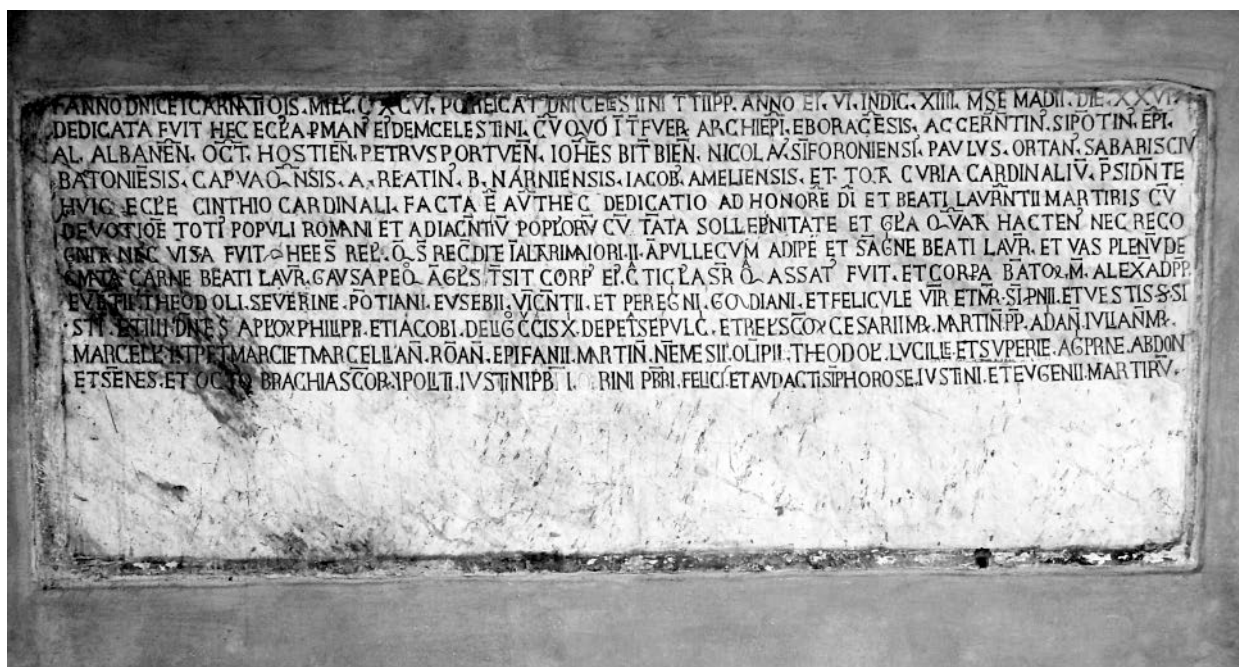
⁸¹ Gandolfo, *Reimpiego* (1974/75), S. 213, Abschrift im Anhang; Forcella, *Iscrizioni*, V (1874), S. 119, Nr. 344; Silvagni, *Epigraphica* (1943), Taf. XXVI, 4.



231. Rom, S. Lorenzo in Lucina, Vorhalle, Inschrift Hauptaltarweihe von 1130 durch Anaklet II. (Foto Senekovic 2002)



232. Rom, S. Lorenzo in Lucina, Vorhalle, Inschrift, Verzeichnis verschiedener Reliquientranslationen (Foto Senekovic 2002)



233. Rom, S. Lorenzo in Lucina, Vorhalle, Inschrift, Hauptaltarweihe von 1196 durch Coelestin III. (Foto Mondini 2003)

die Weihe Anaklets (1130) nach 1139 einer *damnatio memoriae* unterzogen wurde. Vielmehr wurden alle Inschriften mit den darin genannten Reliquien bewahrt und stolz präsentiert.

Der mittelalterliche Standort dieser Gruppe von Inschriften ist nicht mit Sicherheit nachzuweisen. Mit großer Wahrscheinlichkeit waren aber einige, als sie von Ugonio vor 1588 gesehen wurden, noch *in situ*. Die Weiheinschrift Coelestins III. von 1196 befand sich im 16. Jahrhundert in der Nähe des Hauptaltars.⁸² Die anderen Inschriften, so auch die von Anaklet, waren in der Nähe des Eingangs – wohl in der Vorhalle – zu lesen. Auch dort haben sie noch mehrmals ihren Aufstellungsort geändert.⁸³ Vermutlich wurde die Weiheinschrift Anaklets gerade wegen der darauf aufgelisteten Reliquien nicht zerstört.⁸⁴ Mit der Neuweihe von 1196 könnte sie als Reliquieninventar, wie jene des Benedictus, in der Vorhalle ihren Platz gefunden haben, um die Aufmerksamkeit der Pilger auf den Reliquienschatz der Kirche zu lenken.⁸⁵

⁸² Ugonio, Stationi (1588), S. 187r. Nach der Restaurierung der Barockzeit gelangte sie in die Vorhalle: „...che si trova nell'ingresso della chiesa per la porta maggiore a man destra.“ Guizzardi (1675), S. 20.

⁸³ Die Weiheinschrift des Seitenaltars von 1112 sieht Ugonio „In un marmo che entrando in questa chiesa è affisso nel muro à man dritta,“ Ugonio, Stationi (1588), S. 186r. Die lange Inschrift mit den Translationen des Benedictus befand sich „all'entrata di essa chiesa a man dritta“ (ebd., S. 186v); Guizzardi (1675) sieht sie dann „avanti l'ingresso della porta picciola della chiesa“ (S. 23). Über Anaklets Weiheinschrift von 1130 schreibt Ugonio etwas angewidert: „Qual pietra è posta presso la porta, più tosto per memoria dell'historia, che perche sia degna d'esser quivi tenuta [...]“, Ugonio (1588), S. 186v; Chacon (1568/70) schreibt sie vollständig ab, Madrid, Biblioteca Nacional Ms. 2008, fol. 284r. Guizzardi sieht sie „all'istesso ingresso [porta maggiore] a man sinistra.“ Guizzardi (1675), S. 21. Im Cod. Menestrier [Kopien nach dem MS von van Winghe], Vat. lat. 10545, fol. 229v wurde einzig die Weiheinschrift des Gegenpapsts Anaklet, wohl als Kuriosum, abgeschrieben.

⁸⁴ Ich vermute, dass Anaklets Weihinschrift ursprünglich auch im Kircheninnern, beispielsweise an einem der Langhauspfeiler, angebracht war.

⁸⁵ In ihrer Untersuchung hat Miedema gezeigt, auf welcher Weise inschriftliche Reliquieninventare in die Redaktion deutschsprachiger Pilgerführer einfließen; vgl. Miedema, Rompilgerführer (2003), S. 328–330.

PORTAL

Das Eingangsportal wird von einer mehrfach profilierten, mittelalterlichen Rahmung aus weißem Marmor eingefasst (Abb. 234, 235). Der Verzicht auf Marmorinkrustation und die „klassizistische“ Bearbeitung der Profile legen eine Entstehung im 12. Jahrhundert nahe. Seine heutige lichte Höhe beträgt 4,61 m⁸⁶, die lichte Breite 2,86 m. Vermutlich – wenn auch bisher nicht untersucht – blieb die Höhe des hochmittelalterlichen Türsturzes unverändert, als man in der Barockzeit den Boden im Langhaus um 1,39 m anhob.⁸⁷ Ausgehend von der Annahme, das Vorhallenniveau sei im 12. Jahrhundert ca. 50 cm über jenem im Kirchenraum gelegen, wäre für das Portal mit einer beachtlichen ursprünglichen Höhe von ca. 5,50 m zu rechnen.⁸⁸ Dass die Türsturzbreite von ca. 3,30 m unverändert ist, wird aus der vollständig erhaltenen Inschrift auf der äußersten Leiste des Türsturzes deutlich. Dieser hat zwar eine Naht/Bruchstelle etwa in der Mitte, von der Inschrift scheint aber schon aufgrund des Versmaßes kein Buchstabe zu fehlen.⁸⁹

+ PORTE QVAS CERNIS FACTE DE REBVS ADEPTIS PRE(S)BITERI PETRI CONSTANT CV(M)
POSTIB(VS) IPSIS QVEM DIGNARE TVIS DEVS ASSOCIARE BEATIS +

+ *Porte quas cernis facte de rebus adeptis*
Presbyteri Petri constant cum postibus ipsis,
Quem dignare tuis, Deus, associare beatiss.

Der in der Inschrift genannte Presbyter Petrus (dass er Kardinalpriester dieses Titulus war, ist nicht zwingend) ist bis jetzt nicht identifiziert. Auf Grund des hochmittelalterlichen Schriftcharakters der Inschrift sind die einzigen mit dem Namen Petrus überlieferten Kardinalpriester von S. Lorenzo in Lucina auszuschließen: sowohl Petrus de Sortenaco (1375–1384) als auch der Spanier Petrus Deza (1597–1601), während dessen Kardinalat zwar wahrscheinlich auch das Portal erneuert wurde, der aber wohl einen etwas „modernerem“ Schrifttyp gewählt hätte.⁹⁰ Dass es sich im Kontext einer frühbarocken „remediävalisierenden“ Umgestaltung des Portals (zu der die Anbringung der beiden Löwen gehört, siehe unten) um eine neuzeitliche „Fälschung“ Dezas handeln könnte, halte ich für unwahrscheinlich.

Der Schriftcharakter und das fast vollständige Fehlen von Minuskeln lassen am ehesten den Vergleich mit den Inschriften aus der Zeit von Paschalis II. oder Anaklet II. (1130) zu.⁹¹ Am Hauptportal von S. Bartolomeo all'Isola ist an derselben Stelle, auf dem äußersten Steg der Marmorrahmung, eine 1113 datierte Inschrift angebracht, deren Capitalis-Lettern mit jenen am Portal von S. Lorenzo in Lucina verwandt sind.⁹² Da auch die Art der Profilierung der Türrahmung an beiden Portalen vergleichbar ist, gehe ich davon aus, dass das Portal von S. Lorenzo in Lucina zu den baulichen Maßnahmen gehörte, die unter Paschalis II. mit der Weihe von 1112 einen (vorläufigen) Abschluss fanden.

⁸⁶ Haase, Kirchenportale (1949, ohne Pag.) gibt keine Breite an.

⁸⁷ Auf dem von Bertoldi/Mitchell/Conforto/Martines (1992), fig. 8 veröffentlichten Schnitt mit Blick zur Fassadeninnenwand ist das frühchristliche Mittelportal mit niedrigerem Sturz und auf Grund der erhaltenen Marmorschwelle mit einer breiteren Öffnung rekonstruiert; für die hochmittelalterliche Kirche wurde offensichtlich das Portal in steileren Proportionen umgestaltet.

⁸⁸ Die lichten Portalmaße von S. Lorenzo f.l.m. betragen 5,71 x 2,97 m, jene von SS. Giovanni e Paolo 4,16 x 2,97 m. Es fehlen im Portalbereich, unterhalb des neuzeitlichen Kirchenbodens, der von der „archäologischen Krypta“ aus sichtbar ist – vgl. Krautheimer, Corpus II (ital. 1962), fig. 150, 151; Bertoldi (1994), fig. 6b – die seitlichen Gewändepfosten; diese könnten bei der Hebung des Bodens herausgebrochen worden sein.

⁸⁹ Erstmals publiziert von Montorsi (2002), S. 147. Haase meinte, die Inschrift sei zerstört. Bruzio erwähnt sie kurz: *januas coronas marmor incisus fronte barbaricis elementis carmina haec inscripta + porta* etc., Bruzio, BAV, Vat. lat. 11881, fol. 283v; vollständige, korrekte Abschrift von Carlo Secua, Bibl. Vallicelliana G 28, S. 58, vgl. auch Stevenson, BAV, Vat. lat. 10581, fol. 28v; Torrigio nach 1600 notierte einen etwas anderen Wortlaut, bedingt wohl durch die Entfernung und durch die Dunkelheit der verbauten Vorhalle: „Nell'Architrave della porta maggiore si leggeva: + *portas quas cernis factae de rebus adeptis, Presbyteri Petri Constanti cum postibus ipsis, qui dignari tuis Deus officari beatiss*“ (Notiz von Torrigio am unteren Rand seiner Ausgabe von Ugonio Stationi 1588, S. 203, BAV, Barberini V, XV.8, riserva).

⁹⁰ Eubel, Hierarchia, I (1913), S. 43; IV (1935), S. 43. In der von Bruzio zusammengestellten Liste der früheren Kardinalpriester von S. Lorenzo in Lucina figuriert vor 1375 kein einziger Petrus Presbyter, Bruzio, BAV, Vat. lat. 11881, fol. 272r–275v. In den verschiedenen Inschriften des Portikus wird auch kein Petrus genannt.

⁹¹ Stefano Riccioni plädiert für eine Datierung ins 2. Viertel des 12. Jahrhunderts, Riccioni (2004). Ich sehe aber auch gewisse Ähnlichkeiten mit der 1111 datierten Inschrift an der Confessio-Front von SS. Quattro Coronati (Silvagni, Epigrafica [1943], Taf. XXII, 1). Montorsi (2002), S. 147 datiert sie ebenfalls in die Zeit Paschalis' II.

⁹² Claussen, Kirchen A–F (2002), S. 135, Abb. 102. Silvagni, Epigraphica I (1943), Taf. XXIII, 3.

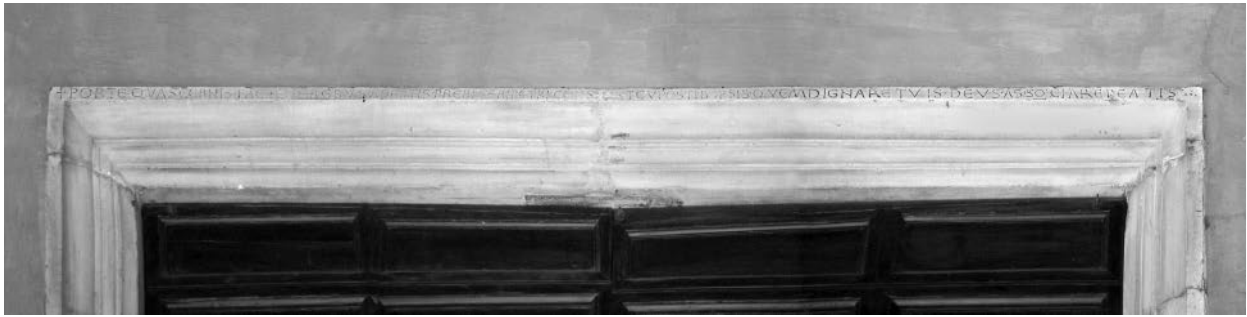


234. Rom, S. Lorenzo in Lucina, Portal (Foto Senekovic 2008)

In jenen Jahren war Landulfus von Benevent (1106–1119)⁹³ Kardinalpriester von S. Lorenzo in Lucina. Wir müssen daraus schließen, dass es sich bei diesem Petrus Presbyter um einen der Kirche zugeordneten Priester niedrigeren Ranges, und nicht um einen Kardinal, gehandelt hat.⁹⁴

⁹³ Um 1116 scheint als zweiter Kardinalpriester von S. Lorenzo in Lucina Gregorius amtiert zu haben, möglicherweise als Folge von Meinungsverschiedenheiten zwischen Paschalis II. und Landulfus, die 1114 zur Absetzung von Landulfus führten. 1116 erhielt dieser aber sein Amt wieder zurück; Gregorius blieb Kardinal dieses Titels bis 1125, vgl. Hüls, *Kardinäle* (1977), S. 181f.

⁹⁴ Sollte das Portal erst 1130 unter Anaklet entstanden sein, könnte dieser Petrus zu den Anhängern Anaklets gehört haben; der damals amtierende Kardinalpriester Anselmus hatte sich der Partei Innozenz' II. angeschlossen und hatte wohl



235. Rom, S. Lorenzo in Lucina, Portalinschrift (Foto Senekovic 2002)

Der Portalrahmen ist mit nur 22 cm relativ schmal. Die beiden seitlich der Türe in der Wand eingemauerten Löwen, die aus stilistischen Gründen eindeutig Arbeiten des 13. Jahrhunderts sind (siehe unten S. 269f), können mit einer Blockbreite von 28 cm nicht zur Portalrahmung gehört haben.⁹⁵ Im späten 16. Jahrhundert äußert sich Ugonio, der sonst für (mittelalterliche) Portallöwen durchaus Interesse zeigt, nicht zu ihnen.⁹⁶ Die beiden Wächterlöwen kamen wohl erst anlässlich der Umbauarbeiten um 1600 an die Seiten des Portals zu „kauern“. In den Quellen werden sie erstmals bei Bruzio um die Mitte des 17. Jahrhunderts erwähnt, und einige Jahrzehnte später bildet sie Ciampini in seinen *Vetera monimenta* ab.⁹⁷

Wahrscheinlich stammen sie von der liturgischen Ausstattung der Kirche.

Zwei Kontexte sind denkbar: Sie könnten sich ursprünglich am Eingang der Schola Cantorum, die aber vermutlich bereits zur Zeit Ugonios abgebrochen worden war, befunden haben, oder am Fuß der Presbyteriumsschranken wie in Cività Castellana (zur liturgischen Ausstattung siehe unten).

CAMPANILE

Der Glockenturm ist über dem nördlichsten Joch des westlichen Seitenschiffes errichtet. Sein heutiges Aussehen geht auf die Restaurierung von 1901/02 zurück, als die Festigungsmauern in den Arkaden, das Zifferblatt im dritten Geschoß und zuoberst die barocke Uhr mit dem Glockenaufbau entfernt wurden (Abb. 222).⁹⁸ Der Turm wächst aus dem rechten Seitenschiff heraus. Seine Sockelzone ragt über das Vorhallendach hinaus und birgt eine kleine Türe (wohl zur Erschließung des Vorhallendaches bzw. der ehemaligen barocken Terrasse).⁹⁹ Fünf Stockwerke sind sichtbar. Die Höhe des Glockenturmes beträgt etwa 27 m.¹⁰⁰ Die Gesimse, welche die einzelnen Geschoße unterteilen, sind mit einem einfachen „Sägezahnfries“ aus

in dieser Zeit kaum Einfluss auf seine Titelnkirche, denn er wurde 1130 von Innozenz II. mit der Legatur für Deutschland betraut, vgl. Zenker, Kardinalskollegium (1964), S. 123.

⁹⁵ Ob die frühchristlichen, ins Mittelschiff führenden Seitenportale im Hochmittelalter noch benutzt wurden, ist nicht untersucht. In eins der beiden Seitenportale war wahrscheinlich der in der rechten Seitenwand der Vorhalle eingemauerte, wohl aus dem 8. oder 9. Jahrhundert stammende Marmorbalken mit Flechtbandornamentik als Tüersturz versetzt, Abb. in Krautheimer, *Corpus II* (ital. 1962), S. 180, fig. 155; ganz ausschließen lässt sich die Anordnung der beiden Löwen an einem Seitenportal nicht.

⁹⁶ Weder in den *Stationi* (1588) noch in seinen Manuskripten kommt Ugonio auf sie zu sprechen, auch dort nicht, wo er im Zusammenhang mit den Löwen von SS. Giovanni e Paolo einen Exkurs über die anderen Löwen an römischen Kirchenportalen einfügt (Lateran, S. Lorenzo f.l.m., S. Saba), Barb. lat. 1993, fol. 51v.

⁹⁷ Bruzio, BAV, Vat. lat. 11881, fol. 283v; Ciampini, *Vet. Mon. I* (1690), S. 34, Taf. XVII, 7 und 8.

⁹⁸ Racheli, *Restauro* (2000), S. 292 mit Archivnachweisen; B. Magni, *Dei restauri del campanile di S. Lorenzo in Lucina*, in: *Prose d'Arte*, Roma 1906, S. 223–224, zit. in Bertoldi (1994), S. 59.

⁹⁹ Als der Turm frisch restauriert war, die Terrasse aber noch existierte, war diese Tür vermauert und mit einem Schießschartenfenster versehen, Serafini, Torri (1927), Taf. XC.

¹⁰⁰ Zwei weitere Geschoße sind im Innern des Seitenschiffs enthalten und der Ansatz eines achten Geschoßes ist unterhalb des Pyramidendachs sichtbar, vgl. Priester, *Belltowers* (1990), S. 256–265, ebd. S. 299, Tab. I gibt Priester die Höhe von 26 m und die Basislänge von 5,5 m an; nach dem Schnitt von Bertoldi/Mitchell/Conforto/Martinez (1992) ist der Campanile fast 30 m hoch, vgl. oben Abb. 212.



236. Rom, S. Lorenzo in Lucina, Reste des Cosmatenpavimentes (Foto Mondini 2003)

dreieckigen Ziegeln, deren Spitzen die Richtung ändern, geschmückt. Die an den römischen Campanili üblichen Marmorkonsolen fehlen.¹⁰¹ Die unteren zwei sichtbaren Stockwerke sind durch zwei Arkaden gegliedert, wobei diese im untersten Geschoß geschlossen und mit langen schießschartenartigen Fenstern versehen sind. Ab dem dritten Stockwerk wird die Struktur leichter. Zwei Biforen öffnen sich nach jeder Himmelsrichtung. Bis zur Errichtung des großen Konventgebäudes im 17. Jahrhundert stand der Campanile auch auf seiner Westseite frei. Die Ornamentik ist sparsam. Die Fensterbögen werden durch einen einfachen Ziegelrahmen akzentuiert, der auf einem feinen Kämpfergesims aufsitzt; die kleinen Porphyrröte in den Zwickeln im dritten und fünften Geschoß gehen wohl auf die Restaurierungen zurück (auf dem Foto vor der Restaurierung sieht man sie nicht), die Inkrustationen auf der Südseite, darunter ein Kreuz, könnten laut Priester original sein.¹⁰²

Den obersten Abschluss des Glockenturmes bildet eine Aufmauerung, die oberhalb des Kranzgesimses des fünften sichtbaren Geschoßes ansetzt und mit leichten Lisenen an den Ecken und auf der Mittelachse bis zum Dachgesims führt. Das Ziegelmauerwerk in dieser Zone sieht zwar erneuert aus, dennoch erkennt man dieselbe Gliederung wie im Geschoß darunter, woraus man mit Priester schließen kann, dass hier ursprünglich ein weiteres Stockwerk angelegt war. Priester geht davon aus, dass der Turm vor der Mitte des 17. Jahrhunderts in seiner Höhe reduziert wurde (Abb. 220).¹⁰³ Da sich keine wesentlichen Unterschiede im Mauerwerk der Fensterfüllungen feststellen lassen, ist aber auch denkbar, dass man noch während der Errichtungskampagne auf das zusätzliche Geschoß verzichtete.

Priester und Serafini weisen die Errichtung des Campanile einleuchtend der Zeit vor der Weihe Coelestins III. im Jahr 1196 zu.¹⁰⁴ Die Nachträglichkeit seiner Errichtung ist daran zu erkennen, dass der Turm das

¹⁰¹ Am Glockenturm von S. Lorenzo f.l.m. konzentriert sich der Einsatz von Marmorkonsolen auf das Gesims beim ersten durchbrochenen Geschoß und auf das Kranzgesims, siehe dort S. 469ff.

¹⁰² Priester, Belltowers (1990), S. 258.

¹⁰³ Priester, Belltowers (1990), S. 262. Die Darstellung des Glockenturmes auf der Chigi-Zeichnung mit zwei übereinander angeordneten Triforen in den obersten Stockwerken geht wohl auf eine Ungenauigkeit des Zeichners zurück, BAV, Chigi lat. P. VII 13, fol. 31r.

¹⁰⁴ Serafini, Torri (1927), I, S. 213, Taf. XC mit Klassifizierung zur „maestranza G“, der er auch die Türme von S. Salvatore alle Coppelle, SS. Quirico e Giulitta und S. Maria in Campomarzio zuordnet und die er ins letzte Viertel des 12. Jahrhunderts ansetzt; Priester, Belltowers (1990), S. 262 mit Klassifizierung zu Gruppe C (S. 98); Modul von 26–28 cm (S. 304); Priester, Buildings (1993), S. 204, Fig. 7 zeigt das Mauerwerk mit falsa cortina und stilatura aus einem der Obergeschoße; zur Gruppe C, ebd. S. 212. Spartà – wenig überzeugend – setzt hingegen die Vollendung des Turmes für die Weihe durch Anaklet II. 1130 voraus, Spartà, Campanili (1983), S. 96–97.

nördlichste Fenster des westlichen Obergadens verschließt.¹⁰⁵ In der archaisierenden und zurückhaltenden Ornamentik der Gesimse stellte Serafini Ähnlichkeiten mit dem Turm von S. Salvatore alle Coppelle fest (der aber durch Triforen gegliedert ist). Dessen Erbauung fällt nach einer von Ciampini überlieferten Weinschrift in die Zeit Coelestins III.¹⁰⁶

LITURGISCHE AUSSTATTUNG

Pompeo Ugonios Beschreibung (1588) und seine Notizen dokumentieren einen Zustand, der gegenüber dem hochmittelalterlichen schon stark verändert war.¹⁰⁷ Im Langhaus war die „Schola Cantorum“ wahrscheinlich zu diesem Zeitpunkt bereits abgebrochen, da sie keinerlei Erwähnung findet. Dass in der Kirche aber zumindest ein Evangelienambo existierte, belegen die in der rechten Vorhallenwand eingemauerten Fragmente, auf die weiter unten eingegangen wird. Das Cosmatenpaviment war im Langhaus noch weitgehend erhalten, wenn auch durch Grabsteine und nachträgliche Einbauten sehr gestört.¹⁰⁸ Von diesem Paviment hat sich kaum etwas erhalten: Bei der Grabung wurden im Aufschüttungsmaterial Reste gefunden, die heute in einer Vitrine im Vorraum des Zugangs zur archäologischen „Krypta“ ausgestellt sind; diese Reste sind zu gering, um eine Datierung zu ermöglichen (Abb. 236). Zudem konnte das Pavimentniveau festgestellt werden, da einer der Gewölbeaufleger der „Krypta“ der Barockzeit auf dem Fragment einer *in situ* liegenden größeren Platte ruht.¹⁰⁹

Das erhöhte Sanktuarium war umfriedet.¹¹⁰ Aus der Beschreibung von Ugonio wird aber nicht deutlich, ob die erwähnten Marmorschränken noch zu einer mittelalterlichen Ausstattung gehörten; er spricht zwar von verschiedenen Steinsorten, nicht aber von Porphyr oder Mosaik, was auf hochmittelalterliche Inkrustationsarbeiten deuten würde. Über diesen Presbyteriumsschränken habe sich ein doppelter (?), auf Balustern ruhender Architrav befunden („con due ordini sopra di balaustri“). Dass Ugonio hier eine mittelalterliche Templonschranke, wie sie in vielen römischen Kirchen nachzuweisen ist, meint, ist eher unwahrscheinlich.¹¹¹ Vermutlich handelt es sich um einen späteren Einbau (wohl aus dem 15. Jahrhundert wie das Ziborium).¹¹² Die von Ugonio beschriebenen Stufen des Aufstiegs zum Presbyterium und die Kathedra mit Priesterbank in der Apsis sind aber noch die mittelalterlichen.¹¹³ Wahrscheinlich befindet sich der Thron noch heute *in situ*. Sein Standort, ca. 66 cm oberhalb des barocken Presbyteriumsniveaus, gibt

¹⁰⁵ Der Turm ist auch jünger als die Fassaden- und Narthexmauer, die nach dessen Errichtung durch einen Entlastungsbogen verstärkt werden musste, vgl. Priester, Belltowers (1990), S. 262.

¹⁰⁶ Serafini, Torri (1927), I, S. 213; zu S. Salvatore alle Coppelle vgl. ebd. I, S. 178, II, Taf. LIX; Priester, Belltowers (1990), S. 304, ohne Modulangaben; Bertoldi (1994), S. 59.

¹⁰⁷ Ugonio, Stationi (1588), S. 182r–188v, bes. 186v–187v, wieder abgedruckt in Bertoldi (1994), S. 32–33; sowie Ugonio, BAV, Barb. lat. 2161, fol. 114v.

¹⁰⁸ „Dentro è un bel spatio di chiesa con tre navi, che sopra pilastri & archi di muro di mattoni si reggono. Ritene buona parte del pavimento, anticamente intarsiato tutto di pietre di diversi colori, hora per le lapide de sepolcri & altri accidenti diversamente mutato.“ Ugonio, Stationi (1588), S. 187r.

¹⁰⁹ Ob die Reste des mittelalterlichen Cosmatenpaviments zum Großteil bei der Erhöhung des Kirchenbodens Ende des 16. Jahrhunderts entfernt wurden, oder ob dies erst im 19. Jahrhundert geschah, muss offen bleiben. Der unterirdische Raum unter dem neuzeitlichen Boden war 1857/58 bereits einmal vom angeschwemmten Material des Tibers freigelegt worden, um die Feuchtigkeit in der Kirche zu mindern, vgl. Busiri (1877), S. 21f.; Bertoldi, in: Bertoldi/Manfredi (2004), S. 87.

¹¹⁰ „Il luogo appartato dell’altar grande più eminente, dal resto della chiesa è separato con tavole di marmo, & di altre pietre, con due ordini sopra di balaustri. Per mezzo di questi si arriva alla confessione ovvero Martirio, dove sono riposte sotto l’altar grande molte Reliquie.“ Ugonio, Stationi (1588), S. 187r. Auf Ugonios Angaben gründet die Rekonstruktion des Innenraums der Kirche durch Rohault de Fleury, Les saints, IV (1896), Pl. 354; dem von Rohault de Fleury rekonstruierten Abgang in eine Krypta fehlt jede archäologische und historische Grundlage.

¹¹¹ Zur Templonschranke von S. Agnese und weiteren Beispielen, vgl. Claussen, Kirchen A–F (2002), S. 57f. Die Verwendung des Begriffs „balaustri“ schließt m.E. eine Folge von kleinen Säulen mit Kapitellen, wie sie an Temploschränken üblich war, aus.

¹¹² Möglicherweise wurden wie bei der Presbyteriumserneuerung des 15. Jahrhunderts im Pantheon auch ältere Schrankenteile verwendet, vgl. S. de Blaauw, Das Pantheon als christlicher Tempel, in: Bild- und Formensprache der spätantiken Kunst. Hugo Brandenburg zum 65. Geburtstag, hrsg. von M. Jordan-Ruwe und U. Real (Boreas, Bd. 17), Münster 1994, S. 13–26, bes. 23f.

¹¹³ „In capo si sagliono [salgono] alcuni gradi per arrivare all’altar maggiore sotto il quale e la confessione dove sono le reliquie che di sopra detto abbiamo. Dietro l’altare si vede per vestigio del presbiterio antico la sedia di marmo [...]“, Ugonio, BAV, Barb. lat. 2161, fol. 114v.

somit das Aufstellungsniveau der Kathedra, die wahrscheinlich – ähnlich wie heute – gegenüber dem Boden im mittelalterlichen Presbyterium um ein paar Stufen erhöht stand.¹¹⁴

Für die Basilika von S. Lorenzo in Lucina ist nicht mit Sicherheit festzustellen, ob sie mit ihrer Ausrichtung nach Süden im Mittelalter liturgisch wie eine geostete oder wie eine gewestete Kirche genutzt wurde. Die Existenz einer Confessio deutet jedoch darauf hin, dass die Kirche im Hochmittelalter die typische römische Disposition weiterführte und liturgisch wie eine gewestete funktionierte; der Priester hätte dann in der Apsis hinter dem Altar gestanden und zum Langhaus gewendet den Gottesdienst gefeiert.¹¹⁵ Der ursprüngliche Standort des Altars ist etwa 5 m südlicher, unterhalb des Apsisbogens, anzunehmen. Die relative Nähe von 5 m zwischen dem Altar und der Kathedra in der Apsis könnte mit ein Grund gewesen sein für die Anbringung der Weiheinschrift am Dorsale des Thrones (s. unten).¹¹⁶ Der Evangelienambo hätte dann wohl wie in gewesteten Kirchen üblich vom Eingang aus gesehen auf der linken Seite gestanden.

CONFESSIO

Die Front der hochmittelalterlichen Confessio ist erhalten (Abb. 237). Nach der wiederholten Erneuerung und Verschiebung des Hochaltars zum Langhaus hin und in die Höhe (er steht auf einem Podium von vier Stufen) wurde sie an der Rückseite des barocken Altarblocks von 1675 angebracht. Um sie zu sehen, muss man in den Zwischenraum zwischen dem barocken Altar und dem dahinter errichteten hohen Altaraufbau Rainaldis gelangen. Die Confessiofront besteht aus einer einzigen Platte aus weißem Marmor.¹¹⁷ Die Fenestella in der Mitte hat eine 74,5 cm hohe und 41 cm breite Öffnung und wird flankiert von zwei rechteckigen Feldern, die mit einem aus alternierenden, übereck gestellten Porphyrraquadern und Sternen bestehenden Muster geschmückt ist.¹¹⁸ Grossi Gondi, der diese Confessio erstmals publiziert hat, datierte sie anhand der Kathedra-Inschrift ins Jahr 1112 und schrieb sie der Werkstatt des Paulus zu.¹¹⁹ Auffallend im Vergleich zu zeitgleichen Beispielen ist die sehr zurückhaltende Profilierung;¹²⁰ man könnte fast von einem vollständigen Verzicht sprechen. Die Marmoreinfassung der inkrustierten Felder bleibt in der gleichen Ebene wie die *opus sectile*-Füllungen. Einzig die äußere Rahmung der Confessio-Platte und der Fenestella-Bogen sind durch eine flache Hohlkehle eingefasst. Die Zwickel oberhalb der Öffnung sind mit rosa gefärbtem Marmor¹²¹ gefüllt (vielleicht handelt es sich um eine Restaurierung). Ich vermute, dass in der Barockzeit nur diese Platte und nicht der ganze „Confessio-Kasten“ wieder verwendet wurde; die 86 cm tiefe Reliquienische wäre also eine neuzeitliche Nachempfindung. Der darin enthaltene antike, strigilierte Kindersarkophag mit einer kleinen, eingelegten Rota aus rotem Marmor anstelle des Clipeus könnte vielleicht noch das mittelalterliche Reliquienbehältnis sein.¹²²

Ugonios Beschreibung verrät nicht, ob der Altar bereits erneuert worden war; jedenfalls verwendet er das Wort *vetus* nicht. Auch von einem Ziborium fehlt jede Nachricht.¹²³ Da Ugonio sonst mittelalterliche Altarbe-

¹¹⁴ Die Unterkante des Marmorsockels des Throns liegt ca. 66 cm oberhalb des barocken Presbyteriumsbodens im Bereich hinter dem Altar. Der Niveau-Unterschied wird heute von den Stufen des hölzernen Chorgestühls überbrückt.

¹¹⁵ Claussen, Kirchen A–F (2002), S. 17. S. Lorenzo in Lucina folgt also nicht dem von De Blaauw beobachteten „Prinzip“, wonach genordete Kirchen liturgisch wie nach Westen ausgerichtete genutzt wurden (z.B. S. Marco), während die Südausrichtung wie jene nach Osten aufgefasst worden wäre, vgl. De Blaauw, Orientatie (2000), S. 31.

¹¹⁶ Die Entfernung von 5 m zwischen Altar und Apsiswand scheint seit frühchristlicher Zeit dem Minimalabstand zu entsprechen, der für die Anordnung einer Kathedra und für die damit verbundenen liturgischen Handlungen notwendig war, De Blaauw, Altare (2001), S. 976.

¹¹⁷ Breite: 1,61 m, Höhe: 1,04 m; Tiefe: 17 cm. Grossi Gondi ergänzt die abgetragenen seitlichen Pilasterchen und kommt auf eine Breite von 1,88 m, vgl. Grossi Gondi, Confessio (1913), S. 59, Anm. 1.

¹¹⁸ Die Felder messen 79 x 43,5 cm.

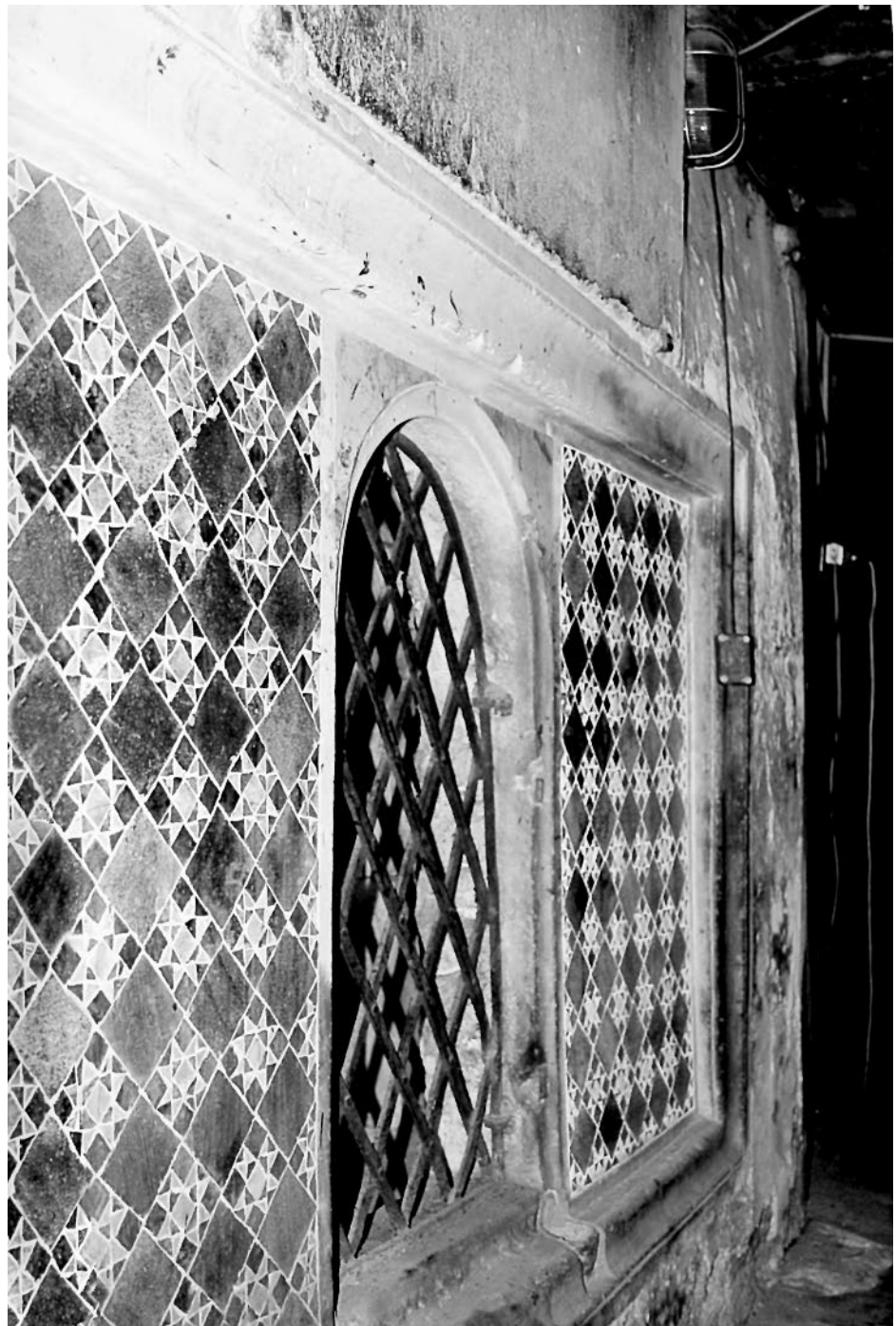
¹¹⁹ Grossi Gondi, Confessio (1913), S. 56; die Zuschreibung an den Magister Paulus basiert auf dem Vergleich mit einer von Paulus signierten Schrankenplatte aus Ferentino, vgl. auch Claussen, Magistri (1987), S. 8, Abb. 4. Das Muster entspricht auch genau jenem an der Confessio von S. Crisogono, heute in der Reliquienkapelle neben der Sakristei, vgl. Claussen, Kirchen A–F (2002), S. 406, Abb. 325.

¹²⁰ S. Crisogono (1127), SS. Quattro Coronati (1116), Ponzano Romano (Rainerus-Familie, ca. 1160), vgl. Claussen, Magistri (1987), S. 45, Abb. 53.

¹²¹ Vielleicht ein so genannter „calcare marnoso (paesina)“, Gnoli, Marmora Romana (1971, Ausg. 1988), S. 259, fig. 266.

¹²² Vielleicht eine „breccia di Settebasi (marmo di Sciro)“, vgl. Gnoli, Marmora Romana (1971, Ausg. 1988), fig. 240.

¹²³ In der östlichen Ecke der Vorhalle befindet sich eine Säule aus Cipollino, die zu einem Ziborium gehört haben könnte. Über ihre Provenienz ist nichts bekannt. Maße: Länge (wohl nicht vollständig erhalten) 1,70 m, ø ca. 23 cm.



237. Rom, S. Lorenzo in Lucina, Confessio (Foto Senekovic 2002)

krönungen zu beschreiben pflegt, ist davon auszugehen, dass in S. Lorenzo in Lucina zu diesem Zeitpunkt das Ziborium bereits durch ein Werk des Quattrocento erneuert worden war; ein solches wird durch eine überlieferte Inschrift als 1451 erfolgte Stiftung des Kardinals Jean le Jeune Morinense bezeugt.¹²⁴ Im Jahr 1597 wurde dann das frisch entdeckte wundertätige Marienbild der Madonna della Sanità auf dem Hauptaltar aufgestellt,

¹²⁴ *Hic Cardinalis Morinen construxit in eadem ecclesia S. Laurentii in Lucina capillam supra altare maius, ut ex inscriptione haec legitur: Joannes Cardinalis Morinensis fecit Anno Dni'. 1451.* BAV, Vat. lat. 9838, fol. 241r (Mitte des 16. Jahrhunderts).

der bei diesem Anlass mit kostbarem Marmor umgestaltet wurde.¹²⁵ Vor 1625 wurde, wie erwähnt, der Altar in Richtung Langhaus verschoben, um Platz für den Einbau eines Chores für die 1606 neu angesiedelten Chierici Regolari zu schaffen.¹²⁶ Als 1675 der Hochaltar barock erneuert wurde, bewahrte er seinen Standort.

Wahrscheinlich wurde im ausgehenden 16. Jahrhundert mit der Erhöhung des Langhauspaviments um „7 palmi“, also um 1,39 m, der Niveauunterschied zwischen Langhaus und Presbyterium bis auf eine Stufe nahezu ausgeglichen.¹²⁷ Dies würde bedeuten, dass die mittelalterliche Confessio bereits vor 1600 „ausgemustert“ und möglicherweise schon damals an der Rückseite des frühbarocken Marienaltars angebracht wurde. Auch die Reliquien mussten vom alten in den neuen Altar transferiert werden; dies berichtet die nur in Auszügen überlieferte Urkunde vom 19. Juni 1598. Der Rost des Laurentius, wovon Signorilis Katalog nur einen Fuß erwähnt, scheint bei dieser Transaktion nicht mehr im Hauptaltar rekondierte worden zu sein. 1675 ist er nicht mehr im Hauptaltar, sondern wird in der Sakristei aufbewahrt; kurz darauf wurde er in ein von Nicolò Albergati Ludovisi, der seit 1676 Titelnachfolger dieser Kirche war, gestiftetes Reliquiar gefasst und in den Altar der ersten Langhauskapelle auf der rechten, westlichen Seite gelegt, wo er heute noch ist.¹²⁸

KATHEDRA

In der Apsis ist hinter einer im hölzernen Chorgestühl angebrachten Tür der alte Marmorthron der mittelalterlichen Kirche verborgen. Er befindet sich in einer in der Apsismauer eingetieften Nische von etwa 2 m Breite und einer Höhe von 2,62 m (gemessen von der Marmorbasis des Thrones aus). Die Nische stammt wohl aus frühmittelalterlicher oder hochmittelalterlicher Zeit.¹²⁹ Der Thron ist auf einer 10 cm dicken Marmorstufe aufgestellt, die auf den Seiten jeweils ca. 23 cm über die Breite der Kathedra ragt und wohl deren ursprüngliche Basis bildete. Er setzt sich zusammen aus einer einfachen, nur 45 cm hohen und 63 cm breiten Sitzbank aus weißem Marmor, in deren unteren Vertikalfläche die Inschrift von 1675 eingelassen ist. Der Sitz wird von einem über 1 m hohen Dorsale überragt (Abb. 238). Für die Armlehnen wurden kostbare antike Marmorplatten verwendet, die in flachem Relief einer Rebenranke mit Trauben pflückende Genien zeigen (Abb. 239, 240, 241). Die beiden Reliefs stammen wahrscheinlich von demselben Stück, das auf mittlerer Höhe unter Verlust eines Abschnittes auseinandergesägt wurde.¹³⁰ Die untere Partie der antiken Platte wurde als linke Armlehne verwendet, denn aus einem Blätterbusch wächst eine kräftige Ranke, die zuerst nach links und dann nach rechts ausschwingt. Im Freiraum rechts neben der Ranke pflückt ein geflügelter Putto eine Traube (Abb. 240). An der Ranke oberhalb seines Kopfes windet sich eine Schlange. Direkt unterhalb des oberen Abschlusses der Armlehne beugt sich noch ein weiterer an der Weinlese beteiligter Putto (ohne Flügel) nach vorn in Richtung einer Traube, die auch von der Schlange anvisiert zu werden scheint. Die Ranke setzt sich auf der rechten Lehne fort (Abb. 241). Zuunterst ist noch der Arm eines weiteren Genius sichtbar, der bei der Anpassung in den neuen Zusammenhang geopfert wurde. Auf mittlerer Höhe befindet sich ein geflügelter Putto, der mit der linken Hand nach der Ranke über ihm greift, an der eine fette Traube

¹²⁵ P. Resta referiert aus einer Notariatsakte vom 19. Juni 1598 (Antonio Gaza, Notario capitolino): *Erectaque ad Aram Maximam miro artificio, maculoso multiplici marmore per illustri structura, atque in ea tandem Beatae Mariae Virginis Imagine, quae ad sui devotionem nedum in Urbe degentes, sed etiam extra excitarat, anno superiore supplicatione facta, majori Populi frequentia, quam credi possit collocata[...]*, zit. in: Cenni storici (1868), S. 11–12; Grossi Gondi, Confessio (1913), S. 58.

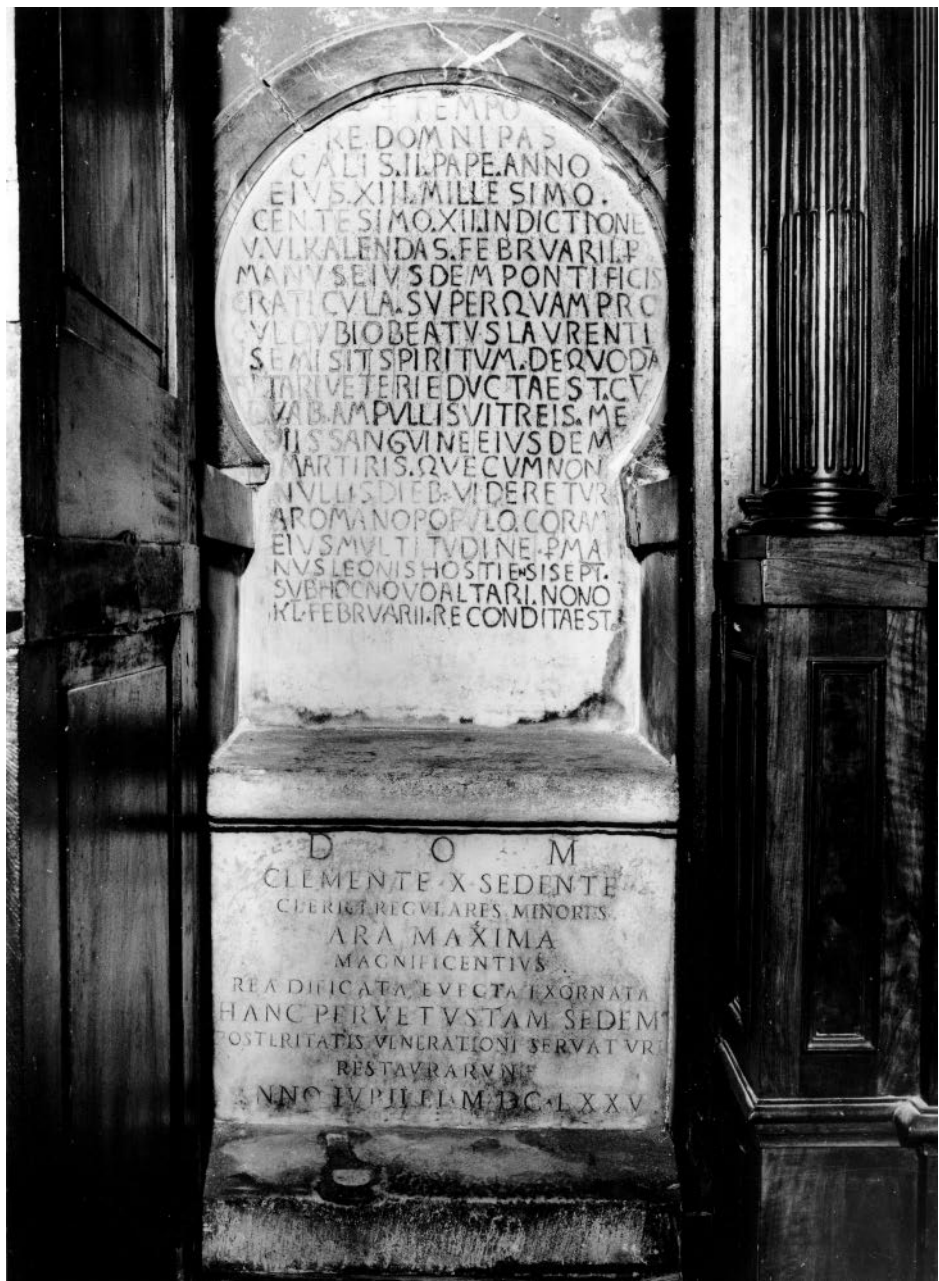
¹²⁶ „[...] & per ornamento della chiesa, e commodità de' divini offitij hanno scostato dalla Tribuna l'altare maggiore, acciò di dietro si facesse il choro“, Panciroli, Tesori (1625), S. 436; Grossi Gondi, Confessio (1913), S. 58.

¹²⁷ Auf dem Grundriss der Kirche aus den 1630er Jahren (Abb. ASR, Corpus fig. 135) trennt eine Stufe das Presbyterium vom Kirchenschiff.

¹²⁸ Guizzardi (1675), S. 18; zur Urkunde von 1598 siehe oben Anm. 35 und zur Cappella di S. Lorenzo, siehe Bertoldi (1994), S. 68–70. Signorilis Inventar aus der 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts ist auf Reliquiare fokussiert; darin findet der Rost, der wohl noch im Altar war, keine ausdrückliche Erwähnung, sondern nur *unus pes graticulae in qua fuit assatus*; an erster Stelle hingegen ein *tabernaculum de argento* angeführt mit dem Tuch, welches ein Engel Laurentius beim Feuertod auf dem Rost gebracht haben soll, vgl. Signorili, BAV, Vat. lat. 3536, fol. 75v. Der Erfolg dieser etwas fantastischen Reliquie war von kurzer Dauer, denn in nachtridentinischen Inventaren figuriert sie nicht mehr.

¹²⁹ In S. Balbina ist die Kathedra in einer vergleichbar proportionierten Nische aufgestellt, deren Dekoration des 13. Jahrhunderts auf alten Photos dokumentiert ist, vgl. Claussen, Kirchen A–F (2002), S. 124–125.

¹³⁰ Grossi Gondi, Confessio (1913), S. 61; Gandolfo, Reimpiego (1974/75), S. 214–216 ausführliche Beschreibung mit guten Detailaufnahmen. Beide Platten messen zusammen 81 x 50 cm.



238. Rom, S. Lorenzo in
Lucina, Kathedra
(Foto SBAS)

hängt; in der rechten hält er eine Sichel bereit. Auf diesem Zweig sitzt ein zierlicher Vogel, der es wohl auf dieselbe Traube abgesehen hatte. Unterhalb der Armstütze ringelt sich in einem großzügigen Kreis das obere Ende der Ranke, das drei Rebblätter und eine Traube umschließt.

Dass in die Rücklehne bis auf die untersten 15 cm flächendeckend eine ausführliche Inschrift eingemeißelt wurde, ist eine Merkwürdigkeit und in diesem Umfang in Rom einzigartig. Nach dem Wortlaut der Inschrift soll Paschalis II. im Jahr 1112 im Beisein von Leo von Ostia die Reliquien, den Rost des Laurentius und zwei Ampullen mit dessen Blut, aus einem alten Altar erhoben haben. Einige Tage seien sie öffentlich ausgestellt und durch Leo von Ostia in „diesen“ neuen Altar rekondierte worden:¹³¹

¹³¹ Die Inschrift fehlt bei Forcella; Transkription bei Grossi Gondi, *Confessio* (1913), S. 56; abgebildet in: Armellini/Cecchelli, *Chiese* (1942), S. 358; Silvagni, *Epigraphica* (1943), Taf. XIII, 2.



239 Rom, S. Lorenzo in Lucina, Kathedra, antike Reliefs an den Außenseiten der Armlehnen (Foto nach Grossi Gondi)

+ TEMPO | RE DOMNI PAS | CALIS II PAPE ANNO | EIVS XIII MILLESIMO ¹⁵ CENTESIMO XII IN-
 DITIONE | V VI KALENDAS FEBRVARII P | MANVS EIVSDEM PONTIFICIS | CRATICVLA SVPER
 QVAM PRO | CVL DVBIO BEATVS LAVRENTI ¹⁰ VS EMISIT SPIRITVM DE QVODA | ALTARI VETERI
 EDVCTA EST CV | DVAB AMPVLLIS VITREIS ME | DIIS SANGVINE EIVSDEM | MARTIRIS QVE CVM
 NON ¹⁵ NVLLIS DIEB VIDERETVR | A ROMANO POPVLO CORAM | EIVS MVLTITVDINE P MA |
 NVS LEONIS HOSTIENSIS EPI | SVB HOC NOVO ALTARI NONO ²⁰ KL FEBRVARII RECONDITA EST

+ *Tempore domni Pascalis II pape, anno eius XIII, millesimo centesimo XII, Indictione V, VI Kalendas Fe-
 bruarii per manus eiusdem pontificis craticula, super quam procul dubio beatus Laurentius emisit spiritum,
 de quodam altari veteri educta est cum duabus ampullis vitreis mediis <cum> sanguine eiusdem martiris,
 que, cum nonnullis diebus videretur a Romano populo, coram eius multitudine per manus Leonis Hostiensis
 episcopi sub hoc novo altari nono Kalendas Februarii recondita est.*



240. Rom, S. Lorenzo in Lucina, Kathedra, antikes Relief, Außenseite der linken Armlehne, Ausschnitt. (Foto Mondini 2005)



241. Rom, S. Lorenzo in Lucina, Kathedra, antikes Relief, Außenseite der rechten Armlehne, Ausschnitt (Foto Mondini 2005)

Die Inschrift enthält einen Datierungsfehler, der Gandolfo dazu geführt hat, eine frühe Entstehung des Throns in der Paschalis-Zeit anzuzweifeln: Nach dem epigraphischen Wortlaut wird die Reliquienerhebung auf den *VI. Kalendas Februarii* (27. Januar), also nach der Rekondierung angesetzt, von der berichtet wird, dass sie *Nono Kal. Februarii* (24. Januar) stattfand. Während Grossi Gondi zwar den Datierungsfehler zur Kenntnis nahm, sich aber zu Recht vor allem darüber wunderte, dass sich der Wortlaut der Dorsale-Inschrift so konkret auf den Hauptaltar bezieht, vermutete Gandolfo im Datierungsfehler die Spur einer rückdatierenden „Fälschung“: Der Thron sei als Werk aus der Zeit Anaklets (um 1130) zu betrachten, die Inschrift hingegen sei erst nach dessen Tod an die Lehne angebracht worden, um die Stiftung des Gegenpapstes Anaklet durch eine Rückdatierung zum Verschwinden zu bringen.¹³²

Auf Grund der zahlreichen in S. Lorenzo in Lucina erhaltenen epigraphischen Zeugnisse schloss Gandolfo,¹³³ dass 1112 durch Leo von Ostia nur ein Seitenaltar geweiht wurde, während der Hauptaltar erst unter Gelasius II. (1118/19) eine Weihe erhielt, die dann unter Anaklet II. 1130 nochmals erneuert wurde. Bei diesem Anlass, der wohl mit dem Abschluss einiger Bauarbeiten zusammenhing, sei auch der Thron entstanden.¹³⁴ Die Inschrift im Dorsale sei aber erst nachträglich angebracht worden, nachdem Innozenz II. beim 2. Laterankonzil (1139) alle von seinem Widersacher Anaklet II. durchgeführten Weihen als nichtig erklärt hätte. Aus der Notwendigkeit heraus, den Gottesdienst in der Kirche aufrecht zu erhalten, hätte man unmittelbar nach 1139 die Kirche nochmals geweiht. Unter Anlehnung an die frühere Seitenaltarweihe von 1112 hätte man die Inschrift an die Kathedra angebracht und damit eine Hauptaltarweihe durch Paschalis II. im Jahr 1112 vorgegeben, die niemals stattgefunden hätte. Erst 1196 sei die Situation durch die erneute Weihe Coelestins III. „normalisiert“ worden.¹³⁵

¹³² Gandolfo, Reimpiego (1974/75), S. 211–217. Die These ist von Stroll, Symbols (1991), S. 109–114 und Bertoldi (1994), S. 93 aufgenommen worden. Montorsi (2002), S. 206 verwirft hingegen eine Entstehung unter Anaklet und datiert den Thron ins 8. Jahrhundert; nur die Inschrift sei unter Paschalis II. angebracht worden.

¹³³ Vgl. oben S. 293 und Inschriften im Anhang.

¹³⁴ Gandolfos verschlungene Argumentation zielt auf eine zeitliche Nähe der Entstehung der Throne von S. Lorenzo in Lucina und von S. Clemente, um eine Entwicklung von einem „simbolismo laico“ mit Löwenprotomen hin zu einer „kirchlichen Symbolik“ zu suggerieren, die auf den Legitimationszwang des Gegenpapstes Anaklet II. zurückzuführen sei, vgl. auch Gandolfo, Simbolismo (1981), S. 18–19: Die Spätdatierung beider Throne in die anakletinische Zeit ist aber jüngst überzeugend angezweifelt worden, Claussen, Kirchen A–F (2002), S. 342–343, Anm. 172.

¹³⁵ Gandolfo, Reimpiego (1974/75), S. 213f; Stroll (Symbols [1991], S. 109–114) wendet ein, dass nach 1139 eben keine Weihe stattfand; daher hätte man sich mit einer Fälschung behelfen müssen. Gandolfo stützt ferner seine „Rückdatierungsthese“ mit dem Argument, dass sowohl 1112 (laut der Inschrift im Dorsale) als auch 1130 je zwei Ampullen mit dem Blut des heiligen Laurentius in den Altar gelegt worden seien, die Inschrift zur Weihe Coelestins III. 1196 aber nur zwei und nicht vier Ampullen verzeichne; diese arithmetische Unregelmäßigkeit weise ebenfalls darauf hin, dass der Wortlaut der Kathedra-Inschrift nach den in der Kirche bereits vorhandenen Inschriften kompiliert worden sei.

Ein Argument gegen Gandolfos ausgeklügeltes Erklärungsmodell ist die Weiterexistenz der Inschrift mit der Kirchenweihe durch Anaklet II. aus dem Jahr 1130. Es hätte im Grunde genügt, die Erinnerung an diese Weihe durch Zerstörung der Inschrift auszulöschen, wenn die Weihe Anaklets II. für die Gottesdienstpraxis der Kirche tatsächlich ein Problem dargestellt hätte. Stattdessen blieb die Inschrift in der Kirche sichtbar.¹³⁶ Ferner stehen sich unter epigraphischem Gesichtspunkt die beiden Weiheinschriften von 1112 sehr nahe. Dass man fast 3 Jahrzehnte später, um 1140, derart überzeugend den Schriftcharakter der Paschalis-Zeit nachgeahmt hätte, ist unwahrscheinlich.¹³⁷ Daher erscheint die Annahme von Hüls, der den Widerspruch in den Daten am Dorsale auf einen Fehler des Steinmetzen zurückführt, die viel plausiblere Lösung: Anstelle der *VI kalendas* für das Auffindungsdatum hätte der Steinmetz *XI kalendas* schreiben sollen (= 22. Jan., ein Montag).¹³⁸ Die Behauptung von Hüls aber, der 24. Januar 1112 (*nono kl. februarii*) sei ein Sonntag gewesen, trifft nicht zu; es war ein Mittwoch.¹³⁹ Der Zeitabstand von knapp drei Tagen für die Wendung *nonnullis diebus* erscheint etwas kurz. Daher wäre auch denkbar, dass der Schreiber versehentlich das „X“ vor „VI“ unterließ: „XVI Kal“ entspräche dem 17. Januar, einem Mittwoch, also genau eine Woche vor der feierlichen Rekondierung am 24. Januar, als auch der Seitenaltar durch Leo von Ostia geweiht wurde.¹⁴⁰

Wie auch immer der Schreibfehler zustande kam, die Datierung Januar 1112 erscheint als gesichert. Damit haben wir mit der Kathedra von S. Lorenzo in Lucina das früheste erhaltene datierte Beispiel eines hochmittelalterlichen Papstthrons in Rom.¹⁴¹ Das im Fußboden des Presbyteriums von SS. Quattro Coronati noch erhaltene Dorsale, das wohl auf die von Paschalis II. durchgeführte Weihe von 1116 zurückgeht, wäre dann das zeitlich nächste noch erhaltene Vergleichsexemplar zur Kathedra-Lehne von S. Lorenzo in Lucina.¹⁴²

Die Inszenierung einer eloquenten Inschrift am Dorsale eines Throns, wie dies in S. Lorenzo in Lucina der Fall ist, ist meines Wissens einzigartig und interpretationsbedürftig, besonders deshalb, weil in funktionaler Hinsicht ihr Anbringungsort sozusagen die Abwesenheit des Papstes auf dem Thron voraussetzt, was bis auf einen Stationstag im Jahr auch die Regel war. Der Inhalt bezieht sich ganz auf die Reliquien, die *sub hoc novo altari* gelegt wurden; die Inschrift bezeugt gleich einer Urkunde den Vorgang der Reliquienerhebung. Sie streicht den performativen Akt heraus, indem sie die Eigenhändigkeit der an den feierlichen Handlungen beteiligten Personen und auch das an der Reliquienostension anwesende und zusehende Publikum ausdrücklich erwähnt (*videretur a populo romano coram eius multitudine*); damit wird seine Zeugenschaft betont. Da die Inschrift die Rundung der Kathedralehne aufnimmt, handelt es sich nicht um eine als Spolie wieder verwendete Altarinschrift, sondern sie war von Anfang an für das Dorsale bestimmt. Grossi Gondi versuchte, diese Merkwürdigkeit damit zu erklären, dass Altar und Kathedra ursprünglich viel näher beieinander standen, so dass der räumliche Bezug zwischen Confessio, wo die Reliquien lagen, und der Kathedra mit dem Reliquieninventar offensichtlich war.¹⁴³ Dem Wortlaut der Inschrift *craticula super quam procul dubio beatus Laurentius...* ist zu entnehmen, dass offensichtlich ein gewisser Beweisnotstand bezüglich der Echtheit der Rost-Reliquie vorlag; innerhalb der Stadtmauern Roms existierten an die 30 Kirchen mit einem Laurentiuspatrozinium und entsprechenden Reliquien! In der Anbringung der Inschrift

¹³⁶ Ciacconio schreibt die Inschrift zwar nicht ab, referiert aber deren Inhalt, Chacon, Madrid, BN, Ms 2008, fol. 144v; auch Ugonio erwähnt sie, Ugonio, Stationi (1588), S. 186: „Et tra le altre in questa chiesa di S. Lorenzo in Lucina, vi resta ancora una pietra dove si legge che Anacleto II. nel 1130 à di 20. di Maggio la dedicò, & vi pose di molte Reliquie, qual Pietra è posta presso la porta, più tosto per memoria dell’historia, che perche sia degna d’esser quivi tenuta [...]“.

¹³⁷ Vgl. Riccioni (2004).

¹³⁸ Wobei Hüls fälschlicherweise auf das Datum 19. Januar kommt, Hüls, Kardinäle (1977), S. 106. Montorsi (2002), S. 152 geht ebenfalls von einem Schreibfehler aus.

¹³⁹ Hüls, Kardinäle (1977), S. 106. Wochentagbestimmungen auf Grund von Grotefends Tabellen vgl. H. Grotefend, Taschenbuch der Zeitrechnung des Deutschen Mittelalters und der Neuzeit, 11. verbesserte Aufl., hrsg. von Th. Ulrich, Hannover 1971, S. 134–135.

¹⁴⁰ Die Inschrift des Seitenaltars nennt ebenfalls *nono kalendas*, wodurch das Weihedatum 24. Januar 1112 als gesichert gelten kann, vgl. Abschrift im Anhang. Daher ist der Korrekturvorschlag von Montorsi, wonach der Schreibfehler im Wort *nono* liegen soll, nicht haltbar; nicht *nono kalendas* sondern nur *kalendis* wäre nach Montorsi die korrekte Schreibweise gewesen, womit der 1. Februar gemeint gewesen wäre, Montorsi (2002), S. 152.

¹⁴¹ So auch Corsepius; die Autorin geht davon aus, dass die an der Kathedra genannte Weihe den Abschluss einer größeren, vielleicht noch unter dem Gegenpapst Clemens III. im späten 11. Jahrhundert begonnenen Reparaturkampagne zelebrierte, vgl. Corsepius, Throne (2003), S. 259.

¹⁴² Abgebildet in Gandolfo, Simbolismo (1981), Taf. IV, 2. Wir wissen nicht, ob vielleicht seine Vorderseite auch mit einer Inschrift bedeckt war.

¹⁴³ Grossi Gondi (1913), S. 58; zum ursprünglichen Standort des Altars, siehe oben S. 288ff.

am Thron des Papstes mag die Absicht gelegen haben, „ex cathedra“ die Laurentiusreliquien dauerhaft zu authentifizieren und zu autorisieren, indem man den Akt der Altaröffnung inschriftlich in Stein perpetuierte (Erzeugung eines Präsenzeffektes). Umgekehrt wurde beim Stationsgottesdienst der auf der Kathedra thronende Papst durch das nimbusförmige Dorsale auratisiert. Dass möglicherweise der inschriftliche Verweis auf die Reliquien auch eine auf den Papst bezogene Sakralisierungsfunktion hatte, könnte die um 1125 entstandene Kathedra von S. Clemente belegen, für deren Nimbusdorsale eine Spolie mit einem einzigen Wort aus der Stifterinschrift des 5. Jahrhundert verwendet wurde: Das Dorsale gibt in großen Capitalis-Lettern den vertikalen Schriftzug MARTYR zu sehen.¹⁴⁴

FRAGMENTE EINES EVANGELIENAMBOS

Einige Reste des ehemaligen Evangelienambos sind in der westlichen (rechten) Stirnwand der Vorhalle eingemauert (Abb. 242).¹⁴⁵ Sicher zum Ambo gehören die Fragmente der beiden dreieckigen Brüstungsplatten, die zu den Aufgängen der Kanzel gehörten. Aus den Maßen¹⁴⁶, die rekonstruierte Länge der Grundseite beträgt ca. 1,25 m, die vollständige Höhe ca. 1 m, lässt sich eine ursprüngliche Länge des mittleren Ambokastens von ca. 3,50–3,60 m abschätzen (ohne die äußeren Treppenpodeste); mit den beiden Aufstiegstreppen betrug seine Gesamtlänge ca. 5,50–5,60 m (Abb. 243). Er war sicherlich um einiges kleiner als jener von S. Lorenzo f.l.m. (siehe dort S. 393).¹⁴⁷ Die beiden dreieckigen Brüstungsplatten waren symmetrisch mit je einer Rota (ø 53 bzw. 55 cm) inkrustiert, die von einem Mosaikband mit feinen Email-Tesserae eingefasst war. Die Rundplatten sowie große Teile des Mosaiks sind verloren. In den erhaltenen oberen Dreieckswinkel sind drei dreieckige Serpentinplättchen so gelegt, dass in ihrer Mitte wiederum eine dreieckige Fläche entsteht, die mit sehr feinen Porphy- und Marmorsteinchen mosaiziert ist (es kommt hier kein Glasmosaik vor). In der Anlage mit einer großen, dem Dreieck eingeschriebenen Rota sind diese Ambo-Brüstungsplatten jenen von S. Lorenzo f.l.m. verwandt, wobei dort die Rundplatten mit einem Perlstabrelief aufwändiger eingefasst sind. Eine Entstehungszeit um 1220–30, etwa gleichzeitig mit jenem von S. Lorenzo f.l.m., erscheint plausibel.

Die aktuelle Montage der Reste der liturgischen Ausstattung suggeriert, dass das Fragment eines Halbsäulchens mit rückseitig aus demselben Werkstück gearbeitetem Pilaster und der dazugehörigen Basis ehemals zum Kanzelkorb des Evangelienambos gehört haben könnte.¹⁴⁸ Der Schaft ist mit mehreren spiralig emporsteigenden Glas- und Goldmosaik-Bändern verziert. Das ist ein bei Kanzelkorbsäulen, die aber in der Regel vollplastisch sind, verbreitetes Schmuckmotiv; einzig beim Ambo von S. Lorenzo f.l.m. sind an den Polygonecken einfache Pilasterchen angeordnet, eine analoge Lösung mit Halbsäulchen wäre für S. Lorenzo in Lucina denkbar. Es ist aber nicht auszuschließen, dass das Halbsäulenfragment aus einem anderen Zusammenhang stammt – möglicherweise von einer Chor- bzw. Presbyteriumsschranke.

Die schmale, darunter angeordnete, querrrechteckige, inkrustierte Marmorplatte mit breitem Mosaikband und ehemals eingelegten kleinen Rundplatten könnte ebenfalls vom Ambo stammen. Das Sternmuster im Mosaikband des Fragments aus S. Lorenzo in Lucina setzt sich vorwiegend aus Porphy- und Serpentin-tesserae zusammen, und kein Kreisschlingenband verbindet die Kreismotive miteinander.¹⁴⁹ Am von Johannes Guittonis signierten Evangelienambo von S. Pietro in Alba Fucense (Anfang 13. Jahrhundert) flankieren

¹⁴⁴ Zur Kathedra von S. Clemente vgl. Claussen, Kirchen A–F (2002), S. 242f., Abb. 273.

¹⁴⁵ Ich bin auf keine Nachrichten zur Auffindung dieser Stücke gestoßen; sie könnten wie der Türsturz aus dem 8. Jahrhundert 1915 bei den Pavimentrestaurierungen vor dem Altar oder bei der anschließenden Erneuerung des Langhauses (1918) aufgefunden worden sein. Ihre Aufstellung in der westlichen Vorhallenwand geht wohl auf die 1927–28 erfolgte Freilegung der Vorhalle zurück (vgl. Foto Schwarz, wohl noch aus den 1930/40er Jahren). Nicht zutreffend ist die Zuordnung der Fragmente zu einem Ziborium, vgl. Bertoldi (1994), S. 57.

¹⁴⁶ Linke Platte: erhaltene Höhe: 99 cm, erhaltene Länge der Grundseite: ca. 68 cm; erhaltene Länge der „Hypothense“: 1,13 m. Rechte Platte: erhaltene Höhe: 35 cm; erhaltene Länge der „Hypothense“: 1,16 m.

¹⁴⁷ Ich rechne mit etwa 90 cm Breite für den Kanzelkorb. Zum Vergleich dazu die Maße des Evangelienambo von S. Lorenzo f.l.m., dessen dreieckige Brüstungsplatten eine Basis von 1,40 m und eine Höhe von 1,22 m haben. Der mittlere Ambokasten (ohne die äußeren Treppenaufgänge) hat eine Länge von 4,40 m.

¹⁴⁸ Erhaltene Länge: 30 cm, ø Basis: 15,5 cm. In ihrem Durchmesser ist die Halbsäule durchaus vergleichbar mit jenen anderer Kanzelkörbe; die freistehenden Säulchen an der nördlichen Kanzel von S. Maria in Aracoeli haben z.B. eine Basisbreite von 16,5 cm und sind 101 cm lang. An Kanzelkörben trifft man meist auf vollplastische, gewinkelte Säulchen, vgl. Claussen, Magistri (1987) mit S. Maria di Castello in Tarquinia (Abb. 56), S. Maria in Aracoeli (Abb. 70) und Alba Fucense (Abb. 58).

¹⁴⁹ Maße: Höhe: 28 cm; Länge: 72 cm; Breite des Mosaikbandes: 20 cm.



242. Rom, S. Lorenzo in Lucina, Reste eines Ambos und einer Schranke (?), gemauert in der westlichen, rechten Vorhallenstirnwand (Foto SBAS)

zwei senkrecht verlaufende, ähnlich ohne Schlingenband gearbeitete Bänder die mittlere Porphyrrplatte unterhalb des Kanzelkorbes.¹⁵⁰ Die sind aber deutlich schmäler als die 28 cm hohe Platte von S. Lorenzo in Lucina, die doch eher für eine horizontale Anordnung, beispielsweise in einer Sockelzone, vorgesehen war.¹⁵¹ Die etwas altertümliche Wirkung des Cosmatenmusters – ohne Glasmosaik – mag mit dem „niedrigen“ Anbringungsort in Bodennähe zusammen hängen.

FRAGMENT EINER PRESBYTERIUMSSCHRANKE

Vom untersten Plattenfragment der an der westlichen Vorhallenstirnwand angebrachten Stücke sind noch Reste des oberen (bzw. unteren, oder seitlichen) profilierten Abschlusses sowie des parallel dazu verlaufenden Mosaikbandes mit Glas- und Email-Tesserae erhalten.¹⁵² Das 21 cm hohe, rechteckige Feld, das eingetieft ist, deutet auf eine Inkrustation mit Platten hin. Das Fragment könnte von einer Schranke stammen, die mit von Mosaikbändern und Marmorprofilen gerahmten, rechteckigen Porphyrr- oder Serpentin-Platten der Art wie die Marmorwände von S. Saba, Cività Castellana oder S. Lorenzo f. l. m. vert felt war.¹⁵³

ZWEI MARMORL WEN

Zu den aus dem 13. Jahrhundert stammenden Teilen der liturgischen Ausstattung gehören auch die beiden kauernenden Löwen, die heute das Portal flankieren. Die L wenb sten sind jeweils seitlich der T rrahmung in die Vorhallenr ckwand eingemauert und wenden ihre Köpfe zur Mitte hin. Diese Löwen, deren Maße

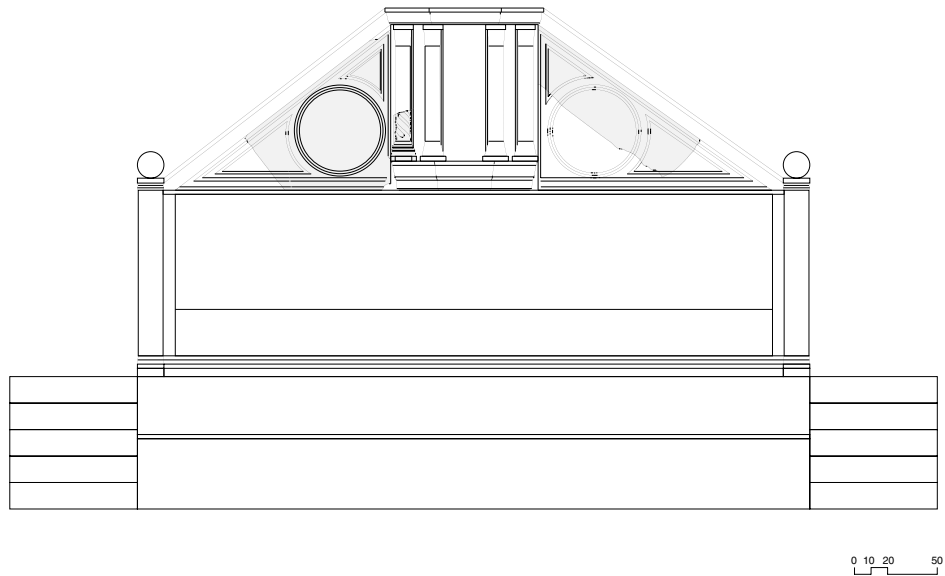
¹⁵⁰ Claussen, Magistri (1987), Abb. 58.

¹⁵¹ Besonders an Grabmälern des fortgeschrittenen 13. Jahrhunderts finden sich ähnliche Horizontalb nder in der Sockelzone. Dort kommt aber durchgehend die „modernere“ Form des Treibriemenmusters zum Einsatz, vgl. z.B. das Grabmal des Stefano de Surdi um 1295, Claussen, Kirchen A–F (2002), Abb. 83.

¹⁵² Maße: erhaltene Höhe: 58 cm; Breite 30 cm; Breite des Mosaikbandes: 4,5 cm.

¹⁵³ Die die ehemalige Platte einfassenden Marmorprofile wurden weggebrochen, vielleicht als man die Platte aus farbigem Stein entfernte. Für Cività Castellana vgl. Claussen, Magistri (1987), Abb. 116, 117; zu S. Saba, ebd., Abb. 130; zu S. Lorenzo f.l.m. siehe S. 420ff.

243. Rom, S. Lorenzo in Lucina, Ambo, Rekonstruktionsskizze (Zeichnung Franziska Bächer, Zürich 2007)



(Blockbreite) nicht mit jenen der Portalpfosten übereinstimmen, gehören eher dem Typus an, der gewöhnlich im Innern für Throne (wie in Anagni) oder Durchgänge (wie im Presbyterium von S. Lorenzo f.l.m. oder in Cività Castellana), gelegentlich auch für Ambonen (wie ehemals in S. Pancrazio und in S. Maria di Castello in Tarquinia) eingesetzt wurde.

Der linke, „wildere“ Löwe am Portal von S. Lorenzo in Lucina folgt dem römischen, antiken Typus mit offenem, bedrohlich br llendem Maul (Abb. 244).¹⁵⁴ Die Flammenlocken seiner M hne wirbeln mit ihren Enden zum Gesicht hin und sind mit dem Bohrer hinterschnitten. Die Zeichnung der Schnauzen- und Augenpartie ist trotz der abgeriebenen Oberfläche noch erkennbar und verrät die Handschrift der Vassalletto-Werkstatt. Die Augenbrauen sind pathetisch gegen das Nasenbein hochgezogen, auf dem Nasenrücken bilden die Hautfalten eine Art „Zopfmuster“ oberhalb des geöffneten Rachens ziehen sich die horizontal eingravierten Schnauzhaare, die Nasenlöcher sind gebohrt. Es sind bildhauerische Rezepte, die an den Löwen des Laterankreuzgangs erprobt wurden und welche die Werkstatt an den Priesterb nken von S. Lorenzo f.l.m. vor 1254 (vgl. dort Abb. 375, 376) respektive am Thron von Anagni in den frühen 1260er Jahren wiedereinsetzte (vgl. dort Abb. 373).¹⁵⁵

Wie bei den genannten Beispielen sind Brust und Pranken der Marmorl wen von S. Lorenzo in Lucina relativ undifferenziert wiedergegeben. Das Tier, das zwischen den parallel nebeneinander gelegten Pranken des „linken“ Löwen liegt, ist vermutlich ein Jungtier, jedenfalls scheint es ruhig zu schlafen und nicht wie ein gefangenes Beutetier unliebsam behandelt zu werden. Auf dem Stich von Ciampini von 1690 (Abb. 73) hatte das kleine Tier noch seinen Kopf, der auf der vorderen Blockkante ruhte.¹⁵⁶ Diese Partie ist zur Unkenntlichkeit abgeschliffen. Das Hinterteil mit dem angewinkeltem linken Oberschenkel und dem nach vorne gelegten Schwanz ist aber noch deutlich erkennbar. Vielleicht ist hier eine Löwin, die ihr schlafendes Junges verteidigt, dargestellt.

¹⁵⁴ Maße: Höhe: 65 cm, Basisbreite: 30 cm; messbare Länge bis zur Wand, in welcher der quaderartige, hintere Teil des Werkstücks steckt: 42 cm.

¹⁵⁵ Die „vassallettianische“ L wenphysiognomie wurde schon von Montorsi erkannt. Ich teile aber seine Datierung der Löwen in die 1280er Jahre nicht, als unter Kardinal Hugo von Evesham Arbeiten in der Kirche stattfanden. Skeptisch stimmt auch das Argument, die Löwen der Cosmati hätten im Laufe des 13. Jahrhunderts ihre Wildheit verloren und man könne sozusagen anhand des „Wildheitsgrades“ die Zeit ihrer Entstehung feststellen, Montorsi, Leoni (1983), S. 664–665.

¹⁵⁶ Ciampini, Vet. Mon., I (1690), Tab. XVII, fig. 7, 8. Die Darstellung ist aber zu ungenau für eine Artbestimmung dieses rehpinscherartigen Wesens. Bruzio glaubte ein Lamm zu erkennen, Bruzio, BAV, Vat. lat. 11881, fol. 283r.

Der rechte Löwe mit der nach unten gekämmten, bartartigen Mähne gehört zur Gruppe der auf ägyptische, antike Vorbilder zurückführbaren Löwen, die mit Vorliebe in der Vassalletto-Werkstatt entstanden (Abb. 245).¹⁵⁷ Die stilistisch nächsten Verwandten befinden sich ebenfalls in S. Lorenzo f.l.m. (am linken, nördlichen Ende der Priesterbank) und im Dom von Anagni am rechten Fuß des Bischofsthrones. Stirn und Nasenbein sind stark abgeschliffen, die rund hochgezogenen Brauen, die tief in den Augenhöhlen liegenden Augen, deren Pupillen dunkel eingefärbt sind, verleihen dem wilden Tier eine fast freundliche Ausstrahlung. Sie ist auch den ägyptischen Vorbildern eigen, wie jenen Granitlöwen, die im Hochmittelalter vor dem Pantheon standen und heute in den Vatikanischen Museen aufbewahrt sind.¹⁵⁸ Ähnlich schematisch, mit einfachen parallelen Meißelfurchen, ist die Mähne unter dem Kinn des Löwen von S. Lorenzo in Lucina gearbeitet. Das Tier hält, symmetrisch zu seinem Pendant, den Kopf leicht nach links zur Mitte hin gewendet. Es ist anzunehmen, dass auch in der ursprünglichen Aufstellung die beiden Tiere wie heute angeordnet waren und einen Durchgang flankierten: d.h. der römisch-antikisierende, „wildere“ Löwe links und rechts der freundlich blickende ägyptisierende.¹⁵⁹ Die kleine Menschengestalt zwischen den parallel nebeneinander gelegten Pranken des ägyptisierenden Löwen schaut in die gleiche Richtung wie „ihr“ Löwe. Abgesehen von einer unter dem Kinn geschnürten Haube und einem hosenartigen Lendenschurz ist die Figur nackt.¹⁶⁰ Der kleine Mensch, ein Mann (m.E. kein Kind), lehnt sich vertrauensvoll gegen die rechte Löwenvorderpranke und stützt sich mit dem linken Ellbogen darauf. Die rechte Hand kraut den Löwen vor der Brust am Mähnenhaar und scheint dem Betrachter mitteilen zu wollen: „Schau wie zahm er ist!“¹⁶¹ Eine ähnliche, wenn auch spiegelverkehrte Haltung hat das Figürchen am linken Löwen des Portals von S. Lorenzo f. l. m (vgl. dort Abb. 312), das als Werk der Vassalletti betrachtet werden kann. Im Vergleich zum analogen Beispiel am Portal von SS. Giovanni e Paolo (vgl. dort Abb. 72) ist der kleine Mensch gut erhalten, was auch ein Hinweis sein könnte, dass das Löwenpaar ursprünglich im Kircheninnern aufgestellt war. Ähnlich gut konserviert hat sich nur das ostentativ seine Genitalien zeigende Männchen, das an einem der beiden nicht mit der Chorschranke verbundenen Löwen in Cività Castellana herumturnt.¹⁶² In S. Lorenzo in Lucina –  hnlich wie beim genannten Löwen in Cività Castellana – hört der L wenk rper unmittelbar hinter den angewinkelten Vorderpranken auf und geht in einen ca. 20 cm hohen, w rfel hnlichen Block über, der gut als Sockel einer Schranke gedient haben könnte.¹⁶³ Sollten die Löwen ursprünglich aber doch für einen Portalzusammenhang bestimmt gewesen sein, dann müssten sie wie heute in der Wand neben den Portalpfosten eingemauert worden sein, aber auf niedrigerem Niveau.

¹⁵⁷ Maße: max. Höhe: 60 cm; Breite der Basis: 29 cm; max. messbare Länge: 46 cm.

¹⁵⁸ Zu den  gyptisierenden Löwen, die als Modell für die von Vassalletto signierte L wenskulptur am Leuchterfu  von SS. Apostoli dienten, vgl. Claussen, Kirchen A–F (2002), S. 116ff; Claussen, Magistri (1987), S. 112ff; Montorsi, Leoni (1983).

¹⁵⁹ Bruzio nahm auf Grund der unterschiedlichen Temperamente eine geschlechtliche Bestimmung der beiden Löwen vor, die der meinen entgegengesetzt ist: *Ad dexteram Januae post est leo ad laevam legna [= Löwin]. Leoni inter unguis agnus. Legna puellus iacens, duplici indicata virtute in iis necessaria quae sacras Aedes subent, quia sacris Aedibus deservunt Vigilantia, et Innocentia.* Bruzio, BAV, Vat. lat. 11881, fol. 283r.

¹⁶⁰ Im Vergleich zu anderen kleinen menschlichen Figuren, die sich an Portall wen r keln, ist sie erstaunlich bekleidet. Sonst ist vollständige Nacktheit inklusive mehr oder weniger ostentativer Zurschaustellung der Genitalien die Regel.

¹⁶¹ Etwas weiter geht die Deutung von Richard Hamann-Mac Lean, der bezüglich des Löwen von S. Lorenzo in Lucina meint, ein Zeugnis der Darstellung der verkehrten Welt zu sehen: Anstatt sein Opfer mit den Krallen zu packen, beschütze hier der Löwe ein Kind, „das sich in seine M hne kuschelt und ebenso ängstlich wie der Löwe drohend den Herannahenden entgegenblickt“ (in der Fußnote wird auch die Möglichkeit ventiliert, es sei ein Bauarbeiter oder Bettler mit Schurz und Kopftuch dargestellt). Hamann-Mac Lean, K nstlerlaunen (1987), S. 413.

¹⁶² Ihre Zugehörigkeit zu den von Drusus und Lucas signierten Schranken (ca. um 1230), die an ihrem mittleren Durchgang bereits eine Sphinx und einen Löwen haben, ist nicht gesichert, Claussen, Magistri (1987), S. 100f., S. 145.

¹⁶³ Selbst die von Claussen einem Seitenportal zugeordneten Löwen aus S. Bartolomeo all’Isola zeigen auf der heute zur Stufe gewandten Seite mehr von ihrem Körper, vgl. Claussen, Kirchen A–F (2002), Abb. 105–107 sowie ders., Magistri (1987), Abb. 24–25.



244. Rom, S. Lorenzo in Lucina, Portal, linker Löwe (Foto Senekovic 2002)



245. Rom, S. Lorenzo in Lucina, Portal, rechter Löwe (Foto Senekovic 2002)

DIE EHEMALIGEN MALEREIEN IN DER APSIS

Wahrscheinlich bis zur barocken Erneuerung des Langhauses von 1650 oder sogar bis zur Errichtung des barocken Hochaltars 1675¹⁶⁴ war in der Apsis ein gut erhaltenes Fresko zu sehen, das nach Ugonios Einschätzung einige Jahrhunderte alt war.¹⁶⁵ Eine von Antonio Eclissi zwischen 1630 und 1644 angefertigte Aquarellkopie ist das einzige erhaltene visuelle Zeugnis der mittelalterlichen Apsismalerei (Abb. 246).¹⁶⁶

¹⁶⁴ In der vor 1675 verfassten Beschreibung von Bruzio werden die Apsismalereien noch erwähnt, wobei aber nicht klar wird, ob er hier Ugonio paraphrasiert: *Post aram Absis, quae est hodie cum imaginibus olim depictis. Pictus in medio Salvator, dextera [...] D.D. Petrus, Paulus, Laurentius, Stephanus et pyterea? ex uno latere D. Lucina, cui, quod iam dicimus, Aedes in manu, et altero vero P. Sixtus III. Infra imagine gesta a Laurentio [...] circumscripta, quae hodie plane deleta.* Bruzio, Vat. lat. 11881, fol. 282v.

¹⁶⁵ „... la pittura antica della tribuna che mostra essere di qualche centinaia d’anni“, Ugonio, Stationi (1588), fol. 187v. In seinen handschriftlichen Notizen betonte Ugonio hingegen das Alter der Malereien, die er für frühchristlich, aus der Zeit Sixtus’ III. hielt: „[...] la tribuna con pitture antichissime che si suol pensare fossero fin del tempo di Sisto 3° fondatore di questa chiesa già più di mille e cento anni. di che ne da indicio che l’arco di essa tribuna e dipinto con fogliami e festoni nell’istesso modo che l’arco grande della nave principale di Sta. M.a Maggiore fatto dal medesimo Sisto 3° come la vi e scripto, tanto più che pur vi e il medesimo segno che la nel mezzo di esso arco in questo modo [Skizze: Kreis mit eingeschriebenem Christogramm]“, Ugonio, BAV, Barb. lat. 2161, fol. 114v. Giulio Mancini meint, die Apsismalereien seien stark beschädigt: „[...] cose degne d’esser considerate come la tribuna fatta fare da ..., ma però tutta ritoccata e guasta [...]“, Mancini, Viaggio per Roma (1623/24), in: G. Mancini, Considerazioni, I, S. 285.

¹⁶⁶ Die Kopie ist in Windsor (Royal Library 8940) aufbewahrt, vgl. Osborne/Claridge (1996), Nr. 71, S. 190f; Waetzoldt, Kopien (1964), Abb. 170. Morey, Lost mosaics (1915), S. 8–15.



246. Rom, S. Lorenzo in Lucina, Antonio Eclissi um 1630–41, Kopie nach dem Fresko der Apsis (Windsor, Royal Library n. 8940)

Es ist aber denkbar, dass unterhalb der barocken und im 19. und 20. Jahrhundert aufgefrischten Tünche die Malereien noch erhalten sind.¹⁶⁷ Die Ikonographie folgt dem traditionellen römischen Typus: In der Mitte steht Christus mit zum Segensgruß erhobener Rechten, in der linken Hand hält er eine Schriftrulle. Diese Haltung zitiert jene des Gottessohnes auf dem Apsismosaik von SS. Cosma e Damiano. In der Apsismalerei von S. Lorenzo in Lucina steht Christus aber auf einer Art Erdhügel, hat einen Kreuznimbus und relativ kurzes, nicht einmal schulterlanges Haar; sein Gesicht wirkt jugendlich mit feinem Kinnbart. Flankiert wird der Salvator zu seiner Rechten von Paulus, Laurentius und Lucina, zu seiner Linken von Petrus (ohne Schlüssel), Stephanus und Papst Sixtus; oberhalb der Nimben sind alle Figuren mit einem Titulus bezeichnet. Offen bleibt, ob der wahrscheinliche Erbauer der Kirche, Sixtus III. (432–440),¹⁶⁸ oder der heilig gesprochene Sixtus II. (257–258) dargestellt war, der als Zeitgenosse der Heiligen Laurentius und Lucina am äußersten Rand als Begründer und Stifter der Laurentiuskirche auftrat.¹⁶⁹ Die Figuren stehen auf einem schmalen Erdstreifen vor einem dunkelblauen Grund; zu Füßen Christi wächst der Boden zu einem grünen Hügel empor. Oberhalb des Hauptes Christi senkt sich in einem hellblau gefärbten Kreissegment die Hand Gottes mit einer Krone.¹⁷⁰ Das Apsisbild wird durch ein Band mit einem Rautenmuster auf rotem Grund gerahmt. Es handelt sich wahrscheinlich um eine vereinfachte Wiedergabe des sonst an dieser Stelle üblichen, mit Edelsteinen besetzten Bandes. Die Laibung des Apsisbogens war mit einem seit frühchristlicher

¹⁶⁷ Krautheimer, *Corpus II*, Taf. XIII gibt das Mauerwerk als neuzeitlich an. Meines Wissens wurden aber keine Sondagen gemacht.

¹⁶⁸ So die Meinung von Ugonio, *Stationi* (1588), fol. 184r; Morey, *Lost Mosaics* (1915), S. 9–10; Osborne/Claridge (1996), S. 190, Nr. 71.

¹⁶⁹ Armellini/Cecchelli, *Chiese* (1942), S. 1328, Ferrua (1939), S. 64ff. und Krautheimer, *Corpus II*, S. 183 sind der Meinung, es handle sich, da der Papst einen Nimbus trage, um den heilig gesprochenen Sixtus II. (257–258).

¹⁷⁰ Die Art der vereinfachten Darstellung des Himmelbogens und der Krone erinnert an das Apsismosaik von S. Agnese. Es fehlen die in den Mosaiken des 12. Jahrhunderts so beliebten frühchristlichen Motive des „schirmartigen“ Himmelszeltes.

Zeit verbreiteten Girlandenmotiv geschmückt. Auf der Mittelachse, oberhalb der Hand Gottes, enthielt es ein Medaillon mit einem Christogramm auf rotem Grund.¹⁷¹

Die auf der Kopie überlieferte Malerei wird von der Forschung allgemein ins 12. Jahrhundert datiert; die Vorschläge für eine genauere Datierung hingegen variieren. Während Morey und Waetzoldt eine Datierung in die Zeit Coelestins III., als die Kirche 1196 neu geweiht wurde, vorschlagen,¹⁷² vermuten Krautheimer, Osborne/Claridge, Stroll und Romano eine frühere Entstehung in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts. Stroll stellt den antikisierenden Charakter der Figuren in den Kontext der Renovatio in Rom in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts und postuliert, dass auf Grund der frühchristlichen motivischen Reminiszenzen¹⁷³ – Girlande, Segensgestus Christi, Schriftrollen – das Fresko anlässlich der Weihe durch Anaklet II. im Jahr 1130 schon fertig gestellt war. Der gerade erst Papst gewordene Anaklet habe, laut Stroll, kaum Anteil an der Konzeption gehabt; die Malereien seien wohl noch in den späteren 1120er Jahren im Auftrag des Kardinalpriesters Anselmus entstanden.¹⁷⁴ Gandolfo hingegen geht davon aus, dass die Ausstattung der Apsis von Anaklet II. in Auftrag gegeben wurde. Die „ungewöhnliche“ Darstellung der Titelgründerin Lucina mit Kirchenmodell in der Art, in der üblicherweise die Erbauerpäpste dargestellt würden, weise auf eine nachträgliche Zensurmaßnahme infolge der *damnatio memoriae* Anaklets hin: Die Figur des Gegenpapstes sei in jene der Titelgründerin mit Modell umgeformt worden.¹⁷⁵ Ohne diese komplizierte Hypothese aufzugreifen datiert Serena Romano die Malereien in das Pontifikat Anaklets II. (1130–1138), mit dem Verweis auf den möglichen Zusammenhang zwischen der Weihe-Inschrift von 1130, die erstmals Reliquien *sancti Xisti martiris atque pontificis* erwähnt, und der Aufnahme des heiligen Papstes in das Apsisprogramm.¹⁷⁶

Eine spätere Entstehung der Apsismalereien im 13. Jahrhundert erscheint mir auf Grund einiger motivischer Bildelemente jedoch plausibler. Das Kirchenmodell, das die heilige Lucina in ihren von einem Tuch bedeckten Händen hält, zeigt auf der rechten Seite der Fassade – wie in Wirklichkeit auch – einen hohen Glockenturm. Man kann zwar einwenden, dass es sich um eine Ergänzung des Kopisten des 17. Jahrhunderts handeln könnte. Dann hätte er aber wohl auch die Vorhalle abgebildet. Baugeschichtlich betrachtet geht die Errichtung des Campanile wohl erst auf die Zeit Coelestins III., als 1196 die Kirche nochmals geweiht wurde, zurück.¹⁷⁷ Als die Apsismalereien entstanden, war der Campanile zumindest im Bau.¹⁷⁸

Auf eine Datierung der Apsismalereien um die Mitte des 13. Jahrhunderts könnte auch die Darstellung von Stephanus mit den Steinen im Nimbus als Attribut hinweisen: Während die Ikonographie des Rostes zu Füßen des heiligen Laurentius – zugleich die kostbarste Reliquie von S. Lorenzo in Lucina – im 11. und 12. Jahrhundert bereits konventionalisiert war,¹⁷⁹ scheinen die Steine als auf den Steinigungstod weisende Attribute des Protomärtyrers Stephanus erst im 13. Jahrhundert Verbreitung gefunden zu haben. Stephanus, der in der Aquarellkopie als Pendant zu Laurentius zwischen Petrus und Sixtus erscheint, weist über seinem tonsurierten Kopf drei Steine auf, die sich vor seinem Nimbus abzeichnen. Die gleiche Art der Darstellung mit vier Steinen im Nimbus findet sich meines Wissens erstmals in einem der kleinen Mosaikfelder im Fries der Vorhalle von S. Lorenzo f.l.m. (vor 1227, vgl. dort Abb. 302) und, mit drei Steinen, im Weltgerichtsfresko

¹⁷¹ Anhand dieser Motive glaubte Ugonio anfänglich die Malereien in die gleiche Zeit wie die Mosaiken von S. Maria Maggiore, also in die Zeit Sixtus' III., datieren zu können; in den *Stationi* entschied er sich aber für eine spätere Datierung – „einige Jahrhunderte alt“ –, zit. oben in Anm. 165.

¹⁷² Morey, *Lost Mosaics* (1915), S. 14–15. Waetzoldt, *Kopien* (1964), S. 43, Abb. 170.

¹⁷³ Stroll sieht weitgehende ikonographische und motivische Übereinstimmungen mit dem verlorenen Apsismosaik von S. Andrea in Catabarbara, insbesondere bei der mittleren Gruppe (Christus, Petrus und Paulus); vgl. Stroll, *Symbols* (1991), S. 116; zum Mosaik von S. Andrea in Catabarbara, das unter Papst Semplicius (468–483) entstand, vgl. Waetzoldt, *Kopien* (1964), S. 29, Kat. Nr. 38, Abb. 15.

¹⁷⁴ Stroll, *Symbols* (1991), S. 117.

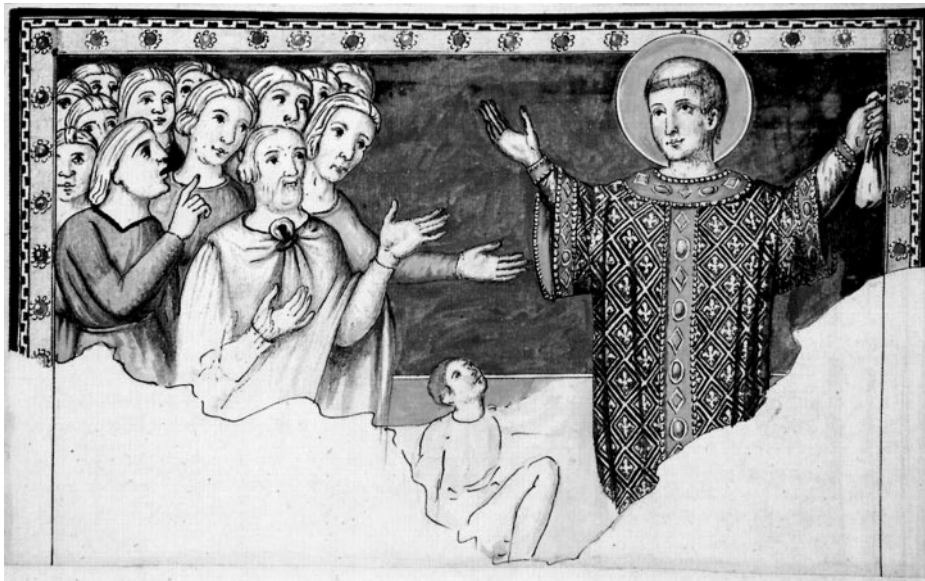
¹⁷⁵ Matthiae/Gandolfo (1988), S. 309; Gandolfo, *Ritratto di committenza* (2000), S. 178. Wie bereits im Zusammenhang mit der Datierung der Inschrift an der Kathedra dargelegt, halte ich die *Damnatio-memoriae*-These für unbegründet. Warum anstelle des Gegenpapstes die Titelheilige in der Apsis dargestellt worden wäre bzw. zuvor in der vielfigurigen Darstellung gefehlt hätte, bleibt in Gandolfos Argument weiterhin erklärungsbedürftig. Das Anaklet-Porträt hätte einfacher durch eine andere Papstdarstellung ersetzt werden können.

¹⁷⁶ Romano, *Riforma* (2006), S. 294f.

¹⁷⁷ Siehe oben S. 286f.

¹⁷⁸ Auf den Glockenturm als Argument für eine Datierung ins ausgehende 12. Jahrhundert hat bereits Morey hingewiesen. Morey, *Lost Mosaics* (1915), S. 14.

¹⁷⁹ Vgl. z.B. die Malereien der jüngeren Schicht in der Kapelle H 9 in S. Lorenzo f.l.m. vgl. Abb. 262, 263 in diesem Band.



247. Rom, S. Lorenzo in Lucina (?), Wandmalereien ehemals in der Apsis (?), Laurentius verteilt die Schätze der Kirche an die Armen, Aquarellkopie von Antonio Eclissi, um 1630–41 (Windsor, Royal Library n. 9203)



248. Rom, S. Lorenzo in Lucina (?), Wandmalereien ehemals in der Apsis (?), Martyrium des Laurentius, Aquarellkopie von Antonio Eclissi um 1630–41 (Windsor, Royal Library n. 9204)

von Pietro Cavallini gegen Ende des 13. Jahrhunderts an der inneren Fassadenwand von S. Cecilia.¹⁸⁰ Bedenkt man, dass sich in der Apsiskalotte von S. Giorgio in Velabro (siehe Abb. 27) die Christusfigur immer noch am ikonographischen Typus von SS. Cosma e Damiano orientiert, ist für die Malereien von S. Lorenzo in Lucina eine Entstehung im mittleren oder fortgeschrittenen 13. Jahrhundert nicht auszuschließen. Es ist aber durchaus möglich, dass das Apsisprogramm ein älteres ersetzte, das etwa mit dem gleichem Personal ausgestattet war und aus dem 8. oder 12. Jahrhundert stammte.

¹⁸⁰ Diemer hielt irrtümlicherweise Cavallinis Fresko für die früheste bekannte Darstellung, die Stephanus mit drei Steinen im Nimbus aufweist, vgl. A.-M. Diemer, Stephan, in: Lexikon der christlichen Ikonographie, Bd. VIII (1976), Sp. 396. Zur Vorhalle von S. Lorenzo f.l.m., die wohl noch zu Lebzeiten von Honorius III., vor 1227, errichtet wurde, siehe S. 366.

249. Rom, S. Lorenzo in Lucina (?), Wandmalereien ehemals im Tonnengewölbe des Chorjochs (?) Tetramorph (Windsor, Royal Library n. 9199)



Der gesamte Chorbereich scheint im 13. Jahrhundert eine neue Ausmalung erhalten zu haben. Unterhalb der Apsiskalotte befanden sich laut Ugonio noch weitere Malereien, die das Leben des heiligen Laurentius dargestellt haben sollen.¹⁸¹ Es ist wahrscheinlich, dass zwei in Windsor aufbewahrte Aquarellkopien unbekannter Provenienz nach dem überlieferten Laurentiuszyklus von S. Lorenzo in Lucina entstanden sind: Es handelt sich um die Szene der Verteilung des Kirchenschatzes an die Armen und die Martyriumszene auf dem Rost (Abb. 247, 248).¹⁸² Sollte, wie von Claridge und Osborne auf Grund des identischen Rahmensystems vermutet, auch die ebenfalls Eclissi zugeschriebene Kopie einer Pantokratordarstellung in einem vom Tetramorph flankierten Medaillon (Abb. 249) nach den Malereien von S. Lorenzo in Lucina kopiert worden sein,¹⁸³ dann wäre ihre Lokalisierung im Tonnengewölbe des an die Apsis anschließenden schmalen Chorjoches zu vermuten.

Auch diese Malereien können im mittleren 13. Jahrhundert entstanden sein. Das Rahmenmotiv mit einem weißen, rechtwinkligen Mäandermuster auf rotem Grund fand sich auch an den um 1256 entstandenen Wandmalereien an der Fassadeninnenwand von S. Lorenzo f.l.m. (vgl. dort Abb. 461, Fieschi-Grabmal) und im 1256 datierten Fresko von SS. Giovanni e Paolo (vgl. dort Abb. 54).

FRAGMENTE EINER LIEGEFIGUR VOM GRABMAL VON HUGO VON EVESHAM (?)

Einer wahrscheinlich auf Panvinio oder auf seinen Umkreis zurückgehenden Inschriftensammlung aus dem mittleren 16. Jahrhundert zufolge lassen sich in S. Lorenzo in Lucina zwei mittelalterliche Grabmäler mit Kardinalsinsignien nachweisen.¹⁸⁴ Eines der beiden Grabmäler, das sich in der Nähe der Sakristei befand, ordnete Alfonso Ciacconio – da die Inschrift fehlte wohl auf Grund des Wappens – dem englischen Kardinal Hugo von Evesham (Kardinalpriester von S. Lorenzo in Lucina 1281–1287) zu; Ugonio verweist ferner auf eine Information von Biondo, nach der Hugo 1280 unter Martin IV. (1281–1285) Restaurierungen in der Kirche vorgenommen haben soll.¹⁸⁵ Ob auch die Errichtung der östlich der Kirche angebauten Kardinals-

¹⁸¹ „Poco più sotto attorno attorno, è descritta la vita & historia del glorioso Martire S. Lorenzo.“ Ugonio, *Stationi* (1588), fol. 187v.

¹⁸² Windsor, Royal Library 9203 und 9204, vgl. Osborne/Claridge (1996), S. 342, Nr. 160 und 161; die These wurde bereits von Morey (1915), S. 10 aufgestellt.

¹⁸³ Windsor, Royal Library 9199, Osborne/Claridge (1996), S. 340, Nr. 159.

¹⁸⁴ *In ecc. S. Laurentii in Lucina sunt duo sepulchra marmorea antiqua sine ulla inscriptione, cum piliis cardinalitiis.* BAV, Vat. lat. 3938, fol. 241v. Bertoldi 1999, S. 16; Bertoldi 2004.

¹⁸⁵ Ciacconio, *Vitae*, I (1630), S. 773: *Obiit Romae ex peste ann. 1287 sede vacante post mortem Honorii IV, sepultus in titulo suo, marmoreo et eleganti monumento, quod extat ibidem prope Sacristiam sine ulla inscriptione.* Ugonio, *Stationi*

residenz (seit dem späten 15. Jahrhundert auch Palazzo di Portogallo genannt) an der Stelle des heutigen Palazzo Fiano auf Hugo zurückgeht, ist nicht gesichert.¹⁸⁶ Maria Elena Bertoldi hat jüngst die plausible These aufgestellt, dass die in der linken Vorhallenwand eingemauerten zwei Fragmente einer Liegefigur mit über dem Bauch gekreuzten Händen zum Grabmal des englischen Kardinals Hugo gehört haben könnten (Abb. 250).¹⁸⁷ Wahrscheinlich kamen die Fragmente anlässlich des Abbruchs der neuzeitlichen Einbauten der Vorhalle 1929/30 zum Vorschein. Erhalten sind die linke Brustpartie, der linke Arm mit weitem Ärmel und die dazugehörige Hand auf dem anderen Fragment. Die rechte Hand wurde abgeschlagen, drei Finger sind aber noch erkennbar. Die Liegefigur ist mit Albe, Dalmatik und Kasel gekleidet. Die Stickerei an der Brustpartie zeigt im zentralen Vierpass einen Adler, wovon noch die Hälfte erhalten ist, flankiert von einer Blüte. Die Darstellung im unteren Zwickel ist nicht ganz verständlich: Eine Art Vase mit Früchten, die von zwei Flügeln flankiert wird, ist zu erkennen. Ob der Raubvogel tatsächlich das Wappentier von Hugo von Evesham war, wie in Ciacconio's *Vitae et Gestae Pontificum* als dessen Wappen abgebildet wird,¹⁸⁸ oder ob Ciacconio das Grabmal, das ja im 16. Jahrhundert seine Inschrift verloren hatte, einfach auf gut Glück dem englischen Kardinal Hugo von Evesham zuschrieb und den Adler als dessen Wappentier interpretierte, kann mangels Belege nicht geklärt werden.¹⁸⁹

Das Grabmonument entstand vermutlich erst nach dem Tod des Kardinals (1287), da im erhaltenen Testament Angehörige der Kurie für die Herstellung des Grabmals in Rom beauftragt werden.¹⁹⁰ Aus dem Wenigen, was erhalten ist, stilistische Vergleiche zu ziehen, mag fragwürdig erscheinen. Immerhin fällt aber die Ähnlichkeit des Guilloche-Musters an der Ärmelbordüre mit demselben Element am Gisant des Savelli-Papstes Honorius IV. (gest. 1287) auf.¹⁹¹

OSTERLEUCHTER (FRÜHES 20. JAHRHUNDERT)

Von zweifelhafter Provenienz ist ein heute im Presbyterium rechts des Altars aufgestellter, 2,12 m hoher Osterleuchter. Er besteht aus weißem Marmor und ist am Fuß mit dem Tetramorph und in der mittleren Zone mit figürlichen Reliefs verziert; den übrigen Schaft schmücken altertümlich wirkende Rankenmotive. Michael Schneider-Flagmeyer schreibt den Osterleuchter dem Werk eines so genannten Vassalletto III zu, womit er auf die dritte Generation der Vassalletto-Familie anspielt und eine Datierung zwischen 1235 und 1245 postuliert.¹⁹² Claussen deklarierte das Werk in einer Anmerkung im Zusammenhang mit der Diskussion der Vassalletti-Genealogie als Fälschung.¹⁹³ Hatten die älteren Inventare der Soprintendenza das Objekt

(1588), S. 187v: „Nel 1280 Ugone Cardinale d’Inghilterra, si come si raccoglie dal Biondo, sotto Papa Martino III. la ristaurò.“ Grundlegend Bertoldi (1999), S. 18.

¹⁸⁶ Maria Elena Bertoldi hat jüngst darauf hingewiesen, dass im 13. Jahrhundert ein weiterer Engländer Kardinalpriester von S. Lorenzo in Lucina war, nämlich Johannes von Toledo (1244–62); daher wird die auf eine überlieferte Inschrift des 15. Jahrhunderts, die einen englischen Kardinal als *fundator* des Palastes nennt, gründende Annahme geschwächt, Hugo von Evesham sei der Erbauer des Palastes gewesen. Der Palast lehnte sich an einen über die Via Lata errichteten, antiken Triumphbogen, auch Arco di Portogallo genannt, der im 17. Jahrhundert abgerissen wurde. Bertoldi (1999), S. 22f.

¹⁸⁷ Bertoldi (1999), S. 15–18; Bertoldi, in: Bertoldi/Manfredi (2004), S. 102–108; Maße: rechtes Stück: max. erhaltene Länge: 78 cm, Breite: 20 cm; linkes Stück: Länge: 18 cm; Breite: 16 cm. Die beiden Stücke lassen sich exakt zusammenfügen. Dieses Fragment ist nicht bei Garms aufgeführt.

¹⁸⁸ Mit Angabe der Wappenfarben – silberner Adler auf rotem Feld – Ciacconio, *Vitae*, I (1630), Sp. 773.

¹⁸⁹ Die Möglichkeit eines Zirkelschlusses wird auch von Bertoldi erwogen (Bertoldi 1999, S. 19f.): In der Wappensammlung aus der Mitte des 16. Jahrhunderts (BAV. Vat. lat. 3755, fol. 112) wurde das Wappenfeld von Hugo von Evesham als unbekannt leer belassen.

¹⁹⁰ Vgl. Bertoldi (1999), S. 15. Paravicini Bagliani, *Testamenti* (1980), S. 207–215, S. CIII.

¹⁹¹ Im 16. Jahrhundert wurde die Liegefigur des Savelli-Papstes nach S. Maria in Aracoeli in die Familienkapelle der Savelli transferiert und über dem Grab der Giovanna angebracht; vgl. Gardner, *Tomb and Tiara* (1992), S. 102ff.; Die mittelalterlichen Grabmäler II (1994), S. 71f.

¹⁹² Schneider-Flagmeyer, *Osterleuchter* (1971).

¹⁹³ Claussen, *Magistri* (1987), S. 102, Anm. 555.

noch als „rifacimento ottocentesco“ klassiert, so ist er wohl auf Grund der bibliographischen Aktualisierung in der jüngsten „Scheda“ zum Werk von Vassalletto III. avanciert.¹⁹⁴

Erstaunlich ist, dass sich Schneider-Flagmeyer die Provenienzfrage gar nicht gestellt hat. Keiner der christlichen Antiquare des 16. und 17. Jahrhunderts erwähnt in Zusammenhang mit S. Lorenzo in Lucina einen Leuchter. Auch in den detaillierten Aufzeichnungen Platners findet sich keine Notiz.¹⁹⁵ Wahrscheinlich kam der Osterleuchter erst nach den Restaurierungen des Innenraums (1915–1918) nach S. Lorenzo in Lucina, denn er fehlt auch auf den Fotos des späten 19. Jahrhunderts, die den Zustand der Kirche nach den von Andrea Busiri-Vici durchgeführten Restaurierungen (1857/58) dokumentieren.¹⁹⁶ Fassbar wird die reliefierte Leuchtersäule erst auf einem 1930 im Kirchenführer von Huetter und Lavagnino veröffentlichten Foto des Presbyteriums; die Autoren hielten das Werk offensichtlich nicht für mittelalterlich, da es im Führer unerwähnt blieb.¹⁹⁷ Zwar könnte er aus einem älteren, anderen Zusammenhang in die Kirche gebracht worden sein. Betrachtet man aber einige Details genauer, so werden die Bedenken größer: Ungewöhnlich ist die Anordnung der vier Evangelisten im Sockel der Säule; am Matthäus-Engel im Leuchterfuß fallen Jugendstilreminiszenzen in der graphischen Linienführung auf. Die Figur ist „unmittelalterlich“ proportioniert. Andererseits sind bei der Christusfigur im Medaillon auf mittlerer Höhe des Säulenschafts deutlich „Primitivismen“ erkennbar wie die unproportioniert große segnende Hand oder die Knie und Unterschenkel Christi. An diesen Details spürt man das Bemühen, mittelalterlich zu wirken. Diese Fälschung verrät ein vorgängiges Studium des monumentalen Leuchters von S. Paolo f.l.m. Die Wiederverwendung des Fußes eines antiken Kraters oder Kandelabers als Leuchterteller für die Osterkerze mag dazu beigetragen haben, die Entstehungszeit dieser Marmorsäule zu vertuschen.



250. Rom, S. Lorenzo in Lucina, Vorhalle, Fragment einer Liegefigur, Grabmal des Kardinals Hugo von Evesham (?) gest. 1287 (Foto Senekovic 2004)

ZUSAMMENFASSUNG

Der frühchristliche Bau wurde nach den Zerstörungen Robert Guiscards früh – wohl noch Ende des 11. Jahrhunderts – wieder instand gesetzt; darauf deutet das enge Mauerwerk im Obergaden hin. Die Weihe zweier Altäre am 24. Januar 1112 markiert vermutlich den Abschluss der Arbeiten. Zu dieser Kampagne gehören

¹⁹⁴ Soprintendenza Patrimonio Storico Artistico Etnoantropologico, scheda elettronica, L. Marti, 1996 unter Verweis auf die Publikation von Bertozzi (1995). Die älteren Inventare wurden von Bilardello (1971) und Lombardi (1990) zusammengestellt; auch Maria Elena Bertoldi (1994) schweigt sich über den Leuchter aus.

¹⁹⁵ Platner (1842), S. 312–331.

¹⁹⁶ Vgl. Alinari P.I.N. 7033; Anderson Nr. 114. Rohault de Fleury mit seinem ausgeprägten Interesse für liturgisches Mobiliar und Gerät hätte den Leuchter bestimmt dokumentiert und in seine Rekonstruktion von S. Lorenzo in Lucina im mittelalterlichen Zustand einbezogen, vgl. Rohault de Fleury, *Les Saints*, IV (1896), Taf. 354.

¹⁹⁷ Huetter/Lavagnino (1930), S. 47 (Foto Danesi); der Leuchter stand damals links vom Altar.

die Kathedra einschließlich der Weiheinschrift, die Confessio mit dem verlorenen, dazugehörenden Altar sowie die Rahmung des Portals (ohne Löwen). Auch die Vorhalle könnte bereits zu diesem Zeitpunkt zumindest begonnen worden sein und somit zu den frühesten architravierten Portiken der römischen Renovatio gehören. Es ist auch denkbar, dass erst die Altarweihe Anaklets 1130 den Abschluss der Arbeiten an der Vorhalle besiegelte. Anlässlich der anakletinischen Weihe wurde wohl 1130 auch die ausführliche inschriftliche Auflistung der jüngsten Reliquientranslationen kompiliert, um damit den Reliquienzuwachs der Kirche prominent zur Schau zu stellen. In den letzten Jahrzehnten des 12. Jahrhunderts wurde der Glockenturm errichtet. Diese Maßnahme könnte mit der Weihe Coelestins III. im Jahr 1196 in Zusammenhang stehen. Im 3. oder 4. Jahrzehnt des 13. Jahrhunderts wurden im Innern der Kirche einige Teile der liturgischen Ausstattung erneuert: dazu zählen die Reste eines Evangelienambos und einer Chorschranke sowie die heute als Portalwächter eingebauten Löwen, die wohl Werke der Vassalletto-Werkstatt sind und möglicherweise einen Durchgang durch die Chorschranken bewachten. Die Malereien in der Apsis, die durch die Kopien von Eclissi überliefert sind, könnten aus derselben Kampagne stammen oder, wenn man Biondos Nachricht ernst nimmt, aus den 1280er Jahren, als der englische Kardinal Hugo von Evesham einige Arbeiten in der Kirche finanzierte. Ob das Grabmal mit Liegefigur, das bis ins 16. Jahrhundert in der Nähe der Sakristei seinen Standort hatte, diesem Kardinal Hugo gehörte, lässt sich auf Grund der Quellenlage nicht weiter beweisen, ist aber wahrscheinlich.

LITERATUR ZU S. LORENZO IN LUCINA

BAV, Vat. lat. 3938, fol. 241v; Chacon, Madrid, Biblioteca Nacional, Ms. 2008, fol. 144v, 248v, 285v; Ugonio, Stationi (1588), fol. 182r–188v; Ugonio, BAV, Barb. lat. 2161, fol. 114v; Ugonio, BAV, Barb. lat. 1993, fol. 24r–v; BAV, Bruzio, Vat. lat. 11881, fol. 282v–283r; Cod. Menestrier [Kopien nach dem MS von van Winghe], BAV, Vat. lat. 10545, fol. 229v; [V. Guizzardi,] Breve Relazione delle Sacre Reliquie de' Santi che si conservano nell'antichissima Chiesa di S. Lorenzo in Lucina di Roma de Padri Chierici Regolari Minori, Rom 1675 [konsult. Exemplar in Bibl. Vall. cod. P 199, fol. 135r ff.]; Stevenson, BAV, Vat. lat. 10581, fol. 28v; E. Platner, Beschreibung der Stadt Rom, Bd. III.3, Stuttgart/Tübingen 1842, S. 312–331; Cenni storici della Madonna della Sanità di S. Lorenzo in Lucina, Rom 1868; G. B. De Rossi, Sepolcri del secolo ottavo scoperti presso la chiesa di S. Lorenzo in Lucina, in: B.A.C., Ser. III, 4, 1873, S. 22–35; A. Busiri, Chiesa di S. Lorenzo in Lucina, in: Triplice omaggio alla Santità di Papa Pio IX, (Belle Arti, insigne Accademia di S. Luca), Rom 1877, S. 21–22; Rohault de Fleury, Les Saints, IV (1896), Taf. 353, 354; Anton De Waal, Die Titelkirchen S. Laurentii in Damaso und in Lucina, in: R.Q.Schr. 17, 1903, S. 75–77; Grossi Gondi, Confessio (1913); Morey, Lost Mosaics (1915), S. 6–15; Wilpert, Mosaiken (1916), I, S. 360, II, S. 1165; Huelsen, Chiese (1927), S. 288; A. Terenzio, Roma. San Lorenzo in Lucina – Restauro del portico, in: B.A., X, 1930, S. 46–48; L. Huetter/E. Lavagnino, S. Lorenzo in Lucina (Le Chiese di Roma illustrate, 27), Rom 1930; B. Pesci O.F.M., L'itinerario romano di Sigerico arcivescovo di Canterbury e la lista dei papi da lui portata in Inghilterra (anno 990), in: RAC, XIII, 1936, S. 43–60; R. Krautheimer, Recent Discoveries in Churches in Rome, in: A.J.A. 43, 1939, S. 388–392; A. Ferrua, I Santi del Canone (Rezension V.L. Kennedy, The Saints of the Canon [1938]), in: Civiltà Cattolica 90/2, 1939, S. 55–66, bes. 64–66; Armellini/Cecchelli (1942), S. 355–358; S. 1328f; Krautheimer, Corpus II (ital. 1962), S. 161–186; Waetzoldt, Kopien (1964), S. 43, Kat. 296, Abb. 170; Noehles, Kunst der Cosmaten (1966), S. 27; Petrucci, A., Un privilegio solenne di Innocenzo III per S. Lorenzo in Lucina, in: A.S.R.S.P. LXXXIX, 1966, S. 47–57; Buchowiecki, Handbuch, II (1970), S. 266–282; Schneider-Flagmeyer, Osterleuchter (1971); G. Tellenbach, Zur Translation einer Reliquie des heiligen Laurentius von Rom nach Lüttich im elften Jahrhundert, in: Studi in onore di Eugenio Duprè Theseider, 2 Bde., Rom 1974, Bd. II, S. 602–615; Gandolfo, Reimpiego (1974/75), S. 211–218; Ch. Pietri, Roma Christiana. Recherches sur l'Eglise de Rome, son organisation, sa politique, son idéologie de Miltiade à Sixte III (311–440) (B.E.F.A.R., 224), Rom 1976, S. 508–509; Avagnina, Strutture (1976/77), S. 193–196; R. Bösel, Cosimo Fanzago a Roma, in: Prospettiva, N. 15 (Oktober), 1978, S. 29–40; Gandolfo, Simbolismo (1981), S. 18; Montorsi, Leoni (1983), S. 664–665; Spartà, Campanili (1983), S. 96–97; D. Metzger Habel, Carlo Rainaldi's Façade Project for S. Lorenzo in Lucina, in: JSAH 43, 1984, S. 65–70; Hamann-Mac Lean, Künstlerlaunen (1987), S. 385–452; F. Rakob, Die Urbanisierung des nördlichen Marsfeldes. Neue Forschungen im Areal des Horologium Augusti, in: L'Urbs. Espace Urbain et Histoire (Ier siècle av. J.-C.–IIIe siècle ap. J.-C.) (Collection de l'École Française de Rome, 98), Rom 1987, S. 687–712; Matthiae/Gandolfo (1988), S. 309; E. Tortorici, Alcune osservazioni sulla tavola 8 della „Forma Urbis“ del Lanciani, in: Topografia Romana. Ricerche e Discussioni (Quaderni di topografia antica, X), Florenz 1988, S. 7–15; Ph. Pergola (Hg.), Seminari di Archeologia Cristiana, Seduta del 10 Novembre 1988 [Bericht]: S. Lorenzo in Lucina: vecchie problematiche e nuovi scavi, in: RAC LXV, 1989, S. 193–200; Priester, Belltowers (1990), S. 256–265; Stroll, Symbols (1991), S. 106–117; Pomponi/Pensabene (1991), S. 307–311; Priester, Buildings (1993); Parlato/Romano, Roma (1992), S. 154–156; M. E. Bertoldi/E. Mitchell/M. L. Conforto/G. Martinez, L'area archeologica di San Lorenzo in Lucina, in: Bollettino di Archeologia 13, 1992, S. 127–137; M. E. Bertoldi, S. Lorenzo in Lucina (Le chiese illustrate, N. S. 28), Rom 1994; O. Brandt, Sul battistero paleocristiano di S. Lorenzo in Lucina, in: Archeologia Laziale 12 (Quaderni di Archeologia etrusco-italica, 23), 1995, S. 145–150; G. De Spirito, S. Laurentius qui appellatur Lucinae, Basilica, in: LTUR, Bd. 3, Rom 1996, S. 183–185, Abb. S. 450; Osborne/Claridge (1996), Nr. 71, S. 190f.; M. E. Bertoldi, Un documento di archivio sul battistero di S. Lorenzo in Lucina, in: Ultra

terminum vagari. Scritti in onore di Carl Nylander, Rom 1997, S. 43–44; T. Litteri, La cappella di San Francesco Caracciolo in San Lorenzo in Lucina. Nuovi Documenti, in: *Bullettino dei Musei Comunali di Roma*, N. S., XIII, 1999, S. 70–92; Favreau, *Inscriptions* (1999), S. 950–955; M. E. Bertoldi, Hugo de Evesham: tracce sulla pietra di un cardinale inglese a Roma (1281–1287), in: *Ab Aquilone. Nordic studies in honour and memory of Leonard Boyle*, O. P., hrsg. von M.-L. Rodén (Skifter utgivna av Riksarkivet 14/Svenska institutet i Rom, Suecoromana 6), Stockholm 1999, 15–25; Gandolfo, *Ritratto di committenza* (2000), S. 178; Racheli, *Restauro* (2000), S. 292–293; Cecchelli, *Materiali* (2001), S. 288–290, Taf. XXIV; Bruderer Eichberg, *Prolegomena* (2002), S. 321–456, S. 330–333; Corsepius, *Throne* (2003), S. 259ff.; W. Montorsi, *Questioni epigrafiche e metamorfosi architettoniche a San Lorenzo in Lucina*, in: *Seconda miscellanea di scritti in occasione del XX anniversario dell'associazione ex dipendenti del senato*, hrsg. von M. Berardi und M. T. Bonadonna Russo, Rom 2002, S. 147–249; Brandenburg, *Kirchen* (2004), S. 166–167; M. E. Bertoldi/A. Manfredi, *San Lorenzo in Lucina*, Jean le Jeune, Jean Jouffroy. Libri e monumenti tra Italia e Francia a metà del secolo XV, in: *Miscellanea Bibliothecae Apostolicae Vaticanae XI (Studi e Testi 423)*, Città del Vaticano 2004, S. 81–207; S. Riccioni, *Scrittura e immagine nella Roma gregoriana*, Tesi di Dottorato Università La Sapienza, Rom 2004, Typoskript; M. E. Bertoldi, *San Lorenzo in Lucina*, Jean le Jeune's tomb and the chapel of St John in San Lorenzo in Lucina in Rome, in: *Opuscola Romana* 28, 2003, S. 28–34; S. Romano, *La perdita decorazione del catino absidale di San Lorenzo in Lucina*, in: *Romano, Riforma* (2006), S. 294–295.

ANHANG: INSCHRIFTEN IN DER VORHALLE

I. Weihe eines Seitenaltars, 24. Januar 1112 (Abb. 230)¹⁹⁸

+ ANNO D(OMI)NI MILLESIMO CENTE | SIMO XII INDICTIONE V | N(O)N(O) K(A)L(ENDAS)
FEB(RVARII) DEDICATV(M) EST HOC | ALTARE P(ER) MANVS LEONIS HOS¹⁵ TIENSIS EP(ISCOP)
I RELIQVIE S(AN)C(T)ORVM | MARTIRV(M) IN HOC VENERABI | LI LOCO HE RECONDITE SVNT
| S(AN)C(T)I CORNELII P(A)P(E) S(ANCTI) STEPHA | NI P(A)P(E) S(ANCTI) DIONISII P(A)P(E)
EPYPHA |¹⁰ NII ARCHIEP(ISCOP)I PATERNIANI EP(ISCOP)I | CONCORDII EP(ISCOP)I STEPHANI
P(RO) | TOMAR(TIRIS) LEONARDI SISINNII | FLORENTII DIOCLETIANI PON | TIANI EVSEBII
VINCENTII PE |¹⁵ REGRINI ROMANI MARCI MAR | CELLIANI GERVASII P(RO)TASII | EVSTATHII
AGATHE CYRIACE | MARTINE SOPHIE PISTIS ELPIS | AGAPES +

+ *Anno Domini millesimo centesimo XII, Indictione V, nono Kalendas Februarii dedicatum est hoc altare per manus Leonis Hostiensis episcopi. Reliquie sanctorum martirum in hoc venerabili loco he recondite sunt: sancti Cornelli pape, sancti Stephani pape, sancti Dionisii pape, Epyphanii archiepiscopi, Paterniani episcopi, Concordii episcopi, Stephani protomartiris, Leonardi, Sisinnii, Florentii, Diocletiani, Pontiani, Eusebii, Vincentii, Peregrini Romani, Marci, Marcelliani, Gervasii, Protasii, Eustathii, Agathe, Cyriace, Martine, Sophie, Pistis, Elpis, Agapes.* +

II. Weihe des Hauptaltars durch Anaklet II., 25. Mai 1130 (Abb. 231)¹⁹⁹

+ ANNO D(OMI)NI M C XXX | ANNO VERO DOPMNI | ANACLETI S(E)C(VN)DI PAPE | PRIMO
INDICT(IONE) VIII |⁵ MENSE MADIO D(IE) XX | Q(VI)NTA DEDICATA EST | HAEC ECL(ESI)A
BEATI LAVR(ENTII) | ET IN MAIORI ALTARI | PER MANVS EIVSDEM |¹⁰ PONTIFICIS RECONDI
| TA SVNT CORPORA S(AN)C(T)OR(VM) | MAR(TIRVM) ALEXANDRI P(A)P(E) | EVENTII THEO-
DOLI ET | SEVERINE ET VESTIS |¹⁵ S(AN)C(T)I XISTI MARTIRIS | ATQ(VE) PONTIFICIS | ET DVE
AMPVLLE VI | TREE CVM SANGVI | NE ET ADIPE BEA |²⁰ TISSIMI ATQVE | GLORIOSISSIMI |
MARTIRIS LAV | RENTII | + FVRCVLA CRATI |²⁵ CVLE FERRV(M) CVM | COMPEDE IVNCTA |
GAVSAPE PINGVE | DO SVNT HOC IN | DOMATE CVNCTA

+ *Anno Domini M C XXX, anno vero dompni Anacleti secundi pape primo, Indictione VIII, mense Madio, die XX quinta dedicata est haec ecclesia beati Laurentii, et in maiori altari per manus eiusdem pontificis recondita sunt corpora sanctorum martirum Alexandri pape, Eventii, Theodoli et Severine et vestis sancti Xisti martiris atque pontificis et due ampulle vitree cum sanguine et adipe beatissimi atque gloriosissimi martiris Laurentii.*

¹⁹⁸ Forcella, *Iscrizioni*, V (1874), S. 117, Nr. 341; Silvagni, *Epigraphica* (1943), Taf. XXII,2; Montorsi (2002), S. 155.

¹⁹⁹ Forcella, *Iscrizioni*, V (1874), S. 119, Nr. 343; Silvagni, *Epigraphica* (1943), Taf. XXIII,6; Montorsi (2002), S. 158f.

+ *Furcula, craticule, ferrum cum compede iuncta,
Gausape, pinguedo sunt hoc in domate cuncta.*

dompni] dopmni *inscr.*

III. Auflistung verschiedener Reliquienauffindungen und -translationen, wahrscheinlich 1130 angefertigt (Abb. 232)²⁰⁰

+ ANNO D(OMI)NI M C XII INDICT(IONE) V M(ENSE) | OCTVBRI D(IE) XV ANNO VERO XII DO(M)PNI | PASCHALIS II P(A)P(E) QVIDA(M) P(RES)B(ITE)R HVIVS EC(C)L(ESI)E | NOMINE BENEDICTVS DVCENS SECV(M) |⁵ QVOSDA(M) LAICOS ADIIT AEC(C)L(ESI)AM S(AN)C(T)I STE | PHANI QVE SITA EST IN LOCO QVI DICIT(VR) | AQVA TRANSVERSA VBI SVB ALTARE IN | VENIT CORPORA S(AN)C(T)ORVM MARTIRVM | PONTIANI EVSEBII VINCENTII ET PE |¹⁰ REGRINI QVE INDE AVFERENS SVIS | CVM SOCIIS IN HANC AEC(C)L(ESI)AM TRANS | TVLIT ET D(OMP)NO PAPE PASCHALI SICVT | RES ACTA FVERAT FIDELITER INTIMA | VIT QVO AVDITO VENERABILIS PONTI |¹⁵ FEX PRECEPIT VT IN MAIORI ALTARI | S(AN)C(T)I LAVRENTII IN SEPVLCRO SVB | CRATICVLA CONDERENTVR QVOD | ET FACTVM EST ~ IN EODEM | QVOQ(VE) ANNO IDE(M) P(RES)B(ITE)R INVENIT COR |²⁰ PORA S(AN)C(T)ORVM IN VIA ARDEATINA GOR | DIANI VIDELICET MAR(TIRIS) ET FELICV | LE VIRGINIS ET MARTIRIS ET IN | MAIORI ALTARI IVSSV PREFATI | PONTIFICIS SVPERPOSVIT ~ |²⁵ TE(M)PORE GELASII S(E)C(VN)DI P(A)P(E) INVENTVM | EST CORPVS S(AN)C(T)I SIMPRONII MARTIRIS | IN VIA LATINA ET TRANSLATVM EST | IN HANC AECL(ESI)AM P(ER) MANVS BENEDICTI | P(RES)B(ITE)RI ET SVB MAIORI ALTARI EST |³⁰ RECONDITVM ~ SVB HOC QVOQ(VE) | ALTARI SVNT IIII DENTES AP(OSTO)LOR(VM) PHILIPPI | ET IACOBI DE LIGNO CRVCIS D(OMI)NI DE PETRA | SEPVLCRI XPI(STI) ET VAS PLENV(M) DE CREMA | TA CARNE BEATI LAVR(ENTII) ET RELIQV(I)E S(AN)C(T)OR(VM) |³⁵ CESARII DIAC(ONI) ET M(ARTIRIS) MARTINI P(A)P(E) ADRIANI P(A)P(E) | IVLIANI M(ARTIRIS) MARCELLINI ET PETRI MAR | CI ET MARCELLIANI ROMANI EPIPHANII | MARTINE NEMENSII OLIMPII THEODOLI | LVCILLE EXSVPERIE AGRIPPINE ~ ET |⁴⁰ OCTO BRACHIA S(AN)C(T)OR(VM) YPOLITI MAR(TIRIS) | IVSTINI P(RES)B(ITE)RI QVIRINI P(RES)B(ITE)RI FELICIS | ET AVDACTI SIMPHOROSE MAR(TIRIS) | IVSTINI MAR(TIRIS) ET EVGENII MAR(TIRIS)

+ *Anno Domini M C XII, Indictione V, mense Octubri, die XV, anno vero XII dompni Paschalis II pape quidam presbiter huius ecclesie nomine Benedictus ducens secum quosdam laicos adiit aecclesiam sancti Stephani, que sita est in loco qui dicitur Aqua Transversa, ubi sub altare invenit corpora sanctorum martirum Pontiani, Eusebii, Vincentii et Peregrini, que inde auferens suis cum sociis in hanc aecclesiam transtulit et dompno pape Paschali sicut res acta fuerat fideliter intimavit. Quo audito, venerabilis pontifex precepit, ut in maiori altari sancti Laurentii in sepulchro sub craticula conderentur, quod et factum est.*

In eodem quoque anno idem presbiter invenit corpora sanctorum in via Ardeatina, Gordiani videlicet martiris et Felicule virginis et martiris, et in maiori altari iussu prefati pontificis superposuit.

Tempore Gelasii secundi pape inventum est corpus sancti Simpronii martiris in via Latina et translatum est in hanc aecclesiam per manus Benedicti presbiteri et sub maiori altari est reconditum.

Sub hoc quoque altari sunt IIII dentes apostolorum Philippi et Iacobi, de ligno Crucis Domini, de petra sepulcri Christi et vas plenum de cremata carne beati Laurentii et reliquie sanctorum Cesarii diaconi et martiris, Martini pape, Adriani pape, Iuliani martiris, Marcellini et Petri, Marci et Marcelliani, Romani, Epiphanii, Martine, Nemensii, Olimpui, Theodoli, Lucille, Exsuperie, Agrippine et octo brachia sanctorum Ypoliti martiris, Iustini presbiteri, Quirini presbiteri, Felicis et Audacti, Simphorose martiris, Iustini martiris et Eugenii martiris.

²⁰⁰ Forcella, *Iscrizioni*, V (1874), S. 118, Nr. 342; Silvagni, *Epigraphica* (1943), Taf. XXII, 3; Paraphrase und Kommentar bei Favreau, *Inscriptions* (1999), S. 953–954; Montorsi (2002), S. 157.

IV. Weiheinschrift Coelestins III. 1196 (Abb. 233)²⁰¹

+ ANNO D(OMI)NICE I(N)CARNATIO(N)IS MILL(ESIMO) C XCVI PO(N)TIFICAT(VS) D(OM)NI CELESTINI T(ER)TII P(A)P(E) ANNO EI(VS) VI INDIC(TIONE) XIII M(EN)SE MADII DIE XXVI | DEDICATA FVIT HEC EC(C)L(ESI)A P(ER) MAN(VS) EI(VS)DEM CELESTINI CV(M) QVO I(N)T(ER)FVER(VNT) ARCHIEP(ISCOP)I EBORACE(N)SIS ACCER(V)NTIN(VS) SIPO(N)TIN(VS) EP(ISCOP)I | AL(BINVS) ALBANEN(SIS) OCT(AVIANVS) HOSTIEN(SIS) PETRVS PORTVEN(SIS) IOH(ANN)ES BIT(ER)BIEN(SIS) NICOLAVS SI(N)FORONIENSI(S) PAVLVS ORTAN(VS) SABARISCIV(S) | BATONIE(N)SIS CAPVAQ(VE)NSIS A REATIN(VS) B NARNIENSIS IACOB(VS) AMELIENSIS ET TOTA CVRIA CARDINALIV(M) P(RE)SID(E)NTE I⁵ HVIC EC(C)LE(SIE) CINTHIO CARDINALI FACTA E(ST) AVT(EM) HEC DEDICATIO AD HONORE(M) D(E)I ET BEATI LAVR(E)NTII MARTIRIS CV(M) | DEVOTIO(N)E TOTI(VS) POPVLI ROMANI ET ADIAC(E)NTIV(M) POP(V)LORV(M) CV(M) TA(N)TA SOLLE(M)PNITATE ET GL(ORI)A QVA(N)TA HACTEN(VS) NEC RECO | GNITA NEC VISA FVIT ~ HEE S(VNT) REL(IQVIAE) Q(VAE) S(VNT) REC(ON)DITE I(N) ALTARI MAIORI II A(M)PVLLE CVM ADIPE ET SA(N)G(VI)NE BEATI LAVR(ENTII) ET VAS PLENV(M) DE | C(RE)M(A)TA CARNE BEATI LAVR(ENTII) GAVSAPE Q(VO) A(N)G(E)L(V)S T(ER)SIT CORP(VS) EI(VS) C(RA)TIC(V)LA S(VPE)R Q(V)A ASSAT(VS) FVIT ET CORP(OR)A B(E)ATOR(VM) M(ARTIRVM) ALEXA(N)D(RI) P(A)P(E) | EVE(N)TII THEODOLI SEVERINE PO(N)TIANI EVSEBII VI(N)C(E)NTII ET PEREG(RI)NI GORDIANI ET FELICVLE VIR(GINIS) ET M(A)R(TIRIS) S(IM)P(RO)NII ET VESTIS S(ANCTI) SI |¹⁰ STI ET IIII D(E)NTES AP(OSTO)LOR(VM) PHILIPPI ET IACOBI DE LIG(NO) C(RV)CIS X(RISTI) DE PET(RA) SEPVLC(RI) ET REL(IQVIE) S(AN)C(T)OR(VM) CESARII M(A)R(TIRIS) MARTIN(I) P(A)P(E) AD(RI)AN(I) IVLIAN(I) M(A)R(TIRVM) | MARCELL(INI) ET PET(RI) MARCI ET M(A)RCELLIAN(I) RO(M)AN(I) EPIFANII MARTIN(I) NE(M)MESII OLI(M)PII THEODOL(II) LVCILLE ET SVPERIE AG(RI)PPINE ABDON | ET SEN(NE)S ET OCTO BRACHIA S(AN)C(T)OR(VM) YPOLITI IVSTINI P(RES)B(ITE)RI Q(VI)RINI P(RES)B(ITE)RI FELICI(S) ET AVDACTI SI(M)PHOROSE IVSTINI ET EVGENII MARTIRV(M)

+ Anno Dominice Incarnationis millesimo C XC VI, pontificatus domni Celestini tertii pape, anno eius VI, Indictione XIII, mense Madii, die XXVI dedicata fuit hec ecclesia per manus eiusdem Celestini, cum quo interfuerunt archiepiscopi Eboracensis, Acceruntinus, Sipontinus, episcopi Albinus Albanensis, Octavianus Hostiensis, Petrus Portuensis, Iohannes Biterbiensis, Nicolaus Sinforoniensis, Paulus Ortanus, Sabariscius Batoniensis, Capuaquensis, Adenulphus Reatinus, Bonifacius Narniensis, Iacobus Ameliensis et tota curia cardinalium, presidente huic ecclesie Cinthio cardinali. Facta est autem hec dedicatio ad honorem Dei et beati Laurentii martiris cum devotione totius populi Romani et adiacentium populorum cum tanta sollempnitate et gloria, quanta hactenus nec recognita nec visa fuit. Hee sunt reliquiae quae sunt recondite in altari maiori: II ampulle cum adipe et sanguine beati Laurentii et vas plenum de cremata carne beati Laurentii, gausape quo angelus tersit corpus eius, craticula super qua assatus fuit, et corpora beatorum martirum Alexandri pape, Eventii, Theodoli, Severine, Pontiani, Eusebii, Vincentii et Peregrini, Gordiani et Felicule virginis et martiris, Simpronii et vestis sancti Sisti et IIII dentes apostolorum Philippi et Iacobi, de ligno Crucis Christi, de petra sepulcri et reliquie sanctorum Cesarii martiris, Martini pape, Adriani, Iuliani martirum, Marcellini et Petri, Marci et Marcelliani, Romani, Epifanii, Martini, Nemmesii, Olimpui, Theodolii, Lucille et Superie, Agrippine, Abdon et Sennes et octo brachia sanctorum Ypoliti, Iustini presbiteri, Quirini presbiteri, Felicis et Audacti, Simphorose, Iustini et Eugenii martirum.

²⁰¹ Forcella, *Iscrizioni*, V (1874), S. 119, Nr. 344; Silvagni, *Epigraphica* (1943), XXVI, 4; Übersetzung und Kommentar bei Favreau, *Inscriptions* (1999), S. 950–951; Montorsi (2002), S. 160.

